
Säen, ernten, ausbrennen?

Arbeitsüberlastung und Überforderung in der Landwirtschaft und der
Zugang zu Unterstützungsangeboten der Sozialen Arbeit

Empirische Bachelor-Thesis zum Erwerb des
Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Departement Soziale Arbeit

Vorgelegt von
Céline Wyssen
Vivien Kapas

Bern, Mai 2025

Gutachter: Prof. Dr. Manuel David Bachmann

Die Thesis wurde für die Publikation formal überarbeitet, im Inhalt aber nicht geändert.

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Thematik der Arbeitsüberlastung im landwirtschaftlichen Sektor der Schweiz. In den letzten Jahren wurde dieses Themenfeld vermehrt in öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen aufgegriffen, insbesondere im Hinblick auf psychische Belastungen und ihre Folgen. Es zeigt sich, dass bei bestehenden Unterstützungsangeboten – unter anderem im Bereich der Sozialen Arbeit – häufig nicht das volle Potenzial der Hilfsangebote genutzt wird. Mit diesem Hintergrund wird folgende Forschungsfrage untersucht: *Wie müssen Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit aus Sicht der Landwirt*innen gestaltet sein, damit diese Personengruppe bei Arbeitsüberlastung frühzeitig Hilfe in Anspruch nimmt?*

Die Forschungsfrage wird anhand eines Mixed-Methods-Ansatzes bearbeitet. Hierbei werden mithilfe einer Online-Umfrage einerseits die Anliegen und Vorstellungen von Landwirt*innen gewonnen und andererseits mit leitfadenbasierten Expert*inneninterviews fachliche Perspektiven aus der Sozialen Arbeit und der Agrarwissenschaft einbezogen. Durch theoretische Bezüge zu den Themen Resilienz, Stress, Scham, etc. lassen sich die empirischen Daten in den aktuellen Forschungsstand einordnen. Die vorliegende Bachelorarbeit ermöglicht es, Erkenntnisse über die Angebotsgestaltung zu ziehen. So zeigt sich, dass die Anonymität und Niederschwelligkeit eines Angebots von Seiten der Landwirt*innen als wichtig erachtet werden. Als förderlich wird eine Beratung erlebt, wenn die beratenden Fachpersonen über landwirtschaftliche Erfahrung verfügen und ein entsprechendes Verständnis mitbringen. Gleichzeitig zeigt sich, dass Beratungsangebote häufig erst spät genutzt werden, da die Landwirt*innen ein sehr hohes Mass an Selbstverantwortung haben. Angebote der Sozialen Arbeit werden in der Umfrage kaum genannt, was auf einen geringen Bekanntheitsgrad oder fehlende Angebote schliessen lässt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Bachelorarbeit zeigen auf, dass der Zugang zu Unterstützung stark von der Gestaltung und Vermittlung der Angebote abhängt. Hierbei stellt die Zusammenarbeit zwischen sozialen und landwirtschaftlichen Fachstellen eine grosse Chance dar, nachhaltigere Angebote zu entwickeln und in die aufsuchende Arbeit zu investieren, um Krisen möglichst früh zu erkennen oder vorzubeugen. Interessant wäre es in einem nächsten Schritt zu untersuchen, wie sozialarbeiterische Unterstützungsangebote konkret in landwirtschaftliche Strukturen integriert und ihre Wirksamkeit in der Praxis langfristig sichergestellt werden kann. Damit könnte die Soziale Arbeit einen aktiveren Beitrag zur Prävention von Überlastung und zur Förderung psychischer Gesundheit im landwirtschaftlichen Bereich leisten.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	V
Überblick	VI
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.1.1 Arbeitsbelastung der Schweizer Bevölkerung	1
1.1.2 Landwirtschaftssektor	1
1.1.3 Burnout in der Landwirtschaft	4
1.1.4 Besondere Arbeitsbedingungen	5
1.1.5 Psychische und physische Belastungsrisiken	5
1.1.6 Strukturwandel	6
1.1.7 Arbeitszeiten und Arbeitskräfte	7
1.2 Erkenntnisinteresse	8
1.3 Forschungsstand	9
1.4 Fragestellung	11
2 Theoretische Bezüge	12
2.1 Psychische Belastungen und Stress	13
2.1.1 Stress im Arbeitsumfeld	15
2.2 Scham	17
2.3 Modell der Salutogenese	18
2.4 Resilienz in der Landwirtschaft	20
2.5 Wertewandel der Generationen	21
2.6 Peerarbeit und Recovery-Ansatz	23
2.7 Gestaltungsformen in der Sozialen Arbeit	26
2.8 Interdisziplinäre Zusammenarbeit	28
3 Bestehende Hilfsangebote	29
3.1 Landwirtschaftliche Beratung	29
3.2 Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV)	29
3.3 Bäuerliches Sorgentelefon	30
3.4 Arbeitskreise	30
3.5 Fachstelle Ländliche Familienberatung	30
3.6 Betriebshelfende	31
3.7 Angebote der Sozialen Arbeit	31
3.7.1 Regionale Sozialdienste	32
3.7.2 Weitere Sozialberatungsstellen	32
3.8 Brückenbauer*innen	33
3.9 Situation bei den Beratungsstellen	34

4	Methodisches Vorgehen	34
4.1	Forschungsdesign	35
4.1.1	Umfrage als quantitativer Zugang	35
4.1.2	Leitfadeninterviews als qualitativer Zugang	36
4.1.3	Datengrundlage	36
4.1.4	Daten- und Ergebnissicherung	36
4.2	Datenanalyse	38
4.2.1	Verfahren nach Kuckartz	38
5	Empirische Ergebnisse der Online-Umfrage	39
5.1	Umfrage und deren Vorstellung	39
5.2	Betriebstyp und Produktionsrichtungen	40
5.3	Ergebnisse	41
5.3.1	Wahrnehmung von Überforderung	41
5.3.2	Häufigste Belastungsfaktoren	41
5.3.3	Scham, Tabus und Kommunikation	42
5.3.4	Bekanntheit und Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten	43
5.3.5	Gewünschte Verbesserungen und Ideen zu Angeboten	44
5.3.6	Interessante Einzelaussagen («Ausreisser»)	45
5.3.7	Relevanz der Umfrage für die Soziale Arbeit	45
6	Empirische Ergebnisse der Expert*inneninterviews	46
6.1	Zusammenfassung der Expert*inneninterviews	46
6.1.1	Interview A	46
6.1.2	Interview B	47
6.2	Kategorien	47
6.2.1	Konkrete Unterstützungsangebote	48
6.2.2	Zielgruppen	50
6.2.3	Gründe der Unterstützungssuche	53
6.2.4	Anliegen und Erwartungen der Landwirt*innen	57
6.2.5	Kontaktaufnahme	57
6.2.6	Beratungsgestaltung	59
6.2.7	Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten	62
7	Synthese und Diskussion	64
7.1	Überforderungsgründe	64
7.2	Bekanntheit und Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote	66
7.3	Verbesserungsvorschläge von Befragten	68
7.4	Beratungsgestaltung	70
8	Fazit und Beantwortung der Fragestellung/Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit	71
9	Kritische Würdigung	73
10	Literaturverzeichnis	VII
11	Dokumentation der Verwendung von KI-gestützten Tools	XIV
12	Anhangsverzeichnis	XV

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1: Haus der Direktzahlungen (BLW, 2025)	3
Abbildung 2: Landwirtschaftsbetriebe nach Grössenklassen (BFS, 2024)	6
Abbildung 3: Beschäftigte in Landwirtschaftsbetrieben (BFS, 2024)	7
Abbildung 4: Arbeitszeit pro Woche in Stunden (Agrarbericht, 2022)	8
Abbildung 5: Zufriedenheit in den einzelnen Lebensbereichen 2017 (Agrarbericht, 2017)	10
Abbildung 6: Ferientage pro Jahr (Agrarbericht, 2022)	13
Abbildung 7: Stressfaktoren bei der Arbeit (Gesundheitsförderung, 2019)	16
Abbildung 8: System der sozialen Sicherung (Statistischer Sozialbericht Schweiz, 2023)	32
Abbildung 9: Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2024)	39
Abbildung 10: Geschlechteraufteilung der Befragten (eigene Darstellung)	40
Abbildung 11: Altersgruppe der Befragten (eigene Darstellung)	40
Abbildung 12: Grösste Herausforderungen in der Landwirtschaft (eigene Darstellung)	42
Abbildung 13: Bekanntheit von Unterstützungsangeboten (eigene Darstellung)	43
Abbildung 14: Gründe der Nichtinanspruchnahme von Unterstützungsangeboten (eigene Darstellung)	44
Abbildung 15: Verbesserungsvorschläge (eigene Darstellung)	45
Abbildung 16: Gestaltung der Beratungsangebote, generiert mit MAXQDA	48
Abbildung 17: Konkrete Unterstützungsangebote, generiert mit MAXQDA	48
Abbildung 18: Zielgruppen, generiert mit MAXQDA	51
Abbildung 19: Gründe der Unterstützungssuche, generiert mit MAXQDA	53
Abbildung 20: Kontaktaufnahme, generiert mit MAXQDA	58
Abbildung 21: Beratungsgestaltung, generiert mit MAXQDA	59
Abbildung 22: Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten, generiert mit MAXQDA	63

Tabellen

Tabelle 1: Einfache Transkription nach Dresing & Pehl (eigene Tabelle)	38
--	----

Überblick

Diese Bachelorarbeit ist in zwölf Kapitel gegliedert. Nach dem Abstract sowie dem Inhalts- und Abbildungsverzeichnis folgt in Kapitel 1 die Einführung, welche die Ausgangslage, das Erkenntnisinteresse, den Forschungsstand sowie die zentrale Fragestellung umfasst. Kapitel 2 befasst sich mit den theoretischen Grundlagen, welche das Thema aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven beleuchten. In Kapitel 3 werden bestehende Unterstützungsangebote für Landwirt*innen dargestellt. Das methodische Vorgehen des empirischen Teils wird in Kapitel 4 dargelegt. Den ersten Teil des empirischen Kernstücks bildet Kapitel 5, in dem die Ergebnisse der Online-Umfrage präsentiert werden. Kapitel 6 beinhaltet die Auswertung der beiden leitfadenbasierten Expert*inneninterviews. In Kapitel 7 werden die zentralen Erkenntnisse aus der Umfrage und den Interviews zusammengeführt, diskutiert und mit theoretischen Bezügen der Bachelorarbeit verknüpft. Kapitel 8 fasst die Ergebnisse zusammen, zieht ein Fazit und beantwortet die Forschungsfrage. In Kapitel 9 erfolgt eine kritische Reflexion der Arbeit. Die Literaturverzeichnisse, Quellenangaben und Anhänge sind ab Kapitel 10 zu finden. Grundsätzliche Begriffsdefinitionen werden zudem in den Fussnoten laufend erläutert.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

1.1.1 Arbeitsbelastung der Schweizer Bevölkerung

Erschöpfungszustände bei Menschen sind in der Schweiz häufig und verbreitet. In Zusammenhang damit stehen unter anderem Stress und Monotonie während des Arbeitsalltags. Die genannten Faktoren können den Einstieg in eine Erschöpfungsspirale begünstigen. Zu hohe Anforderungen an einen Menschen mit grossem Pflichtbewusstsein und kaum Erholungszeit über einen längeren Zeitraum, können zu einem Erschöpfungszustand, auch Burnout genannt, führen. Ein Burnout ist gekennzeichnet durch emotionale Erschöpfung, Distanzierung und einer Reduktion der Leistungsfähigkeit. Eine frühzeitige Erkennung der Belastungsfaktoren ist deshalb äusserst wichtig. Andernfalls betreffen die damit einhergehenden Probleme nicht nur die Leistungsfähigkeit des einzelnen Menschen, sondern auch das soziale Umfeld. Um eine Überbeanspruchung am Arbeitsplatz zu vermeiden, fordert das Arbeitsgesetz eine angemessene Arbeitsgestaltung (EN ISO 10075-1, 2018, zitiert nach Seco, 2019). Als essenziell für das Bewältigen einer aktuellen Belastung gelten sogenannte Ressourcen (BAG, 2024). Mit Ressourcen in diesem Zusammenhang sind persönliche, soziale oder strukturelle Möglichkeiten und Fähigkeiten gemeint. Konkrete Beispiele sind ein positives Selbstwertgefühl, ein unterstützendes soziales Umfeld, sichere Arbeits- und Lebensbedingungen und eine gute Kommunikationskompetenz (Fgoe, o. D.). Die Ressourcen können sowohl in der betroffenen Person selbst, als auch im Umfeld liegen (BAG, 2024).

Eine Studie von Tritscher et al. (2022, zitiert nach Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, 2022), welche zwischen 2005 und 2019 die Arbeitsbedingungen von Erwerbstätigen in der Schweiz untersuchte, ergab, dass jede*r Zweite im Jahr 2018 von einer hohen Arbeitsintensität und jede*r Dritte von körperlichen Belastungen wegen suboptimaler Körperhaltung während der Arbeit berichtete. Weiter gaben 39 % der Befragten im Jahr 2018 an, aufgrund der Arbeit erschöpft zu sein. 24 % hatten Mühe, nach der Arbeit «abzuschalten», wobei Veränderungen und damit verbundener Stress auf der Arbeit damit einhergingen.

Verschiedene Studien, die nachfolgend der Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein sollen, zeigen, dass Menschen aus dem Landwirtschaftssektor häufig an einer solchen Arbeitsüberlastung leiden. Aus diesem Grund sei der Fokus der vorliegenden Arbeit auf die Arbeitsüberlastung von Menschen in der Landwirtschaft gerichtet.

1.1.2 Landwirtschaftssektor

Die Landwirtschaft umfasst die Bewirtschaftung des Bodens und die Viehhaltung mit dem Ziel, der Menschheit pflanzliche und tierische Produkte zur Verfügung zu stellen (Baldenhofer, o. D.). Die

Schweizer Landwirtschaft liefert nicht nur etwa die Hälfte der verzehrten Lebensmittel der Schweiz, sondern leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Landschaftserhaltung und Dezentralisierung der Besiedelung in der Schweiz. Die Landschaftspflege spielt zudem für den für die Schweiz ebenfalls wichtigen Tourismussektor eine bedeutende Rolle, auf den sie sich positiv auswirkt (EDA, 2023).

Im Jahr 2022 wurde durch die Landwirtschaft ein Produktionswert von rund 12 Milliarden Franken erwirtschaftet – ein Wert, der weniger als 1 % des Bruttoinlandprodukts ausmacht. Zucker, Getreide und Milch werden indirekt in Form von Käse, Backwaren und Getränken exportiert. Gemäss dem Beitrag von 2023 seien rund 160'000 Menschen in der Landwirtschaft tätig, wobei 48'000 landwirtschaftliche Betriebe mit einer durchschnittlichen Grösse von 22 Hektar Land geführt werden. Der Vergleich zum Jahr 1996, in dem noch 200'000 Landwirtinnen¹ und Landwirte sowie 80'000 Betriebe gezählt wurden, zeigt einen deutlichen Rückgang. Gleichzeitig nehme die Grösse der Betriebe zu (EDA, 2023). Durch die Subventionierung der Schweizer Landwirtschaft versucht der Staat eine gewisse Unabhängigkeit in der Nahrungsproduktion zu bewahren, denn es wird immer schwieriger für die Schweizer Landwirt*innen², wirtschaftlich tragfähig zu bleiben. Mit Hilfe von Zöllen auf Billigproduktionen aus dem Ausland wurde die Landwirtschaft bis vor einigen Jahren noch geschützt. Mit einer Teilöffnung des landwirtschaftlichen Marktes sind kleine landwirtschaftliche Betriebe nicht mehr rentabel und müssen aufgegeben werden. Die landwirtschaftlichen Produkte können heute günstiger aus dem Ausland importiert, als in der Schweiz produziert werden. Aufgrund dessen suchen sich Landwirt*innen häufig einen Nebenerwerb, welcher mit einem erhöhten Arbeitspensum einhergeht (EDA, 2023).

Die staatliche Subventionierung der Landwirtschaft fördert den Erhalt der Betriebe. Unterstützungsleistungen vom Staat umfassen die spezifischen Direktzahlungen, die Produktions- und Absatzförderung, sowie die betrieblichen Massnahmen zur Strukturverbesserung und die Förderung der ländlichen Entwicklung (BLW, o.D., economiesuisse.ch, 2024). Diese werden nachfolgend beschrieben. Durch die Direktzahlungen werden die Einkommen der Betriebe ergänzt, sofern die Vorgaben der Direktzahlungsverordnung erfüllt sind. Direktzahlungen sind in sechs Beitragsarten unterteilt. Das Haus der Direktzahlungen bildet die Direktzahlungsarten und die Voraussetzungen ab

¹ Als Landwirtinnen und Landwirte werden in dieser Arbeit stellvertretend alle in der Landwirtschaft tätigen Personen – unabhängig davon, ob Bauer, Bäuerin, Landwirt oder Landwirtin – bezeichnet. Auf dem Betrieb ist die Tätigkeit von Bauern, Bäuerinnen, Landwirten und Landwirtinnen meistens identisch. Der Unterschied zwischen den Bezeichnungen liegt in der Ausbildung. Um Landwirtin oder Landwirt zu werden, ist eine Ausbildung erforderlich – mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ), einem eidgenössischen Fachausweis (EFA) oder einer höheren Fachprüfung (HFP). Als Bäuerin oder Bauer werden Personen bezeichnet, welche entweder keine formale Ausbildung abgeschlossen haben oder über einen eidgenössischen Fachausweis (EFA) oder eine höhere Fachprüfung (HFP) zur Bäuerin oder zum Bauer verfügen (berufsberatung.ch, o.D.).

² In der vorliegenden Arbeit wird eine gendergerechte Sprache verwendet. Der dafür genutzte Genderstern ist ein Instrument der sozialen Inklusion und dient dabei dem Miteinbezug von allen sozialen Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten. Dies wird bewusst so gestaltet, da das generische Maskulinum ein männliches Bild erzeugt und die Sprache Denken und Handeln beeinflusst (Ferstl & Nübling, 2024).

(BLW, 2025). Direktzahlungen erhalten grundsätzlich Landwirt*innen, die Bodenbewirtschaftung betreiben und unter 65 Jahre alt sind. Pro Standardarbeitskraft werden 70'000 Franken Direktzahlungen entrichtet. Weiter muss die Hälfte der Arbeiten, welche auf dem Betrieb anfallen, durch betriebseigene Arbeitskräfte ausgeführt werden. Im Jahr 2022 wurden 2.8 Milliarden Franken als Direktzahlung in die Landwirtschaft investiert. Das machen 76 % des gesamten Agrarbudgets aus (economiesuisse.ch, 2024).

Durch Produktions- und Absatzförderung wurden vom Bund im Jahr 2022 538 Millionen Franken in die Landwirtschaft investiert. Ein Beispiel für die Produktions- und Absatzförderung ist die Finanzierung von drei Rappen pro Kilogramm Milch bei einer Fütterung ohne Silage. Ebenso wird mit der Produktions- und Absatzförderung in die Viehwirtschaft und den Pflanzenbau investiert (economiesuisse.ch, 2024).

Bei den Strukturverbesserungsmassnahmen handelt es sich um finanzielle Unterstützungen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Betriebe. Es existieren zwei Beitragsarten: Die «nicht rückzahlbaren Beiträge» für verschiedene Baumassnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Gewährleistung der Wettbewerbsfähigkeit, sowie die «rückzahlbaren und meist zinslosen Investitionskredite» für hohe Baukosten, zum Ausbau der Betriebe. Die Entscheidungsmacht zur Auszahlung der Beiträge liegt bei den Kantonen. Betriebe in Bergregionen werden mit höheren Beiträgen unterstützt. Im Jahr 2022 wurden 21 Millionen Franken in Form von Darlehen geboten (BLW, 2025 und economiesuisse.ch, 2024).



Abbildung 1: Haus der Direktzahlungen (BLW, 2025)

1.1.3 Burnout in der Landwirtschaft

In der Erhaltung der psychischen Widerstandsfähigkeit ist eine Früherkennung von Stressoren und Überbelastung entscheidend. Immer häufiger sind die Sozialberatungsstellen und Sozialdienste mit der Überbelastung von Landwirt*innen und/oder deren Familienmitgliedern in Kontakt (Pfister et al., 2018).

In der Landwirtschaft hat sich über die letzten Jahrzehnte einiges verändert. So unter anderem die neuen Technologien, der erhöhte Innovationsdruck und die deutlich höheren Investitionen, welche wiederum ein grösseres finanzielles Risiko mit sich bringen. Ebenso führt die zunehmende Regulierung von Seiten des Staates zu Entscheidungseinschränkungen und kann somit bei Landwirt*innen Stress auslösen. Mögliche externe Stressoren³ sind der gesellschaftliche und mediale Druck, die Zukunftsaussichten der Landwirtschaft, administrative Vorschriften, sowie die Politik. Interne Stressoren sind die Arbeitsbelastung, die administrative Belastung, unvorhergesehene Naturereignisse sowie die Tiergesundheit (Lunner et al., 2013 zitiert nach Pfister et al., 2018, S. 273).

Bei einer Umfrage, in der unterschiedliche Berufsgruppen zum Thema Stress befragt wurden, gaben 32 % der Landwirt*innen an, berufsbezogenen Stress zu erleben. Im Vergleich dazu sind es 22 % in den restlichen Berufen (Parent-Thirion, 2007, zitiert nach Pfister et al., 2018, S. 273).

In einer weiteren Befragung wurden 1'352 Landwirt*innen über die soziodemografischen und betriebsbezogenen Faktoren in Zusammenhang mit Stress und Burnout befragt. Die Befragung zeigte, dass 12 % unter Burnoutsymptomen leiden – doppelt so hoch wie der Rest der Bevölkerung. Deutlich wurde zudem, dass das Burnoutisiko bei Menschen mit Milchviehbetrieben im Vergleich zu anderen Betriebstypen deutlich höher sei. Ebenso scheint eine Doppelbelastung, also eine Tätigkeit ab mindestens 40 % ausserhalb des Hofes, einen negativen Einfluss auf die psychische Gesundheit von Landwirt*innen zu haben, wobei hier die individuelle Resilienz⁴ eine grosse Rolle spielt (Reissig, 2017, S. 405-406).

Auch Taris et al. (2012) untersuchten die Verbreitung vom übermässigen Arbeiten in verschiedenen Berufen und stellten ebenfalls fest, dass dies in der Landwirtschaft verbreiteter war. Allerdings war in dieser Studie nur eine Minderheit der in diesem Berufszweig betrachteten Erwerbstätigen zu verzeichnen. Die fehlende Trennung von Arbeit und Freizeit sowie die besondere Wohn- und Arbeitssituation in der Landwirtschaft werden als Ursachen genannt. Viele Erwerbstätige in diesem Sektor leben direkt auf dem Hof, auf dem sie auch arbeiten, und sind zudem selbstständig tätig. Es ist

³ Stressoren sind interne oder externe Ereignisse, welche das Individuum zu einer Handlung zwingen um wieder in den Zustand der Homöostase (innere Stabilität trotz Veränderungen) zu gelangen (Gerrig & Zimbardo, 2015, S. 476). Entsprechen die Fähigkeiten des Individuums den Stressoren, so sind diese gut zu meistern. Übersteigen die Stressoren die Fähigkeiten, so wird die Situation als stressig empfunden.

⁴ Resilienz ist im Wesentlichen die Fähigkeit der gelingenden Bewältigung belastender Lebensumstände. Je mehr funktionierende Handlungsstrategien ein Mensch für herausfordernde Situationen hat, desto höher ist seine Resilienz (Gabriel, 2005). Im Kapitel 2.4 wird weiter auf den Begriff eingegangen.

zudem möglich, dass ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl für Tiere und Pflanzen eine Ursache für eine stärkere Neigung zur suchthafter Tätigkeit in der Landwirtschaft ist (Van Berk et al., 2022).

Landwirt*innen greifen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen spät oder kaum auf Unterstützung zurück. Ebenso werden Burnoutsymptome verleugnet (Pfister et al., 2018). In den Kapiteln 1.3 Forschungsstand und 2.2 Scham wird erwähnt, weshalb dies so ist. Es ist der Auftrag der kantonalen landwirtschaftlichen Beratungsstellen, eine Überlastungssituation bei Landwirt*innen zu erkennen und gegebenenfalls zu intervenieren. Doch wie kann dies konkret umgesetzt werden? Von Rickenbach und Brunner (2020) untersuchten, welche Unterstützung von Seiten landwirtschaftlicher Beratungsdienste bei einem Burnout erwartet werden kann. Auf der einen Seite leisten die Beratungsangebote präventive Massnahmen, auf der anderen Seite erfolgt die Vermittlung an spezialisierte Fachstellen. Die Beratung kann entweder auf dem Hof oder in den Beratungsstellen stattfinden. 18 Kantone wurden in die Befragung einbezogen, wobei es zu sehr unterschiedlichen Antworten kam. Einige Beratungsstellen waren bereits bestens vertraut mit dem Thema und leisteten sehr gute Präventions- und Vermittlungsarbeit. Andere wiederum hatten mit diesem Feld kaum Berührungspunkte.

1.1.4 Besondere Arbeitsbedingungen

In der Landwirtschaft ist eine gute und idealerweise gewinnbringende Produktion stark von unvorhersehbaren Faktoren abhängig. Diese sind beispielsweise die Bodenstruktur, der Wind und das Wetter, welche allesamt natürliche Ereignisse und damit nicht beeinflussbar sind. In den letzten Jahrzehnten haben grosse Veränderungen in Gesellschaft, Technik und Politik die Landwirtschaft zu einem stetigen Wandel gezwungen. Somit haben sich sowohl die Anforderungen an Unternehmen als auch die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft verändert. Neue Markt- und Verbraucheranforderungen haben direkte Auswirkungen auf die Landwirtschaft, wobei die zunehmende Mechanisierung und der technologische Fortschritt der modernen Landwirtschaft auffällig sind. Diese Entwicklungen haben zweifellos zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen beigetragen. Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass heute weniger landwirtschaftliche Betriebe mit weniger Arbeitskräften mehr produzieren. Welche Auswirkungen diese veränderten Rahmen- und Arbeitsbedingungen auf die Lebensqualität und die psychische Gesundheit von Landwirt*innen haben, wird derzeit fortlaufend erforscht (Groher et al., 2020).

1.1.5 Psychische und physische Belastungsrisiken

Es sind bereits verschiedene Studien bekannt, welche ein steigendes psychisches Belastungsrisiko aufzeigen und von einem erhöhten Suizidrisiko berichten. Nach Meltzer et al. (2008) weisen Landwirt*innen das zweithöchste Suizidrisiko nach Mitarbeiter*innen aus dem Gesundheitswesen auf

– so eine britische Erhebung. Laut einer österreichischen Forschung sind Landwirt*innen sogar die Berufsgruppe mit dem grössten Suizidrisiko (Watzka, 2008, S. 375). Laut Page und Fragar (2002) gilt dies auch für Australien, wo alle vier Tage ein Landwirt oder eine Landwirtin Selbstmord begeht (S. 83). Obschon diese Erkenntnisse beunruhigend sind, zeichnet die Literatur ein kontroverses Bild der psychologischen Verfassung bei Landwirt*innen. Hetzel (2012) zeigt beispielsweise auf, dass sich Landwirt*innen weniger von ihrer psychischen Gesundheit beeinträchtigt fühlen als Arbeitnehmende im technischen oder kaufmännischen Bereich (S. 145). Demgegenüber berichten britische Landwirt*innen häufiger, dass sie das Leben als nicht lebenswert empfänden (Thomas et al., 2003, S. 183). Untersuchungen der Europäischen Union zeigen, dass in der Landwirtschaft tätige Personen, verglichen mit dem Durchschnitt der befragten Bevölkerung, neben erhöhten körperlichen Belastungen auch einem signifikant höheren Risiko unterliegen, psychische Erkrankungen zu entwickeln, (Parry et al., 2005, S. 41). Dies kann mit den Arbeitsbedingungen im Landwirtschaftssektor, den langen Arbeitstagen, wenig Erholungszeit und der oft fehlenden räumlichen Trennung zwischen Arbeits- und Privatleben auf dem Hof begründet werden.

1.1.6 Strukturwandel

Eine Erhebung aus dem Jahr 2024 vom Bundesamt für Statistik zeigt auf, dass der Strukturwandel auch in der Schweiz starke Folgen hat. Die Anzahl der Landwirtschaftsbetriebe war in den letzten Jahren weiterhin rückläufig. Im Jahr 2023 wurden 47'719 Landwirtschaftsbetriebe weniger gezählt als im Jahr 2022. Dies entspricht einem Strukturwandel von 1,3 % und einem Verlust von 12 Bauernhöfen pro Woche. Die landwirtschaftliche Nutzfläche wurde von den übrig gebliebenen Betrieben vergrössert.

Landwirtschaftsbetriebe nach Grössenklassen

Grössenklassen in ha landwirtschaftlicher Nutzfläche pro Betrieb

0-5 ha 5-10 ha 10-20 ha 20-30 ha 30-50 ha 50+ ha

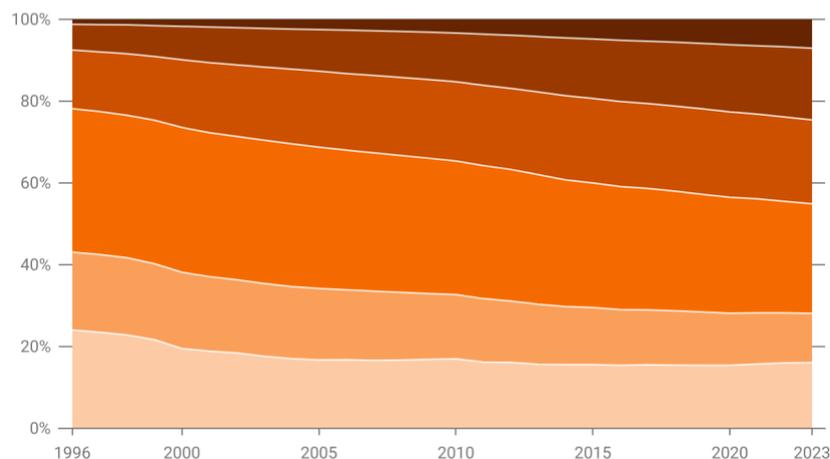


Abbildung 2: Landwirtschaftsbetriebe nach Grössenklassen (BFS, 2024)

In der Landwirtschaft sinkt die Anzahl der Beschäftigten seit Jahren. Im Jahr 1996 waren rund 225'000 Menschen in der Landwirtschaft tätig, wobei es im Jahr 2023 lediglich noch 148'900 sind. Unter den Vollzeitbeschäftigten ist der Anteil von Männern deutlich höher als von Frauen. Zudem arbeiten 76 % der Frauen Teilzeit in der Landwirtschaft.

Beschäftigte in Landwirtschaftsbetrieben

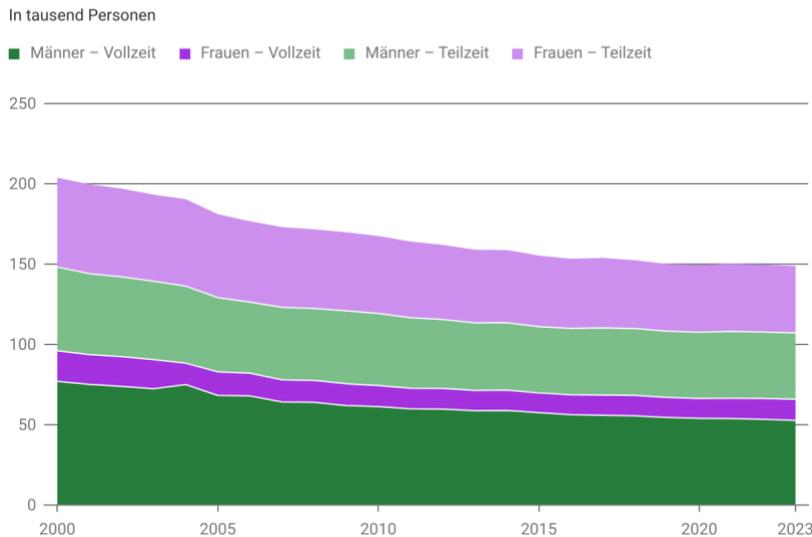


Abbildung 3: Beschäftigte in Landwirtschaftsbetrieben (BFS, 2024)

1.1.7 Arbeitszeiten und Arbeitskräfte

Viele Landwirt*innen arbeiten ohne nennenswerte Urlaubs- oder Erholungsphasen – häufig an sieben Tagen pro Woche. Die durchschnittliche reguläre Wochenarbeitszeit liegt in der landwirtschaftlichen Branche deutlich über dem allgemeinen Durchschnitt von 40 bis 42 Stunden (BFS, 2024).

Eine der grössten Erhebungen des Bundesamts für Statistik (BFS) ist die schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). In dieser beantworten bei Stichprobenerhebungen jährlich über 100'000 Menschen Fragen über ihre Arbeitsbeschäftigung. Die Resultate der Jahre 2019 bis 2021 zeigen markante Unterschiede bei Arbeitszeiten und Ferien zwischen landwirtschaftlich tätigen Frauen und Männern sowie im Vergleich zu anderen Berufsgruppen. Unterschieden wird dabei zwischen selbständigen Gewerbetreibenden – etwa Schreiner*innen oder Bäcker*innen – und übrigen Selbständigen wie Ärzt*innen, Coiffeur*innen oder Anwalt*innen (Agrarbericht, 2022).

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass etwa ein Viertel der Bäuerinnen 50 Stunden pro Woche und mehr arbeitet, wobei es bei den Landwirten zwei Drittel sind. Die durchschnittlichen Arbeitsstunden pro Woche liegen bei 35 Stunden bei den Bäuerinnen und 52 Stunden bei den Landwirten. Bei den restlichen selbständigen Männern liegt der Durchschnitt bei 42 Stunden und bei den Frauen bei 28 Stunden (Agrarbericht, 2022).

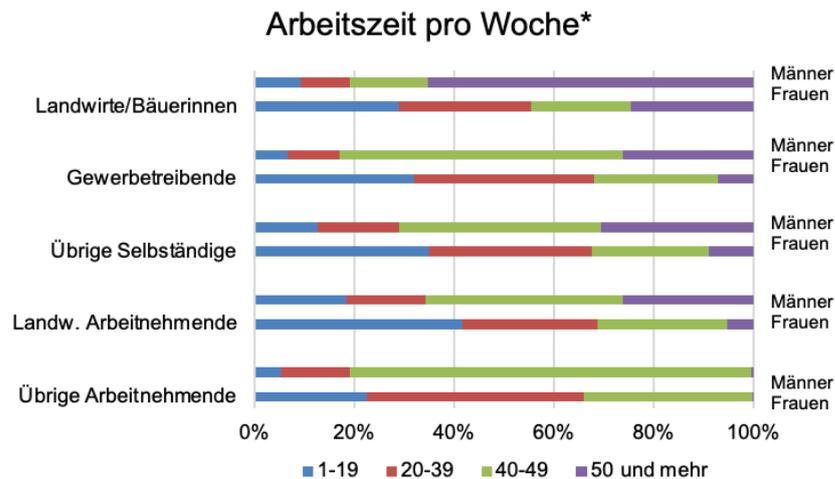


Abbildung 4: Arbeitszeit pro Woche in Stunden (Agrarbericht, 2022)

1.2 Erkenntnisinteresse

Für die Soziale Arbeit ist es von grosser Bedeutung, sich mit dem Thema der von Landwirt*innen oder allgemein in der Landwirtschaft auseinanderzusetzen, da es wichtige Erkenntnisse auf theoretischer und praktischer Ebene liefern kann. Landwirt*innen stehen häufig unter hohem Druck, der durch gesellschaftliche Erwartungen, niedrige Preise, steigende Betriebskosten und strukturelle Bedingungen verstärkt wird. Nicht selten führt dieser Druck zu einer anhaltenden Belastung, psychischen Krankheiten und sozialer Einsamkeit. Als Profession hat die Soziale Arbeit die Verantwortung, auf gesellschaftliche Schwierigkeiten einzugehen und schutzbedürftige Gruppen in ihren Lebensbereichen zu unterstützen. In diesem Kontext ist die Betonung der Landwirtschaft von besonderer Bedeutung, da diese Berufsgruppe in der Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit oft nicht ausreichend vertreten wird (OST – Ostschweizer Fachhochschule, o. D.)

Aus beruflicher Perspektive eröffnen sich durch die Beschäftigung mit diesem Thema neue Chancen für die Entwicklung präventiver und unterstützender Angebote für Landwirt*innen. Dies könnte in der praktischen Umsetzung dazu führen, dass ressourcenorientierte Beratungskonzepte oder Netzwerke entwickelt werden, welche Landwirt*innen dabei helfen, mit Stress und Überlastung umzugehen. In der Theorie kann die Soziale Arbeit ihr Verständnis von arbeitsbedingten Belastungen in bestimmten Berufsgruppen erweitern und ihren Handlungsrahmen um sektorspezifische Ansätze bereichern, indem sie sich mit der Überforderung und Burnout in der Landwirtschaft befasst. Die Folgen vom übermässigen Arbeiten wurden in städtischen Berufen bereits ausführlich untersucht. Im Agrarsektor gibt es seit einigen Jahren vergleichbare Messungen, jedoch nicht im gleichen Masse. Überforderung und Burnout in der Landwirtschaft werden aktuell immer öfter als eigenständiges Phänomen betrachtet. Bisher wurde nicht ausreichend untersucht, inwiefern die persönliche Belastungssituation

der betroffenen Landwirt*innen mit den strukturellen Rahmenbedingungen zusammenhängt. In diesem Sinne würden z.B. die psychische und physische Gesundheit und familiäre Herausforderungen mit dem wirtschaftlichen Druck und den gesellschaftlichen Erwartungen in Verbindung gebracht werden (WBF, 2017).

Der Mehrwert der vorliegenden Bachelor-Thesis besteht also in der Kombination mehrerer Perspektiven. Ihr Ziel ist es, nicht nur ein tieferes Verständnis für die Ursachen vom übermässigen Arbeiten und Überforderung in der Landwirtschaft zu vermitteln, sondern auch konkrete Potenziale in der Sozialen Arbeit aufzuzeigen. Durch ebendiesen konzentrierten Fokus auf diese Berufsgruppe erscheint es möglich, weniger erforschte Bereiche zu reduzieren und allenfalls neue Methoden zu entwickeln, welche präventiv sowie intervenierend wirken. Damit haben die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit das Potenzial, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Berufe der Sozialen Arbeit in einem lange vernachlässigten Bereich zu leisten und ihre gesellschaftliche Bedeutung zu erhöhen.

1.3 Forschungsstand

Arbeitssituation in der Landwirtschaft

Die Arbeitsüberlastung in der Landwirtschaft ist bereits Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Mehrere Studien weisen auf eine erhöhte Unzufriedenheit mit der Arbeitssituation und ein gesteigertes Burnout-Risiko bei landwirtschaftlich tätigen Personen hin. Im Folgenden werden zentrale Erkenntnisse aus diesen Studien dargestellt.

Seit 2001 veranlasst das Bundesamt für Landwirtschaft alle vier Jahre eine Befragung zur Erfassung der sozialen und gesundheitlichen Situation. Im Jahr 2017 wurde eine repräsentative Stichprobe aus 250 Bauern und 251 Bäuerinnen⁵ zu den Themen Finanzen, Arbeitssituation, Freizeit, Gesundheit, gesellschaftliche Teilhabe und über die positiven und negativen Aspekte der landwirtschaftlichen Tätigkeit befragt (Agrarbericht, 2017).

Die Zufriedenheit in den 12 vorgegebenen Lebensbereichen blieb in den letzten 16 Jahren recht konstant. Einzig in den Lebensbereichen «Einkommen» und «Stabile wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen» sind grössere Schwankungen zwischen 2001 und 2017 erkennbar. In den Bereichen «Familie», «Gesundheit» und «Ausbildung» konnte die höchste Zufriedenheit festgestellt werden (Agrarbericht, 2017).

Die Abbildung 5 zeigt die Zufriedenheit der Bäuer*innen im Vergleich zur Referenzgruppe in den 12 verschiedenen Lebensbereichen des Jahres 2017 auf. Die befragte Gruppe aus der Landwirtschaft bewertete die Arbeitssituation im Jahr 2017 als gleich gut wie die Referenzgruppe. Wohingegen bei

⁵ In diesem Abschnitt werden die Begriffe Bauern und Bäuerinnen erwähnt, da sich die Befragung explizit auf diese Berufsbezeichnung bezog.

den Bereichen «Freizeit», «Einkommen» und «genügend Zeit haben» die Zufriedenheit weniger gross als bei der Referenzgruppe war. Jede dritte Person (18 %) fühlte sich wegen der Arbeitsveränderungen aufgrund politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen überfordert. Weiter empfanden neun von zehn die Arbeitszeiten als zu lange. Diese Einschätzung war seit Beginn der Befragung im Jahr 2001 gleichgeblieben. In den Bereichen «genügend Zeit haben» und «stabile politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen» waren die Personen aus der Landwirtschaft deutlich unzufriedener als die Referenzgruppe (Agrarbericht, 2017).

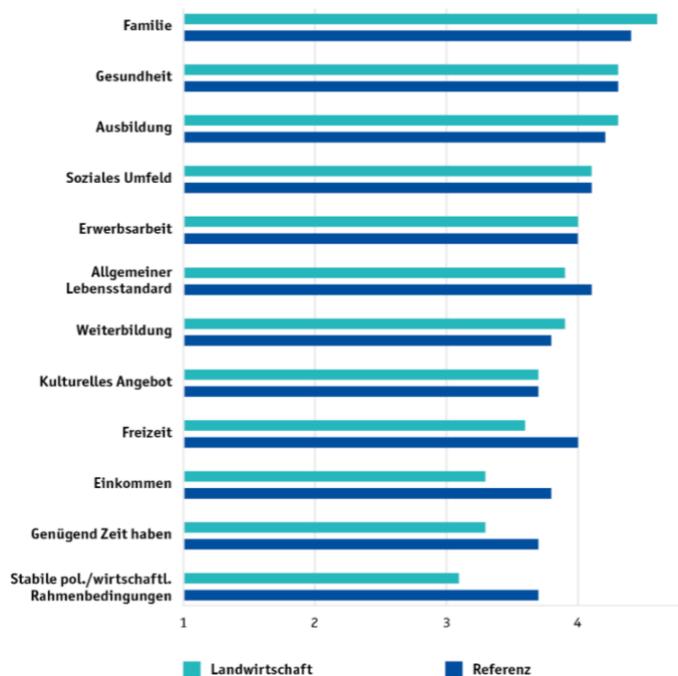


Abbildung 5: Zufriedenheit in den einzelnen Lebensbereichen 2017 (Agrarbericht, 2017)

Weiter zum Thema psychische Gesundheit bei Landwirt*innen kam Imoberdorf (2012) in ihrer Bachelorarbeit zum Thema «Bauernfamilien unter Druck» zum Schluss, dass der landwirtschaftliche Strukturwandel und die Agrarreformen die Bauernfamilien stark unter Druck setzen. Durch andauernde Veränderungen sind Bauernfamilien gefordert sich anzupassen und den Betrieb am Laufen zu halten. Weiter zeigte Imoberdorf auf, dass die Bauernfamilien gute Selbstheilungskräfte (im Sinne der Selbsthilfekapazität) haben. Jedoch können sich Faktoren wie Stress und gesundheitliche Probleme aufgrund hoher Arbeitsbelastung negativ auf das Zusammenleben auswirken und den Betrieb gefährden. Vor allem bei finanzieller Not oder familiären Konflikten wird erst sehr spät Hilfe aufgesucht. Imoberdorf sieht vor, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit die Zusammenarbeit zwischen Landwirt*innen und Fachpersonen der Landwirtschaft aus sozialarbeiterischer Perspektive unterstützen.

Weitere Informationen zur psychischen Gesundheit von Landwirt*innen lieferte das Forschungsprojekt der Ostschweizer Fachhochschule von Paulus et al. (2021). Über zwei Jahre widmete sich das Forschungsprojekt der Frage, wie Menschen mit einem Burnout am schnellsten und wirksamsten erreicht werden können und wie die regionalen Angebote gestaltet sein müssen, um die umfangreiche Situation von Betroffenen zu erkennen. In einem ersten Schritt wurden 20 in der Landwirtschaft tätige Personen zu ihrer individuellen Arbeitssituation befragt. Weiter wurde befragt wie ihr Arbeitsalltag gesundheitserhaltend gestaltet werden könnte. Die Befragung beinhaltete konkrete Fragen zum Arbeitsalltag, zu Arbeitsweisen und zu Kenntnissen über Hilfsangebote.

Zum Thema Arbeitsüberlastung wurde von den Befragten geäußert, dass der Umgang damit reine Kopfsache sei. Freizeitaktivitäten seien als Ausgleich zu der strengen Arbeit auf dem Hof sehr wichtig. Ebenso seien einige Arbeitsschritte zeitlich vorgegeben und verschaffen somit gezwungenermaßen Arbeitspausen. Dies lasse ein wenig durchatmen. Weiter wurde genannt, dass Belastungssituationen bei den älteren Generationen oft Stress auslösten, die jüngeren Generationen aber einen besseren Umgang damit hätten und dies als berufsbedingte Herausforderung annehmen würden. Diesen Aussagen zufolge, könnte angenommen werden, dass es keine Probleme und Arbeitsüberlastung in der Landwirtschaft gäbe. Hierzu wurde jedoch weiter genannt, dass das fehlende Eingeständnis der Überforderung deshalb sei, weil ein Ausfall oder eine Auszeit auf dem Betrieb aufgrund der vielen Arbeit als nicht möglich erscheine (Paulus et al., 2021).

In der Befragung wurde das Hilfsangebot der landwirtschaftlichen Betriebsberatungen genannt, welches aber oft nicht in Anspruch genommen wurde. Es scheint ein bekanntes Angebot zu sein, wurde aber dennoch nicht immer in Anspruch genommen. Mehrfach genannte Gründe dafür waren Scham und traditionelle sowie konservative Einstellungen zum Thema. Zudem sei die Erkenntnis einer Bedürftigkeit und die Inanspruchnahme von Hilfe ein persönlicher Entscheid, welcher von jeder Person selbst getroffen werden müsse (Paulus et al., 2021).

Finanzielle Hilfen von Stiftungen, welche den Betrieben in Notlagen zustehen, werden ebenfalls aus Scham, Angst vor noch mehr Abhängigkeit oder Stolz nicht in Anspruch genommen. Neben der Betriebsberatung sind Treuhänder*innen in finanziellen Angelegenheiten wichtige Beratungspersonen, da diese für die Buchhaltung und Steuererklärung beauftragt werden. In psychosozialen Themen leisten Treuhänder*innen aber nur in seltenen Fällen Hilfestellung. Spannend ist auch der Aspekt der Handlungsspielräume und Kapazität der Hilfsangebote (Paulus et al., 2021).

1.4 Fragestellung

Menschen aus der Landwirtschaft haben die gleichen Chancen auf Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit, nehmen diese aber weniger in Anspruch. Deshalb stellt sich die Frage, aus welchem Grund die vorhandenen Hilfsangebote nicht oder erst sehr spät in Anspruch genommen werden.

Zudem welche Veränderungen es bedarf, damit Landwirt*innen frühzeitig und selbständig Hilfe in Anspruch nehmen. Aufgrund dessen lautet die Fragestellung wie folgt:

Wie müssten Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit aus Sicht der Landwirt*innen gestaltet sein, damit diese Personengruppe bei Arbeitsüberlastung frühzeitig Hilfe in Anspruch nimmt?

Die Fragestellung ergibt sich aus der Beobachtung, dass Landwirt*innen zu den stark belasteten Berufsgruppen in der Gesellschaft gehören. Faktoren, wie lange Arbeitszeiten, ökonomischer Druck, soziale Isolation und die Abhängigkeit von äusseren Einflüssen, beispielsweise vom Wetter und von Marktpreisen, schaffen ein Umfeld, welches Überforderung begünstigt. Zudem erhalten Landwirt*innen zu wenig Wertschätzung (Schweizer Bauernverband SBV, o. D.).

In den letzten Jahren wurden die Themen Arbeitsbelastung, Burnout und psychische Gesundheit in der Landwirtschaft vermehrt in wissenschaftlichen Studien der Sozialen Arbeit und anderen Professionen beleuchtet. Die bisherigen Studien zeigen, dass bestehende Unterstützungsangebote oftmals nicht ausreichend auf die spezifischen Bedürfnisse dieser Berufsgruppe zugeschnitten sind. Insbesondere in Bezug auf den Zugang zu Hilfe und die tatsächliche Inanspruchnahme bestehen noch Hürden und Entwicklungspotenzial. Die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist daher von Bedeutung, da die Landwirtschaft ein zentraler gesellschaftlicher Bereich ist, der nicht nur die Nahrungsmittelproduktion sichert, sondern auch kulturelle und soziale Werte prägt (BFS, 2019).

2 Theoretische Bezüge

Im folgenden Kapitel werden einige theoretische Grundlagen vorgestellt, welche für das Verständnis der Arbeitsüberlastung und Überforderung in der Landwirtschaft wichtig sind, wie auch für die Gestaltung der Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit. Die Themen Psychische Belastungen und Stress wie auch Stress in der Arbeitswelt zeigen auf, weshalb psychische Belastungen entstehen können. Im Unterkapitel Scham wird begründet, weshalb ein erhöhtes Schamgefühl begünstigt, dass Hilfe erst spät oder gar nicht in Anspruch genommen wird. Das Modell der Salutogenese wie auch die Resilienz in der Landwirtschaft stellen Ansätze bereit, Herausforderungen bewältigen zu können. Der Wertewandel zeigt einen neuen Aspekt auf und versucht zu erklären, weshalb die unterschiedlichen Generationen mehr oder weniger schnell Hilfe suchen und welche Werte eher vertreten werden. Für die Rolle der Sozialen Arbeit werden das Konzept der Peearbeit und der Recovery-Ansatz vorgestellt. Diese können wirksame Unterstützungsmodelle sein, welche bisher wenig Anwendung gefunden

haben. Zuletzt wird auf die Gestaltungsformen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit eingegangen, welche als relevante Faktoren in der Beratung gesehen werden.

2.1 Psychische Belastungen und Stress

Im Kapitel 1.1.7 Arbeitszeiten und Arbeitskräfte wird gezeigt, dass in der Landwirtschaft tätige Personen überdurchschnittlich lange Arbeitstage verrichten. Eine Arbeitswoche von 52 Stunden bei Landwirt*innen übersteigt deutlich den Durchschnitt von 42 Stunden pro Woche bei der Vergleichsgruppe. Zusätzlich sind die begrenzten Ferientage pro Jahr zu berücksichtigen. Weiter ist der Abbildung 6 zu entnehmen, dass über 30 % der Frauen und ca. 25 % der Männer im Jahr 2022 keinen einzigen Ferientag bezogen haben (Agrarbericht, 2022). Ein solches Arbeitspensum führt über einen andauernden Zeitraum ohne längere Erholungsphasen zu chronischem Stress.

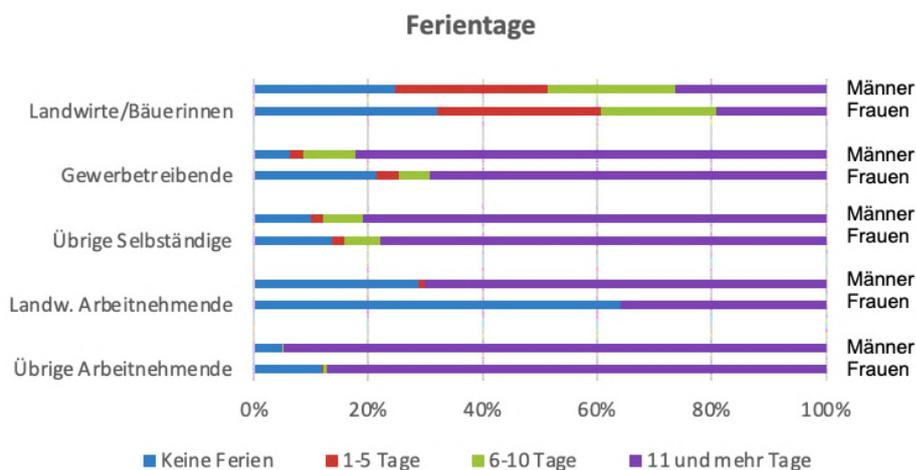


Abbildung 6: Ferientage pro Jahr (Agrarbericht, 2022)

Das Thema Stress ist für die vorliegende Arbeit relevant, da die Angebote der Sozialen Arbeit darauf abzielen, Menschen dabei zu unterstützen, ihren Arbeitsalltag gesundheitsfördernder zu gestalten. Dies soll geschehen, indem sie Ressourcen aus dem Umfeld aktivieren oder Hilfesuchende an spezialisierte Organisationen verweisen. Das Wort Stress stammt ursprünglich vom lateinischen Begriff «strictus» und bedeutet so viel wie «stramm» oder «eng» (Rusch, 2019). Es findet zum einen als Begriff für Stressoren, wie beispielsweise ein hohes Arbeitspensum Verwendung, zum anderen werden mit dem Begriff Stress auch individuelle körperliche Stressreaktionen, wie beispielsweise Schweißausbrüche, beschrieben (Busse et al, 2006, S. 3-4).

Das menschliche Gehirn reagiert während des Tages andauernd sowohl auf interne als auch auf externe Stressoren. Jeder Mensch hat individuelle und begrenzte Ressourcen und Handlungsstrategien, um auf Stress zu reagieren, weshalb Stress von jedem Menschen in der Intensität

anders wahrgenommen wird. Stress wird gemeinhin in zwei Kategorien eingeteilt: den positiven Stress mit der Bezeichnung «Eustress» und den negativen Stress mit der Bezeichnung «Distress» (Selye, 1953, zitiert nach Rusch, 2019).

Das Forschungsprojekt von Paulus et al. (2021) zeigte Stressoren der Landwirtschaft auf. So wurden die immer grösser werdenden Betriebe, die Konkurrenz und der von den Landwirt*innen selbst auferlegte Druck die Betriebe aufrechtzuerhalten, von den Landwirt*innen als grosse Herausforderung wahrgenommen. Die stets grösser werdenden Höfe wurden aufgrund der agrarpolitischen Situation begründet. Häufig werden infolge der Zusammenkunft zweier Parteien, zwei Höfe übernommen. Dies erhöhe im Folgeschluss die gesamten Investitionen. Weiter wurde genannt, dass auf einem landwirtschaftlichen Betrieb viele Aufgaben zur selben Zeit erledigt werden müssen, wobei die Komplexität der einzelnen Aufgaben im Laufe der Zeit zugenommen habe. Ebenso wurde die Ambivalenz der Technologisierung aufgegriffen. Der Kauf einer Maschine führe nach der Einarbeitungszeit zur Entlastung und zu einem weniger hohen Arbeitspensum, bringe aber gleichzeitig einen höheren finanziellen Druck mit sich. Ein Drittel, bis ein Viertel würden zudem grosse Investitionen durch den Kauf von Maschinen tätigen, wobei Kredite aufgenommen würden. Dies verleite dazu, die Arbeitsleistung zu erhöhen, damit mehr Umsatz generiert werde und der Kredit baldmöglichst abbezahlt werden könne. Durch Nebenerwerb werde versucht, möglichst viel Schulden zurückzuzahlen, was zu einer zusätzlichen Arbeitsbelastung führe. Weiter sind Erntezeiten sehr arbeitsintensiv, sofern keine zusätzlichen Personen angestellt werden, führe dies wiederum zu einem hohen Arbeitsdruck. Die genannten Gegebenheiten können über eine längere Dauer zu chronischem Stress führen. Chronischer Stress führt zu einem Zustand, in dem kurzfristige Erholung nicht mehr möglich ist. Dieser Zustand begünstigt psychosomatische Erkrankungen. So konnte beispielsweise Stress häufig in einen direkten Zusammenhang mit schweren Depressionen, Herzkrankheiten oder einem negativen Einfluss auf das Immunsystem gebracht werden (Breitenbach et al., 2023).

Lazarus, ein Pionier im Feld der psychologischen Stressforschung, integriert in die Definition von Stress sowohl die Umweltfaktoren als auch den Menschen selbst. Er sieht die individuelle und subjektive Bewertung einer Situation als ausschlaggebend dafür an, ob eine Situation als mehr oder weniger stressig wahrgenommen wird. Die Bewertung ist abhängig von den Erfahrungen, dem Selbstbild und den Ressourcen, um die aktuelle Situation zu bewältigen. Menschen mit einem positiven Selbstbild, so die Annahme von Lazarus, werden eher einer aktiven Stressbewältigung nachgehen als jene mit einem negativen Selbstbild (Nietsch et al., 1981 zitiert nach Rusch, 2019). Hier kann die Soziale Arbeit anknüpfen, indem in Beratungsangeboten mit den Landwirt*innen gemeinsam nach Stressursachen

gesucht und bei der Erarbeitung geeigneter Bewältigungsstrategien⁶ unterstützt wird. Weiter können Landwirt*innen eigene Ressourcen oder diese aus ihrem sozialen Umfeld erarbeiten. Dies entspricht den Zielen und Verpflichtungen der Sozialen Arbeit nach dem Berufskodex, welcher besagt, dass die Soziale Arbeit gefordert ist, Menschen in Notlagen zu unterstützen. Soziale Arbeit soll Veränderung fördern, um Menschen in ihrer Unabhängigkeit zu unterstützen (AvenirSocial, 2010).

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Während Stressoren die auslösenden Faktoren darstellen, beschreibt Coping die Verarbeitung dieser Anforderungen. Burnout ist eine langfristige Folge unbewältigter oder chronischer Belastung. In der Sozialen Arbeit ergibt sich daraus die Notwendigkeit, sowohl präventiv Coping-Ressourcen zu stärken als auch strukturelle Stressoren zu identifizieren und zu reduzieren.

2.1.1 Stress im Arbeitsumfeld

Auf der Webseite gesundheitsförderung.ch (2019) wird beschrieben, wie vielfältig die Auswirkungen von langanhaltendem Stress sind. Diese betreffen nicht nur die physische, sondern auch die psychische Gesundheit. Ein andauernder Anspannungszustand ohne grössere Erholungsphasen führt früher oder später zur Erschöpfung. Stress auf der Arbeit ist keine Seltenheit. Erste Anzeichen von Erschöpfung äussern Arbeitnehmende aber nur sehr selten. Oft hindert hierbei die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust oder Karriereende. Ebenso werden aufgrund dessen Unterstützungsangebote nicht in Anspruch genommen. Ein hohes Arbeitspensum auf eine lange Dauer, der eigene Anspruch stets alle Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit aller auszuführen und kaum Erholungszeiten bergen auf lange Sicht die Gefahr eines Burnouts. Personen mit einem Burnout können sich trotz Erholungsmöglichkeiten nicht mehr richtig erholen (SECO, 2025). Folgen können von Reizbarkeit, Energiemangel, Depression, bis hin zu einem Interessensverlust reichen. Mögliche körperliche Folgen sind chronische Schmerzen am gesamten Körper, Herz-Kreislauf-Krankheiten oder Magen-Darm-Beschwerden, um nur ein paar zu nennen. Ebenfalls werden die Motivation und die Freude an der Arbeit weniger. Die Fehleranfälligkeit kann erhöht und die Konzentration gesenkt sein (Gesundheitsförderung, 2019).

Wie in der folgenden Abbildung 7 zu erkennen ist, stehen sich die Belastungsfaktoren, wie Zeitdruck und soziale Stressoren, wie auch die individuellen Ressourcen, beispielsweise Wertschätzung und Handlungsspielraum, auf einer Waage gegenüber. Entsprechen die Ressourcen den Anforderungen, so kann die psychische Gesundheit erhalten bleiben.

⁶ Die kognitiven und verhaltensbezogenen Strategien, mit denen eine Person eine Krise zu überwinden versucht, werden Bewältigungsstrategie genannt. Individuen verfügen über eine unterschiedliche Anzahl an funktionierenden Strategien, weshalb teils externe Hilfe beansprucht wird (Krafft, 2022, S. 71).



Abbildung 7: Stressfaktoren bei der Arbeit (Gesundheitsförderung, 2019)

Umstätter (2018) führte eine Online-Umfrage zum Thema «Stresswahrnehmung in der Schweizer Landwirtschaft» mit 470 Teilnehmenden durch. Darunter 360 Männer und 110 Frauen. Die Arbeitsfunktionen der Teilnehmenden umfassten Familienarbeitskräfte, Betriebsleitende, angestellte Betriebsleitende, landwirtschaftliche Angestellte und Aushilfskräften. Aus der Umfrage wurde ersichtlich, dass 9 % der Teilnehmenden neben ihrem Beruf im landwirtschaftlichen Betrieb Pflegeverantwortung für Angehörige übernahmen. Von diesen 9 % waren 58 % Männer und 42 % Frauen. Neben der Pflegeverantwortung stellt auch die Milchviehhaltung einen zentralen Faktor im Erleben von Stress dar. Anders als bei Ackerbau oder den Sonderkulturen bedarf Milchviehhaltung an täglicher, zeitaufwendiger und wiederkehrender Arbeit.

Urs Willmann betrachtet in seinem Werk «Stress – Ein Lebensmittel» Stress nicht ausschliesslich als negatives Phänomen, sondern als essenziellen Bestandteil des Lebens. Er argumentiert, dass Stress, wenn er in angemessener Dosis auftritt, gesundheitsfördernd sein kann. Kurzzeitiger Stress stärkt beispielsweise das Immunsystem und beschleunigt die Wundheilung. Willmann betont, dass sowohl dauerhafte Unterforderung als auch Überforderung zu krankmachendem Stress führen können. Ein ausgewogenes Mass an Herausforderungen, kombiniert mit Anerkennung und Wertschätzung am Arbeitsplatz, trägt zur Gesundheit bei.

Im landwirtschaftlichen Kontext bedeutet dies, dass nicht der Stress an sich problematisch ist, sondern die Art und Weise, wie er erlebt und verarbeitet wird. Landwirt*innen, die ihre Arbeit als sinnstiftend empfinden und soziale Anerkennung erfahren, können Stress als motivierend erleben. Fehlt jedoch diese positive Bewertung, kann Stress zu einem gesundheitlichen Risiko werden.

Die in diesem Kapitel thematisierten Studien zeigen, dass Landwirt*innen ein erhöhtes Risiko an arbeitsbedingtem Stress zu leiden, aufweisen. Nehmen Landwirt*innen aufgrund dessen Hilfsangebote der Sozialen Arbeit in Anspruch, ist diese mit der Aufgabe der Resilienzförderung und Ausarbeitung von Coping-Strategien beauftragt. Ebenso gilt es Ressourcen auszuarbeiten und die Menschen allenfalls an spezialisierte Institutionen zu vermitteln. Die Soziale Arbeit kann hier einen wertvollen Beitrag in der Unterstützung der Hilfe zur Selbsthilfe leisten und gemeinsam mit Landwirt*innen an funktionierenden Handlungsstrategien arbeiten.

2.2 Scham

Brinkmann (2019) beschreibt, dass das Auftreten von Scham auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft gerichtet sein kann. Das Gefühl der Scham wird mit der Zuschreibung fremder Werte und Normen und dem Gefühl, diesen nicht entsprechen zu können, erklärt. Scham bezieht sich demzufolge auf das Selbstwertgefühl eines Individuums, wobei durch die vorherrschenden Normen am Selbstwert gezweifelt wird. Das Schamgefühl hat eine Bewertungsfunktion einer Situation unter bestimmten Rahmenbedingungen. Diese Rahmenbedingungen sind geschaffen von den vorherrschenden Werten und Normen der jeweiligen Kultur. So schämt sich eine Person beispielsweise davor, vor anderen Hilfe anzunehmen, sofern dies in der Gesellschaft als beschämendes Ereignis definiert ist. Scham kann als eine Art Unterwerfung gesehen werden. Demzufolge kann das vorgängige Empfinden von Scham bei Landwirt*innen ein Faktor sein, Hilfsangebote nicht in Anspruch zu nehmen.

Laut Messmer und Hitzler (2021) ist eine Beratungsbeziehung zwischen Fachpersonen und Adressat*innen der Sozialen Arbeit durch das Aufsuchen von Hilfe seitens Adressat*innen gekennzeichnet. Die Fachpersonen verfügen über die nötigen Ressourcen zur Verbesserung der Situation der Hilfesuchenden. Hier ist demnach eine asymmetrische Machtverteilung zu erkennen. Das Beratungsgespräch ist durch eine hohe Informationspreisgabe von Seiten der Adressat*innen charakterisiert, wohingegen die Fachpersonen sogenannte Stellvertreter*innenrollen⁷ einnehmen, die selbst verhältnismässig kaum Informationen preiszugeben pflegen. Bei Adressat*innen hingegen ist dies nicht möglich, da es um deren Leben geht. Fachpersonen erscheinen im Beratungsprozess folglich austauschbar, Adressat*innen nicht. Schliesslich führe das Teilen persönlicher Informationen zu einer grösseren Vulnerabilität⁸, welche wiederum Scham auslösen könne.

⁷ Stellvertreter*innenrollen bezeichnen Rollen, welche in einer Beziehung von verschiedenen Personen übernommen werden können. So kann die Beratung von unterschiedlichen Fachpersonen durchgeführt werden. Beispielsweise kann bei Abwesenheit einer zuständigen Fachperson, die Beratung von einer anderen Fachperson übernommen werden.

⁸ Vulnerabilität meint die Verletzlichkeit oder Verwundbarkeit infolge eines Defizits an Schutzfaktoren einer Person (Weber et al., 2016).

Der Aspekt von Scham muss im Rahmen der Begleitung durch die Soziale Arbeit zwingend berücksichtigt werden. Traditionelle Rollenbilder, Stolz und Vorurteile zum Thema psychische Krankheiten können Hinderungsgründe für die Inanspruchnahme von Hilfsangeboten von Seiten der Landwirt*innen sein. Bei der Gestaltung von Hilfsangeboten ist es überaus ratsam, diesen Aspekt miteinzubeziehen. Zudem gilt es herauszufinden, wie einem möglichen Schamgefühl begegnet werden kann.

2.3 Modell der Salutogenese

Im Jahr 1997 entwickelte Aaron Antonovsky das Modell der Salutogenese. Die Grundannahme des Modells besteht darin, dass Krankheit nicht als Gegensatz zur Gesundheit betrachtet werden sollte, sondern als ein Gesundheits-Krankheits-Kontinuum. Der Mensch bewegt sich während seiner ganzen Lebenszeit in einem Spektrum zwischen Gesundheit und Krankheit. Im Laufe des Lebens sind Menschen verschiedenen Stressoren ausgesetzt und können flexibel auf Situationen, Herausforderungen und Erlebnisse reagieren, sofern das Kohärenzgefühl gut ausgeprägt ist. Nach Antonovsky (1988) ist das sogenannte Kohärenzgefühl ein zentrales Element der Salutogenese. Antonovsky beschreibt das Kohärenzgefühl als eine stabile Persönlichkeitsdisposition, die auf der Wahrnehmung eigener Bewältigungsstrategien sowie eines wirksamen Problemlöseverhaltens basiert. Dieses Gefühl trägt zur Stressreduktion und Risikominderung bei. Es fungiert dabei als Steuerungsprinzip, das bestimmt, welche Ressourcen ausgewählt und eingesetzt werden (Hartung, 2011).

Im Falle einer herausfordernden Situation kann ein Mensch die nötigen Ressourcen aktivieren. Wenn der Kohärenzsinn jedoch nicht gut ausgeprägt ist, wird er auf Anforderungen starr reagieren. Weniger Ressourcen sind dann vorhanden oder der Mensch kann die vorhandenen Ressourcen nicht erkennen oder anwenden (Schwarz, 2013).

Landwirt*innen sind durch lange Arbeitszeiten, unbeeinflussbare Witterungen und den wirtschaftlichen Druck, körperlichen und mentalen Belastungen ausgesetzt. Die individuellen Widerstandsressourcen prägen die Widerstandsfähigkeit der Landwirt*innen und deren Umgang mit Belastungssituationen. Je mehr Ressourcen ein Individuum hat, desto grösser ist die Chance, dass es besser mit belastenden Situationen umgehen kann. Zu diesen gehören jedoch nicht nur physische und psychische Faktoren, sondern auch die betriebliche und finanzielle Situation, das soziale Umfeld und die gesellschaftliche Wertschätzung ihres Berufs.

Der Aspekt der zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten, unter denen ein Individuum geboren wird, ist von signifikanter Bedeutung für die verfügbaren Ressourcen, die es im Laufe seines Lebens entwickeln kann. Die Vorzüge, die durch eine privilegierte Umwelt erworben werden, können zu einem Gefühl der Teilhabe und Konsistenz führen. Dies wiederum kann das Bewusstsein dafür stärken, persönlich auf

den Lauf der Dinge Einfluss nehmen zu können bzw. inwieweit man diese auf sich selbst einwirken lässt. Positive Erfahrungen sowie der Stand im Leben können das Kohärenzgefühl stärken. Diese Faktoren haben nicht nur einen positiven Einfluss auf die psychische Gesundheit, sondern tragen auch zur Resilienz, auch psychische Widerstandsfähigkeit genannt, gegenüber physischen Erkrankungen bei (Schwarz, 2013).

Die folgenden drei salutogenen Faktoren, auch Widerstandsfaktoren genannt, machen einen starken Kohärenzsinn aus:

1. Verstehbarkeit

Ereignisse der inneren und äusseren Welt werden als geordnet, vorhersehbar und erklärbar und nicht als willkürlich, zufällig oder gar chaotisch wahrgenommen. Diese Wahrnehmungen tragen dazu bei, dass Individuen mit hohem Kohärenzgefühl auch unvorhergesehene Ereignisse einordnen können. Diese Komponente wird durch das Erleben von Konsistenz geformt. Da Reize und Erfahrungen nicht völlig willkürlich widersprüchlich und unvorhersehbar auftreten, können sie eingeordnet, zugeordnet und strukturiert werden (Bengel et al., 2001).

Landwirt*innen sind häufig mit plötzlichen Geschehnissen konfrontiert, wie dem Wetter, gesetzlichen Regelungen oder Marktschwankungen. Solche Ereignisse können als vorhersehbar und bewältigbar wahrgenommen werden, wenn das Kohärenzgefühl geschult ist, und nicht mehr als unkontrollierbare «Bedrohung». Das Kohärenzgefühl kann geschult werden, indem Menschen darin unterstützt werden, belastende Situationen als verstehbar, handhabbar und sinnvoll zu erleben. Dies kann durch förderliche Beziehungen, klare Kommunikation, partizipative Entscheidungsprozesse und der Förderung von individuellen Ressourcen geschehen.

2. Handhabbarkeit bzw. Bewältigbarkeit

Die Handhabbarkeit beschreibt die Überzeugung, dass Schwierigkeiten bewältigbar sind und die dafür notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen. Diese können die eigenen sein oder jene von nahestehenden Personen wie Lebenspartner*innen oder anderen Vertrauenspersonen. Der Fokus liegt demnach nicht ausschliesslich auf der Kompetenz zur Selbsthilfe, sondern gleichermassen auf dem Vertrauen in unterstützende soziale Netzwerke. Ein stark ausgeprägtes Gefühl von Handhabbarkeit verhindert, dass Menschen sich als Opfer von Umständen erleben. Vielmehr befähigt es sie dazu, mit belastenden Ereignissen konstruktiv umzugehen. Die Entwicklung dieser Kompetenz wird insbesondere durch das Erleben einer ausgewogenen Balance zwischen Über- und Unterforderung begünstigt (vgl. Bengel et al., 2001). Zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe sind familien- und generationenübergreifend geführt. Somit sind Herausforderungen betrieblicher, wie auch privater zwischenmenschlicher Natur. Sobald sich Landwirt*innen der finanziellen, sozialen und

betrieblichen Unterstützungsangebote bewusstwerden, auf die sie zugreifen könnten, sinkt die Gefahr einer Erschöpfung. Diese Unterstützungsangebote sind beispielsweise landwirtschaftliche Verbände, bäuerliche Beratungsstellen oder Angebote der Sozialen Arbeit.

3. Gefühl von Bedeutsamkeit bzw. Sinnhaftigkeit

Die Sinnhaftigkeit bezeichnet das Ausmass des Gefühls, einen Sinn im Leben zu sehen und zu fühlen, so dass es sich lohnt, Energie in die gestellten Anforderungen und Probleme zu investieren und die Orientierung zu finden. Diese Komponente wird durch die Erfahrung gefördert, auf die Gestaltung von Situationen Einfluss zu haben (Bengel et al., 2001).

Viele in der Landwirtschaft tätige Menschen empfinden ihre Arbeit als sinnstiftend. Sie haben oft eine starke Verbindung zu ihren Tieren und ihrem Betrieb und produzieren Nahrungsmittel für die Bevölkerung. Auf der anderen Seite stehen die gesellschaftlichen Erwartungen, der wirtschaftliche Druck und die Bürokratie, weswegen diese Sinnhaftigkeit infrage gestellt werden kann. Genau an diesem Punkt kann die Soziale Arbeit ansetzen und das Gefühl der Selbstwirksamkeit und der Sinnhaftigkeit fördern und stärken. Dafür können die individuellen Ressourcen gestärkt und neue Perspektiven entwickelt werden.

Das Modell der Salutogenese erscheint als wirksames Instrument, um die Ressourcen der Landwirt*innen zu analysieren. Es eignet sich zudem in der Beantwortung der Frage, welche Faktoren ihre Widerstandsfähigkeit stärken. Gleichzeitig bildet es die Grundlage für die Entwicklung sozialarbeiterischer Unterstützungsangebote. Diese zielen nicht nur auf die Bewältigung von Überlastung ab, sondern können auch langfristig die Gesundheit und Lebensqualität dieser Zielgruppe fördern.

2.4 Resilienz in der Landwirtschaft

Laut Darnhofer (2014) beschreibt Resilienz die Fähigkeit eines Betriebs, auf externe und plötzlich auftretende Einflüsse flexibel zu reagieren, sich anzupassen und sich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Resilienz bedeutet somit, dass sich Individuen an veränderte Rahmenbedingungen anpassen und diese aktiv mitgestalten können. Ein resilienter Betrieb entsteht durch widerstandsfähige und belastbare Mitarbeitende. Während einige Veränderungen absehbar sind, wie Tierhaltungs- und Hygieneauflagen, treten andere unvorhersehbar auf, wie Starkwetterereignisse oder Lebensmittelskandale.

Strauss (2015, zitiert nach Berkes, 2007) besagt, dass auch kurzfristige Ereignisse, wie der Konkurs eines Abnehmenden, gravierende Folgen haben können. Gleichzeitig können Betriebe mit positiven Veränderungen konfrontiert sein, etwa durch Kooperationsangebote. Strauss nennt vier zentrale

Bedingungen, um auf veränderte Umstände angemessen reagieren zu können: den Umgang mit Veränderung und Unsicherheit zu erlernen, Vielfalt zu fördern, verschiedene Wissens- und Lernformen zu kombinieren sowie Strukturen für Selbstorganisation und Vernetzung zu fördern, um die betriebliche Eigenständigkeit und Handlungsfähigkeit langfristig zu sichern.

Eine Untersuchung zweier Mitarbeitenden des Instituts für Agrar- und Forstökonomie an der Universität für Bodenkultur Wien zeigt Fähigkeiten auf, die zur Resilienz landwirtschaftlicher Betriebe beitragen. Obwohl der Fokus auf der biologischen Wirtschaftsweise liegt, lassen sich die Ergebnisse auf alle Betriebsformen übertragen. Demnach überdenken Landwirt*innen im Laufe ihrer betrieblichen Entwicklung wiederholt ihre Ausrichtung, um das Familieneinkommen abzusichern. Veränderte Rahmenbedingungen – etwa gesetzliche Vorgaben, personelle Ressourcen oder familiäre Konstellationen – erfordern eine stetige Anpassung und stellen neue Herausforderungen dar. Einige Betriebe begegnen Preisschwankungen durch Diversifizierung ihrer Einkommensquellen. Ein weiterer Resilienzfaktor ist die Unabhängigkeit vom Handel, bzw. von spezifischen Abnehmenden. Wenn diese ausfallen, bleiben genug andere Abnehmende, um eine Einnahmequelle sicherzustellen. Hierbei setzen einige Betriebe auf die Zusammenarbeit mit der Gastronomie oder vermarkten die Eigenproduktion selbst. Andere bieten Ferien auf dem Bauernhof an und vermieten nicht genutzte Zimmer oder greifen aktuelle Trends auf. Ein solcher Trend kann beispielsweise eine Bio-Zertifizierung sein, um sich von restlichen Betrieben abzuheben. Diversität stellt laut Studie ein weiteres zentrales Element dar. Diversität sieht bei den verschiedenen Betrieben unterschiedlich aus. Zum Beispiel unterschiedliche Einkommensquellen, wie betrieblich oder ausserlandwirtschaftlich. Vermarktung kann über den Hofladen, Märkte, Grossabnehmende wie Molkereien oder grosse Restaurants sein. Diversität kann auch Produktionsvielfalt heissen oder eine Vielfalt in Form von unterschiedlichen Netzwerken und Informationsquellen. Die Untersuchung zeigt jedoch auch, dass Diversität viel Arbeit erfordert und erhöht Anforderungen an organisatorische Kompetenzen und fachliches Wissen. Als dritter Aspekt sei der Austausch zwischen Landwirt*innen genannt, damit Erfahrungen ausgetauscht oder Fehler besprochen werden können. Zudem sind Treffen unter Gleichgesinnten wichtig, um sich im Tun gegenseitig bestärken zu können. Zur Resilienz beitragen kann ausserdem die Autonomie, welche durch Vernetzung und Selbstorganisation gefördert wird. Der Zusammenschluss von Landwirt*innen kann wichtig sein, um sich gemeinsam gegen potenzielle Änderungen der Richtlinien wehren (Strauss, 2015).

2.5 Wertewandel der Generationen

Auf landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten häufig mehrere Generationen zusammen. Um die Dynamik zwischen den Generationen einordnen zu können, wird im Folgenden ein Überblick über die einzelnen Generationen gegeben. Reichelt (2021) beschrieb den Generationenwandel wie folgt:

Babyboomer

Ein Teil der Babyboomer-Generation, geboren zwischen 1955 und 1970, befindet sich bereits im Ruhestand. Kring und Hurrelmann (2016, zitiert nach Reichelt, 2021) charakterisieren diese Generation als konstruktiv, gestaltungs- und machtbewusst. Geprägt durch patriarchalisch-hierarchische Strukturen in ihrer Jugend, neigt sie zu einem hierarchischen Denken, das sich auch in der Arbeitsweise widerspiegelt. Alter und Betriebszugehörigkeit gelten als zentrale Hierarchiemerkmale (Engelhardt und Engelhardt, 2019, zitiert nach Reichelt, 2021). Hohe Arbeitsmoral und Leistungsbereitschaft zeichnen diese Generation aus.

Generation X

Die Generation X, geboren zwischen 1970 und 1985, verfügt laut Oertel (2014, zitiert nach Reichelt, 2021) über eine gute Aus- und Weiterbildung. Arbeit nimmt einen zentralen Stellenwert ein, gleichzeitig wird jedoch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beruf und Freizeit angestrebt. Diese Generation gilt als zuverlässig und selbständig, stellt aber auch Entscheidungen von Vorgesetzten infrage.

Generation Y

Die Generation Y, geboren zwischen 1985 und 2000, wird von Klaffke (2014, zitiert nach Reichelt, 2021) als flexibel beschrieben. Ein hoher Bildungsabschluss ist für sie essenziell, da der Wettbewerbsdruck auf dem Arbeitsmarkt steigt. Sie strebt nach einer sinnstiftenden Tätigkeit, flachen Hierarchien und einer ausgeglichenen Work-Life-Balance (Kring und Hurrelmann, 2019, zitiert nach Reichelt, 2021).

Generation Z

Die Generation Z, geboren zwischen 2000 und 2015, ist derzeit die jüngste Generation auf dem Arbeitsmarkt. Im Vergleich zu früheren Generationen verfügt sie über einen besonders hohen Bildungsstand (z. B. durch vermehrte Studienabschlüsse). Sie legt grossen Wert auf eine klare Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit – ein sogenannter Work-Life-Cut. Zudem zeichnet sie sich durch eine hohe digitale Kompetenz aus (Kring und Hurrelmann, 2019, zitiert nach Reichelt, 2021).

Auch wenn diese generationenspezifischen Zuschreibungen kritisch zu betrachten sind und nicht pauschal auf alle Angehörigen übertragbar sind, verdeutlichen sie dennoch einen gesellschaftlichen Wertewandel. Arbeit scheint zunehmend an Bedeutung zu verlieren, während Familie und Freizeit wichtiger werden. Dieser Wandel spiegelt sich auch in den in dieser Arbeit analysierten Statistiken zur Arbeitszufriedenheit von Landwirt*innen wider und kann als möglicher Auslöser für Generationenkonflikte auf Betrieben gewertet werden. Die Auseinandersetzung mit diesem

Wertewandel ist insbesondere für die Gestaltung von Beratung relevant. Angesichts der zunehmenden Nutzung digitaler Medien – insbesondere durch die Generationen Y und Z – ist es sinnvoll, Unterstützungsangebote über digitale Plattformen zugänglich zu machen und dadurch eine grössere Reichweite zu erzielen. Diese Form ermöglicht zudem eine niederschwellige und anonyme Kontaktaufnahme, was zu weniger Hürden durch Scham führen kann.

2.6 Peerarbeit und Recovery-Ansatz

Landwirt*innen schätzen es besonders, wenn Beratungspersonen einen landwirtschaftlichen Hintergrund mitbringen. Dies zeigen sowohl das Forschungsprojekt von Paulus et al. (2021) als auch die im Umfang dieser Arbeit erhobenen Interviews und die Online-Umfrage. Da diese Gemeinsamkeit offenbar eine zentrale Rolle in der Beratung spielt, wird im Folgenden auf den Peer-Ansatz eingegangen.

Hensen (2022) beschreibt den Begriff «Peer» als nicht eindeutig definiert. In der Praxis findet der Begriff unterschiedliche Anwendungen, weshalb der genannte Autor in einem Beitrag der Zeitschrift «Gruppe. Interaktion. Organisation. (GIO)» eine Begriffserklärung versucht. Peers sind, nach Hensen, Personen, welche aufgrund von Gemeinsamkeiten mit anderen Personen gleichgestellt werden. Es wird eine Art Zugehörigkeit bestimmter Personenkreise definiert. Der Wortursprung aus dem lateinischen «par» deutet in der Wortbedeutung bereits auf das «Gleichsein» oder die «Kameradschaft» hin (Gutknecht-Gemeiner, 2008, zitiert nach Hensen 2022). Wer genau zu einer Gruppe von Peers gehört ist in der Praxis nicht immer einfach zu benennen. Personen mit der gleichen Weltanschauung, ähnlicher Herkunft oder beispielsweise ähnlichen Talenten können Peers bilden. Die subjektive Deutung der Personen, sich mit den anderen als zusammengehörig zu fühlen, ist ebenfalls von Bedeutung (Sussmann et al., 2007, zitiert nach Hensen 2022).

Die «Gleichheit» von Personen und die Zuteilung zu den Peers erfolgt durch objektivierbare Eigenschaften. Solche Eigenschaften sind beispielsweise die berufliche Qualifikation. Anders gesagt: Es lassen sich Mengen bilden, deren Elemente, die verschiedenen Personen, alle über gleiche Merkmale oder Eigenschaften verfügen. Wobei diese Begriffe der Mengenlehre nicht eins zu eins auf das menschliche Handeln übertragbar sind, da Individuen einer Peer-Gruppe keine homogene Masse bilden (Hensen, 2022). Die Zugehörigkeit zu einer Peer-Gruppe ist gekennzeichnet durch die gegenseitige Anerkennung der Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen. Demzufolge legitimiert die Peer-Zugehörigkeit die Eigenschaften des Gegenübers und somit auch die eigenen (Fischermann, 2009, zitiert nach Hensen, 2022).

Die Peerarbeit kann als eine Art Paradigmenwechsel im Umgang mit Menschen mit einer psychischen Krise gesehen werden. In engem Zusammenhang mit der Peerarbeit steht das Recovery-Konzept. «Wiedergesundung», als Übersetzung von Recovery, definiert den Ansatz als persönlichen Prozess der

Selbstbefähigung, Hoffnungsfindung, sozialer Integration und Erarbeitung von Problemlösungskompetenzen, wobei Lebenssinn als antreibende Kraft die Basis bildet. Obwohl der Recovery-Ansatz vor allem in medizinischen Institutionen Anwendung findet, wird dieser als ein soziales Modell zur Veranschaulichung von Genesungsprozessen gesehen. Genesung im Sinne des Recovery-Ansatzes meint nicht die Vermeidung von Symptomen, sondern einen gelingenden Umgang damit und die Schaffung grösstmöglicher Lebensqualität. Hierbei werden die gesunden Anteile und Ressourcen eines Menschen ins Zentrum gerückt. Als ein weiterer wichtiger Aspekt wird eine sinnvolle Tätigkeit genannt, um einen wichtigen Beitrag an die Gesellschaft zurückzugeben. Der Ansatz vermittelt Hoffnung im Hinblick auf die aktuelle Situation, auf eine Verbesserung der Lebensumstände und appelliert an die Selbstverantwortung jedes Menschen. Diese impliziert, dass Individuen selbständig Unterstützung suchen sowie einschätzen können, welche Angebote sich für sie als nützlich erweisen. Der Recovery-Ansatz hat viele Berührungspunkte mit dem im Kapitel 2.3 beschriebenen Modell der Salutogenese. Hier werden ebenfalls die Themen Resilienz, Empowerment, Kohärenzgefühl und Copingstrategien aufgegriffen (Zeltner, 2016, zitiert nach *SuchtMagazin*, 2016).

In Anlehnung an die Peerarbeit entstanden Selbsthilfegruppen oder Arbeitskreise, wie diese in der Landwirtschaft genannt werden. Dieses Angebot wird im Kapitel 3 Bestehende Hilfsangebote erläutert (inforama.ch, o. D.).

Pro Mente Sana, eine Schweizer Stiftung zur Förderung der psychischen Gesundheit, machte in der Schweiz erstmals auf das Thema Recovery aufmerksam. Die Institution sammelte Berichte von Menschen und deren Weg aus einer psychischen Krise heraus in Richtung Genesung. Im Jahr 2007 entstand infolgedessen das Projekt «Gesundheit ist ansteckend» und aus diesem Projekt in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule entstand im Jahr 2010 die erste Peerausbildung in der Schweiz (Pro Mente Sana, 2024.).

Die grosse Chance der Peerarbeit ist der Zugang zum Gegenüber aufgrund gleicher oder ähnlicher Erfahrungen. Die Zusammenarbeit basiert auf dem gleichen Grundverständnis und lässt Kommunikation auf Augenhöhe zu. Peers können gut nachvollziehen, welche inneren Prozesse während einer Krise stattfinden und können anhand des Recovery-Ansatzes Auskunft geben, wie eine Krise überwunden werden kann. Da die Peers selbst eine Krise erlebt und den Weg heraus geschafft haben, stärkt dies die Hoffnung auf Genesung (Zeltner, 2016, zitiert nach *SuchtMagazin*, 2016).

Im ambulanten Bereich der Unterstützungsangebote für Landwirt*innen bietet der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverein (SBLV) ein an die Peerarbeit angelehntes Angebot an. Der Verein wird von Frauen aus der Landwirtschaft organisiert. Auf der Homepage dieses Vereins werden unterschiedliche Themen aufgegriffen. So werden beispielsweise Ratgeber und Merkblätter zur Erwerbstätigkeit, zur Familie und Ehe, zur Hofübergabe und Nachfolge, aber auch zur Überlastung und Krise aufgezeigt und diskutiert. Unter der Rubrik «Überlastung und Krise» dient eine allgemeine

Definition zum Einstieg ins Thema. Weiter sind Fachpersonen aufgelistet, welche bei psychischer Überlastung kontaktiert werden können. Alle Beratungspersonen haben einen landwirtschaftlichen Hintergrund. Die Beratungspersonen kennen sich sowohl mit landwirtschaftsspezifischen Themen als auch mit Themen der Überforderung, Überlastung und psychischen Herausforderungen aus (SBLV, 2025).

Es ist bekannt, dass Menschen nach einem Schicksalsschlag Hilfe von Menschen, die das Gleiche erlebt haben, einfacher annehmen können. Ein Peer, welcher den Schicksalsschlag erfolgreich überwunden hat, dient dabei als positives Vorbild (Wenn Erfahrene Betroffene Frisch Betroffenen Helfen, o. D.) Der Verein myPeer verfolgt das Ziel Menschen mit chronischer Krankheit, körperlicher Behinderung, Schicksalsschlägen, psychischen Krankheiten oder Abhängigkeitserkrankungen möglichst unkompliziert und im Rahmen der Möglichkeiten einen Peer-Coach zur Verfügung zu stellen. Der Verein setzt sich für die Förderung und Professionalisierung der Peer-Arbeit ein (mypeer.ch, o. D.). Der Verein bietet eine Ausbildung zum Peer-Coach an. An neun Ausbildungstagen liegt die Gewichtung auf den Themen der Beratung und Begleitung. Diese Ausbildung wird in Zusammenarbeit mit dem Coachingzentrum Olten organisiert (Wenn Erfahrene Betroffene Frisch Betroffenen Helfen, o. D.).

Pro Mente Sana und EX-IN⁹, bilden Menschen mit psychischen Krankheits- und Genesungserfahrungen zu Peers aus (EX-IN Schweiz, o.D., Pro Mente Sana, 2024). Die Organisationen wurden im Rahmen dieser Arbeit bezüglich eines spezifischen Peerangebots für die Landwirtschaft angefragt. Von beiden Organisationen konnte kein spezifisches Peer-Angebot genannt werden. Es gebe vereinzelt Personen, welche in der Landwirtschaft tätig sind oder waren und nun aufgrund einer in der Vergangenheit durchlebten psychischen Krise zu Peers ausgebildet wurden. Dies seien jedoch eher Einzelfälle und weniger ein spezifisches Angebot (Fachpersonen Pro Mente Sana und EX-IN, persönliche Kommunikation, 06.03.2025).

In der Landwirtschaft entstand in den letzten Jahren die Idee der Brückenbauer*innen. Diese können Tierärzt*innen, Treuhänder*innen, Besamungstechniker*innen oder andere Fachpersonen sein, welche Einblick in die landwirtschaftlichen Betriebe haben, sein. Aufgabe der Brückenbauer*innen ist die Früherkennung von Überlastungssymptomen und die Vermittlung an geeignete Fachstellen (Paulus et al., 2021). Viel Literatur hierzu konnte jedoch nicht gefunden werden. Die Idee der Brückenbauer*innen ist noch nicht sehr verbreitet. Abschliessend kann gesagt werden, dass es aktuell unterschiedliche Peer-Angebote in der Schweiz gibt, bei dem Personen mit einer Peer-Ausbildung und landwirtschaftlichen Kenntnissen tätig sind (persönliche Kommunikation, 06.03.2025). Da die psychischen Belastungen von Landwirt*innen oft in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit in der Landwirtschaft stehen, ist die Kenntnis über landwirtschaftliche Themen von grosser Relevanz.

⁹ EX-IN ist ein Schweizer Verein, welcher sich für die psychische Gesundheit der Gesellschaft einsetzt (EX-IN Schweiz, o. D.)

2.7 Gestaltungsformen in der Sozialen Arbeit

In der Sozialen Arbeit finden, je nach Zielgruppe, Problematik, Kontext und Zielsetzung, verschiedene Gestaltungsformen Anwendung. Zu den Formen gehört beispielsweise die **Präventionsarbeit**, welche das Ziel hat, Belastungen und Krisen vorzubeugen und Ressourcen zu stärken (Wohlgemuth, 2009). Die **Soziokulturelle Animation** fördert die soziale Teilhabe durch gemeinschaftliche Aktivitäten, wie sie z. B. bei Quartier- oder Jugendtreffs bekannt ist. Die **Sensibilisierungsarbeit** öffnet oder erleichtert den Zugang zu bestimmten Themen, sowie Unterstützungsangeboten, indem die Öffentlichkeit mit Informationen in Berührung gebracht wird. Dies kann beispielsweise durch Werbung und Kampagnen geschehen. Dabei bestehen Parallelen zur Präventionsarbeit. Bei der **aufsuchenden Sozialen Arbeit** gehen Fachpersonen gezielt auf Zielgruppen zu. Dabei suchen sie die Menschen dort auf, wo sie wohnen oder sich häufig aufhalten (Höllmüller, 2019). Ortman (2018) beschreibt die Grundlage einer Beratung als Wunsch von Seiten Adressat*innen der Sozialen Arbeit, eine Auskunft zu einem bestimmten Thema zu erhalten. Zudem ist charakteristisch, dass Hilfesuchende die aktuelle Situation als nicht mehr tragbar erleben und sich deshalb Hilfe suchen. Die Beratung als Gestaltungsform begünstigt somit ein spätes Aufsuchen von Unterstützung. Diese wird erst in Anspruch genommen, wenn die Problemlage bereits weit fortgeschritten und alleine nicht mehr als bewältigbar erscheint. Die **Beratung** in der Sozialen Arbeit ist für die vorliegende Bachelorthesis von zentraler Bedeutung, da viele Unterstützungsangebote für Landwirt*innen mit Hilfe von Beratungen stattfinden. Rogers (1951), ein Mitgründer der humanistischen Psychologie, geht davon aus, dass die Menschen ein Real-Selbst und ein Ideal-Selbst haben. Das Real-Selbst meint die Selbstwahrnehmung in einer Situation, wobei das Ideal-Selbst das Bild der eigenen Person mit den entfaltetten Potenzialen ist, welches sie gerne sein möchte. Wenn die Abweichung von diesen beiden Selbstbildern zu gross ist, kann es zu seelischen Belastungen kommen (Kergel & Heidkamp-Kergel, 2022). Um diesen Belastungen im Arbeitsalltag entgegenzuwirken, werden verschiedene Interventionsmethoden verwendet. In der Zusammenarbeit mit Landwirt*innen können diese beispielsweise die Klientenzentrierte Gesprächsführung, die Soziale Einzelfallhilfe, die Soziale Gruppenarbeit oder die Gemeinwesenarbeit sein (Stimmer, 2020). Folgend wird die klientenzentrierte Gesprächsführung weiter erläutert, da sie bei den bestehenden Beratungsangeboten häufig Anwendung findet.

Klientenzentrierte Gesprächsführung

Die Klientenzentrierte Gesprächsführung, auch klientenorientierte Beratung genannt, ist eine Basis-Beratungsmethode, welche von Carl Rogers entwickelt wurde. Bei dieser Beratungsmethode wird der Unterstützende nicht geleitet, sondern begleitet. Aus diesem Grund wird die Methode klientenzentriert genannt, wobei die Betroffenen ihre Probleme im Beratungsgespräch selbst identifizieren, und Lösungsstrategien entwickeln. Für eine gelingende Beratung setzt Rogers sechs

Bedingungen voraus, welche erfüllt sein müssen, damit sich die Betroffenen entfalten können. Damit dies möglich ist, sollte ein Raum mit bedingungsloser Anerkennung gegeben sein. Die sechs Bedingungen, welche Fachpersonen der Sozialen Arbeit erfüllen bzw. den Unterstützungssuchenden geben sollten sind folgende: Wertschätzung, Echtheit und Interesse am Gegenüber, Anerkennung der Autonomie, Sicherheit und Zuverlässigkeit, das Zulassen von Gefühlen sowie bedingungslose Liebe. Wobei die letzten zwei meinen, dass Gefühle kommuniziert werden dürfen und man bei der bedingungslosen Liebe, nicht bereits mit Vorurteilen an ein Gespräch geht (Kergel & Heidkamp-Kergel, 2022).

Sozialarbeitende und Beratende von anderen Disziplinen sind aufgefordert, empathisch zu sein, gut zuzuhören und Akzeptanz für das Gegenüber aufzubringen. Im Kapitel 6.2.6 Beratungsgestaltung zeigen die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit auf, wie wichtig diese Kriterien sind, damit sich die Betroffenen abgeholt und ernst genommen fühlen.

Systemische Beratung

Die Systemische Beratung hat ihren Ursprung in der Familientherapie und ist aus unterschiedlichen Schulen und mit verschiedenen Zielsetzungen entstanden. Die Grundprinzipien der Familientherapie sind unter anderem die Einbeziehung des sozialen Umfelds und die Haltung, dass jedes Symptom Sinn macht. Dabei werden Lösungen (er-)funden, statt Probleme auszugraben. Die Systemische Beratung stammt aus derselben Schule, wobei diese Methode in unterschiedlichen Kontexten und Handlungsfeldern Anwendung findet (Omlor, 2023). Die Systemische Beratung ist eine zentrale Beratungsmethode der Sozialen Arbeit, bei der das Individuum hierbei als Teil eines grossen Ganzen verstanden wird. In der Systemischen Beratung wird ein Problem vor dem Hintergrund des sozialen Kontextes und in Verbindung mit den anderen Systemen betrachtet. Somit sind Probleme im Leben eines Individuums nicht mehr strikt persönlich, sondern systembezogen und teils auch vom System verursacht (Barthelmess, 2014, S. 110). Dabei hat jeder Mensch seine eigenen Fähigkeiten und Stärken. Systemische Beratung dient der Hilfe zur Selbsthilfe. Lösungsorientierung und Ressourcenorientierung sind zwei Grundprinzipien der systemischen Beratung, wobei Menschen durch verschiedene Techniken unterstützt werden, Lösungen für ihre Probleme zu finden. Ziel der systemischen Arbeit ist es, Herausforderungen, welche durch Umwelteinflüsse entstanden sind, zu erkennen und zu lösen. Es geht darum, konstruierte Probleme der Alltagswelt zu dekonstruieren (Omlor, 2023). In der Landwirtschaft kann diese Beratungsmethode wirksam sein, da sich in Familienbetrieben generationenübergreifende Erwartungen, wirtschaftlicher Druck und zwischenmenschliche Beziehungen gegenseitig beeinflussen. Die systemische Sichtweise ermöglicht es, die Herausforderungen nicht isoliert zu betrachten, sondern zusammen mit den Rahmenbedingungen und dem sozialen Umfeld.

2.8 Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die Systemische Beratung bedingt eine Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen. Eine Zusammenarbeit wird angestrebt, um Landwirt*innen an spezialisierte Stellen zu vermitteln. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist gekennzeichnet durch die Nutzung oder Übernahme der Erkenntnisse und Methoden einer anderen Disziplin. Das Integrieren von Erkenntnissen aus anderen Disziplinen in die eigene, ist von grosser Bedeutung. Damit Interdisziplinarität gelingt, muss die Sprache der Fachpersonen aus den jeweiligen Disziplinen angepasst werden (Lauth et al., 2019, zitiert nach Bolte & Lerch, 2023).

Bronstein (2003) befasste sich mit der Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und entwickelte hierbei ein Modell, welches die Interdisziplinarität als einen zwischenmenschlichen Prozess sieht, der das Erreichen von Zielen ermöglicht, welche von einzelnen Professionen allein nicht erreicht werden können. Das Modell nennt folgende fünf zentrale Komponenten: Interdependenz, neue Aktivitäten, gemeinsame Ziele, Reflexion im Arbeitsprozess und Flexibilität. Mit **Interdependenz** ist die gegenseitige Abhängigkeit gemeint. Eine gegenseitige respektvolle Unterstützung, Kommunikation und Interaktion dienen dabei als Grundlage der Zusammenarbeit. Die Komponente **neue Aktivitäten** fordert in der Zusammenarbeit neue Strategien und Strukturen für eine gemeinsame Leistungserbringung. So müssen die Fachpersonen der unterschiedlichen Disziplinen jeweils Zeit zur Verfügung haben, damit ein interdisziplinärer Austausch überhaupt möglich ist. Bei diesem Austausch wird die nächste Komponente, die **gemeinsamen Ziele**, definiert. Dies ist insofern wichtig, als die unterschiedlichen Disziplinen eine jeweils andere Sicht auf die Sachlage haben. Das Definieren gemeinsamer Ziele ermöglicht eine Zusammenarbeit in die gleiche Richtung. Weiter zeigt das Modell auf, dass die Interdisziplinarität an **Flexibilität** bedarf und Kompromissbereitschaft der einzelnen Disziplinen, um eine gute Zusammenarbeit zu gewährleisten. Die letzte Komponente, die **Reflexion im Arbeitsprozess**, ist wichtig, um den Arbeitsprozess ständig zu überprüfen und gegenseitiges Feedback auszutauschen. In den Ergebnissen der empirischen Untersuchung dieser Bachelorarbeit wird darauf eingegangen, welche Relevanz die Zusammenarbeit mit Fachstellen und -personen einer anderen Disziplin hat.

Aus der Theorie wird ersichtlich, dass Interdisziplinarität somit nicht auf Antrieb funktioniert. Es bedarf gegenseitiger Vorbereitung, Kommunikation, Verständnis und Offenheit der einzelnen Disziplinen. Zudem sind zeitliche Ressourcen nötig, um die Zusammenarbeit zu ermöglichen. Landwirt*innen schätzen den Austausch mit Fachpersonen, die über fundiertes Wissen im landwirtschaftlichen Bereich verfügen. Fachpersonen der Landwirtschaft sind oft die ersten Ansprechpersonen, welche psychische Krisen aufdecken können. Eine Triage an spezialisierte Fachstellen und eine systemische Zusammenarbeit ermöglichen eine gute Versorgung der Klient*innen. Die Interdisziplinarität ist somit in den nachfolgend beschriebenen Angeboten ausschlaggebend.

3 Bestehende Hilfsangebote

In Zusammenhang mit der Arbeitsbelastung und Überforderung gibt es diverse Hilfsangebote von Fachstellen der Landwirtschaft. Spezifische Angebote für die Landwirtschaft von Fachstellen der Sozialen Arbeit wurden kaum gefunden. Im nachfolgenden Kapitel werden die bei der Recherche am häufigsten genannten Angebote der Schweiz kurz beschrieben.

3.1 Landwirtschaftliche Beratung

Die landwirtschaftliche Beratung verfolgt das Ziel der beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung der Landwirt*innen. Informationsverbreitung, Wissensaustausch und Zusammenarbeit mit den Landwirt*innen sind die primären Tätigkeiten der landwirtschaftlichen Berater*innen. Es wird über agrarpolitische und rechtliche Neuerungen und Anforderungen informiert. Die landwirtschaftliche Beratung bietet individuelle Beratung in technischen und wirtschaftlichen Fragen bezüglich der Betriebsführung und unterstützt bei der Umsetzung von innovativen Projekten und Prozessen. Die landwirtschaftliche Beratung wird auf dem Hof vor Ort angeboten (BLW, 2024).

Die Agridea ist die gesamtschweizerische Beratungszentrale, welche von allen Kantonen getragen wird. Die Agridea stellt die Grundlagen und Daten zur landwirtschaftlichen Beratung zur Verfügung und listet auf ihrer Website kantonsspezifische Beratungsangebote auf. Sie führt Beratende in den Beruf ein und bildet diese weiter. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) leistet Finanzhilfe an die Beratungszentrale Agridea, sowie auch an die kantonalen Beratungsdienste (BLW, 2024 und agridea.ch, o.D.).

3.2 Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV)

Im Jahr 1932 gegründet, verfolgt der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV, mit Geschäftsstelle in Brugg, das Ziel, die beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Frauen in der Landwirtschaft wahrzunehmen und auf nationaler Ebene zu vertreten. Es wird Hilfe und Unterstützung im Zusammenleben und Zusammensein auf dem Hof angeboten. Die Webseite des Landwirtinnenverbands (SBLV) ist eine Plattform, wo Hilfsangebote aufgelistet sind. Auf der Webseite wird ersichtlich, dass sich die Hilfe sowohl an Frauen als auch an Männer auf dem Land richtet. Mit Hilfe Merkblättern und Ratgebern findet Aufklärungsarbeit bezüglich diverser Themen statt. Darunter auch Themen wie die körperliche und psychische Überlastung. Weiter sind auf der Webseite verschiedene kantonsspezifische Beratungsfachpersonen und -stellen aufgelistet, welche bei psychischer Erschöpfung kontaktiert werden können.

3.3 Bäuerliches Sorgentelefon

Das Bäuerliche Sorgentelefon ist ein gemeinnütziger Verein, wobei es sich um ein Hilfsangebot für in der Landwirtschaft Tätige und deren Angehörige in schwierigen Situationen handelt. Das Telefon wird immer montagsmorgens, dienstagnachmittags und donnerstagabends bedient. Das Angebot des Bäuerlichen Sorgentelefon umfasst das Zuhören in schwierigen Situationen, Unterstützung beim Ordnen von Gedanken und Gefühlen, sowie bei der Suche nach Lösungswegen und das Vermitteln von spezialisierten Fachstellen. Es handelt sich um ein anonymes und kostenloses Angebot, welches von ehemaligen oder aktiven Bäuer*innen getragen wird. Weiter sind auf der Webseite des Bäuerlichen Sorgentelefon diverse Beratungsangebote spezifisch und unspezifisch für die Landwirtschaft aufgelistet. Gründer*innen und Träger*innen des Bäuerlichen Sorgentelefon sind unter anderem der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) sowie die gesamtschweizerische Beratungszentrale Agridea (Bäuerliches Sorgentelefon, o.D.).

3.4 Arbeitskreise

In Anlehnung an die Peerarbeit entstandenen Selbsthilfegruppen oder Arbeitskreise, wie diese in der Landwirtschaft genannt werden. In einem Arbeitskreis treffen sich Landwirt*innen mit den gleichen Fragen und Interessen und tauschen ihr Wissen gegenseitig aus. Die Teilnehmenden entscheiden gemeinsam welches Programm durchgeführt wird. Die Arbeitskreise finden jeweils in den Betrieben statt. Im Vordergrund steht vor allem der Austausch untereinander, wobei auch spezialisierte Fachpersonen eingeladen werden. Die Arbeitskreise befassen sich mit unterschiedlichen Themen wie beispielsweise der Milchproduktion oder Permakultur. Auch Themen wie die Lebensqualität und Arbeitsproduktivität sind auf der Website von Inforama aufgeführt (inforama.ch, o. D.). Arbeitskreise sind regional unterschiedlich stark ausgeprägt. In einigen Regionen der Schweiz findet die brancheninterne Vernetzung durch Arbeitskreise bereits stark statt, in einigen Regionen eher weniger.

3.5 Fachstelle Ländliche Familienberatung

Die Fachstelle Ländliche Familienberatung (LFB) des Sozialdienstes in Frutigen, richtet ihr Angebot sowohl an Bauernfamilien in Notlagen als auch an Fachpersonen, welche Bauernfamilien unterstützen. Das Angebot richtet sich an Landwirt*innen, welche in der Region Berner Oberland leben (Netzwerk Berner Oberland, o.D.). Mit dem Angebot wird eine Art Verbindungsbrücke zwischen Landwirt*innen und sozialen sowie bäuerlichen Angeboten geschlagen. Die zugrunde liegende Ausgangslage ist, dass die Beratungssysteme der Sozialen Arbeit und der Landwirtschaft oft kein oder nur wenig Wissen über das Angebot des jeweils anderen Fachgebietes haben. Die Fachstelle Ländliche Familienberatung koordiniert zwischen den beiden Beratungssystemen und ermöglicht somit eine schnellstmögliche

Intervention. Somit kann eine mögliche Fehl-, Mangel-, oder Überversorgung verhindert werden (Rothacher, 2022). Diese Form von Beratung ist bisher die einzig bekannte in der Schweiz.

3.6 Betriebshelfende

Bei den Betriebshelfenden handelt es sich um ein Unterstützungsangebot für diverse Tätigkeiten auf dem Betrieb. Die zusätzliche Arbeitshilfe kann zur Deeskalation einer psychischen Krise aufgrund einer Arbeitsüberlastung führen, weshalb dieses Angebot hier ebenfalls beschrieben wird. Die Betriebshelfer*innen leisten ihren Einsatz bei landwirtschaftlichen Betrieben, sofern es ihre Arbeitskraft benötigt, z. B. wenn die betriebsleitende Person aufgrund von Ferien, Unfall oder Krankheit abwesend ist. Sehr oft wird dieser Dienst von jungen Bäuer*innen oder Landwirt*innen angeboten. Diese können ihr Wissen nach dem Studium durch unterschiedliche Tätigkeiten erweitern (berufsberatung.ch, o.D.). Die Kosten der Betriebshelfenden sind für 14 Tage pro Jahr vergünstigt. Der Tageslohn von 50 Franken zahlt der Betrieb. Die 80 bis 100 Franken pro Tag und die Sozialleistungen übernimmt die Bergheimat. Die Kosten der Unterkunft und Verpflegung übernimmt der Betrieb (schweizer-bergheimat.ch, o.D.). Um Betriebshelfer*innen zu engagieren, kann man sich beispielsweise an den Betriebshelferdienst des Schweizer Bauernverbands, die Stiftung Schweizer Bergheimat oder den Verein Maschinenring wenden. All diese Organisationen bieten auf ihrer Homepage die Vermittlung von Betriebshelfer*innen an.

3.7 Angebote der Sozialen Arbeit

Die Angebote der Sozialen Arbeit bieten ein vielfältiges Beratungsangebot für Menschen in sozialen Notlagen an. Menschen in einer Krisen finden hier Gehör. Weiter verschaffen Beratungsstellen der Sozialen Arbeit Menschen einen Überblick über das Schweizerische System der sozialen Sicherung und unterstützen falls nötig bei der Inanspruchnahme einer Leistung. Die Grundversorgung des Sicherheitssystems, steht allen Bürger*innen zur Verfügung. Dazu zählen Leistungen wie das Gesundheits- oder Bildungssystem. In Abbildung 8 wird aufgezeigt, dass sich Bürger*innen durch Sozialbeiträge aus der Erwerbstätigkeit für Risiken, wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Invalidität oder Alter versichern. Ebenso zeigt die Abbildung einen weiteren Teil des Schweizerischen Sozialsystems, die bedarfsabhängigen Sozialleistungen, welche die Grundversorgung gewährleisten und allenfalls armutsbekämpfend wirken sollen. Bevor diese bezogen werden können, werden von Seiten der Kantone die nötigen Abklärungen getroffen. Das letzte Netz des Systems der sozialen Sicherheit ist die wirtschaftliche Sozialhilfe, welche der Existenzsicherung dient (Statistischer Sozialbericht Schweiz, 2023).

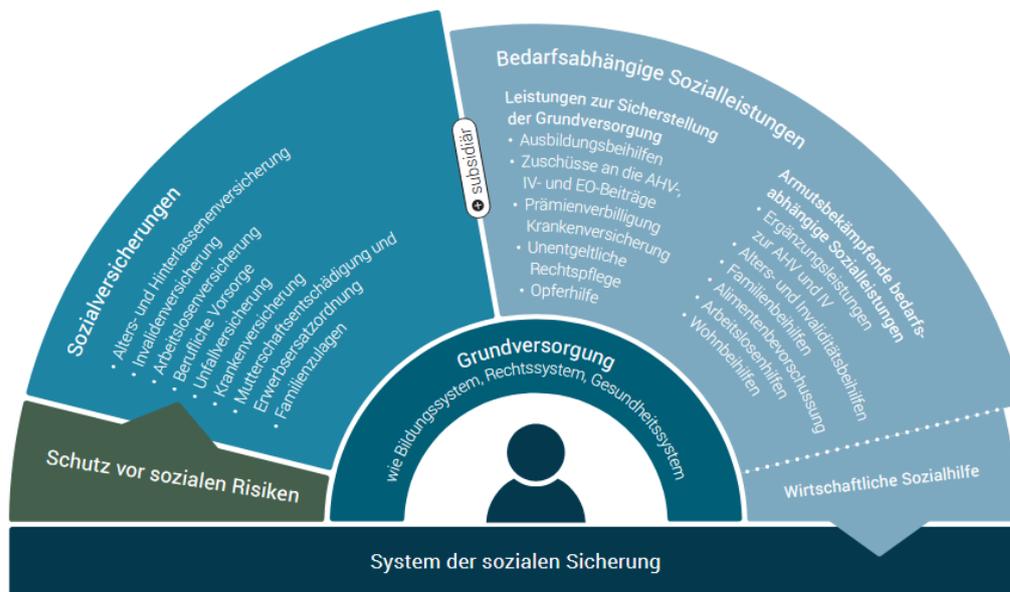


Abbildung 8: System der sozialen Sicherheit (Statistischer Sozialbericht Schweiz, 2023)

3.7.1 Regionale Sozialdienste

Die Sozialdienste sind den jeweiligen Gemeinden angeschlossen. Eine Aufgabe der Sozialdienste ist die Abklärung von Ansprüchen auf Sozialhilfegelder. Die Menschen in der Schweiz sind durch unterschiedliche Sozialversicherungen gegen Risiken wie Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Invalidität versichert. Doch die Sozialversicherungen decken nicht alle Risiken. Zahlen beispielsweise die Sozialversicherungen nichts mehr, so ist die Sozialhilfe das letzte Netz der Schweiz, welches die finanzielle Existenz sichert. Die Sozialhilfe garantiert, dass jeder Mensch in der Schweiz ein menschenwürdiges Leben führen kann (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, 2020).

Neben der Verrichtung von Sozialhilfe besteht bei Sozialdiensten auch immer die Möglichkeit eine freiwillige Sozialberatung in Anspruch zu nehmen. Hier finden neben den finanziellen Themen auch soziale und gesundheitliche Themen Gehör. Durch die Vernetzungsarbeit der Sozialen Arbeit ist eine Triage an spezialisierte Institutionen möglich (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, 2020).

3.7.2 Weitere Sozialberatungsstellen

Die Beratungsstellen sind nicht lediglich auf die finanzielle Situation eines Menschen ausgerichtet. Abplanalp et al. (2020) beschreiben, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit die sozialen, psychischen und physischen Herausforderungen eines Menschen berücksichtigen, um eine ganzheitliche Beratung bieten zu können. So können sich Landwirt*innen bei finanziellen Fragen aber auch bei anderen Herausforderungen an die Soziale Arbeit wenden.

Auf der Homepage der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (o. D.) sind diverse sozialarbeiterische Anlauf- und Beratungsstellen schweizweit und kantonale aufgelistet. Darunter Beratungsstellen zu

finanziellen Fragen, Fragen bezüglich der AHV- und Pensionskassengelder, Beratungsstellen für Menschen mit einer Beeinträchtigung, Schuldenberatung und freiwillige Sozialberatungsstellen, um nur einige davon zu nennen. Für diverse Fragen und Anliegen erhält man auf dieser Seite einen Eindruck, welche Beratungsstelle die passende sein könnte.

3.8 Brückenbauer*innen

Eine mögliche Hürde der Inanspruchnahme von Angeboten der Sozialen Arbeit zeigt das Forschungsprojekt von Paulus et al. (2021) auf. Landwirt*innen äusserten, dass Beratungspersonen einen landwirtschaftlichen Hintergrund mitbringen sollten, damit ein Verständnis der Situation vorausgesetzt werden könne, was bei sozialarbeiterischen Beratungsstellen eher selten der Fall ist. Wichtig sei auch, dass Peers¹⁰ nicht aus der gleichen Region stammen. Weiter wurde angesprochen, dass gegenüber Hilfsangeboten oft eine Unsicherheit und ein Misstrauen herrsche. Ausserdem sei aufgrund des hohen Arbeitspensums ein stationäres Angebot bei einer psychischen Krise, für die Interviewten nicht möglich. Brückenbauer*innen¹¹ zwischen Landwirt*innen und den Hilfsangeboten werden von der Projektgruppe aufgrund dessen als essenziell erachtet (Paulus et al., 2021).

Die Notwendigkeit von Brückenbauer*innen sieht auch ein Forschungsteam aus dem Fachbereich Soziale Arbeit, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) und Treuhandverband Landwirtschaft Schweiz. Diese untersuchten in einer Vorstudie mithilfe von Interviews und Online-Umfragen die Rolle von Agrotreuhandstellen als Brückenbauer*innen bei der Früherkennung von Überlastung in der Landwirtschaft. Durch die Vorstudie wurde erkannt, dass Fachpersonen der Buchhaltung keine aktive Rolle in der Vermittlung von Interventionslösungen darstellen. Dies lässt sich damit erklären, dass diese Berufsgruppe keinen Auftrag zur Begleitung von Überlastungssituationen hat und die Hilfsangebote zu wenig kennt, um diese vermitteln zu können. Eine weitere Hemmschwelle können die durch die zusätzliche Beratung anfallenden Mehrkosten für die Landwirt*innen sein.

Trotz der Grenzen sieht das Forschungsteam Potenzial in dieser Berufsgruppe als Brückenbauer*innen. Teils werden neben den finanziellen Themen auch familiäre und gesundheitliche Probleme angesprochen. Durch die langjährige Zusammenarbeit besteht ein Vertrauen, wobei über psychosoziale Themen gesprochen werden kann (Contzen et al., 2017).

¹⁰ Der Begriff «Peer» stammt aus dem Englischen und bedeutet «Ebenbürtiger» oder «Gleichgestellter» (Breidenstein, 2008). Peers in der Sozialen Arbeit meinen Menschen mit ähnlichen Lebenslagen, Erfahrungen und Hintergründen. Sie bilden häufig ein Bindeglied zwischen Unterstützungssuchenden und Fachpersonen. Im Kapitel 2.6 Peerarbeit und Recovery-Ansatz wird genauer auf den Begriff eingegangen.

¹¹ Als Brückenbauer*innen werden Vermittlungspersonen zwischen den Landwirt*innen und den Fachpersonen der Sozialen Arbeit oder Psychologie verstanden. Diese sollen bei einer psychischen Krise Landwirt*innen mit den entsprechenden Fachpersonen vernetzen.

Eine konkrete Brückenbauerin von Seiten der Sozialen Arbeit ist die Fachstelle «Ländliche Familienberatung (LFB)» des Sozialdienstes in Frutigen, welche sich an Bauernfamilien in Notlagen und Fachpersonen der Region Berner Oberland richtet (Netzwerk Berner Oberland, o.D.). Im Kapitel 3 Bestehende Hilfsangebote wurde dieses Angebot aufgeführt.

3.9 Situation bei den Beratungsstellen

In einer schweizweiten Befragung, durchgeführt von der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften, im Jahr 2022 wurden 23 Leitungspersonen aus kantonalen und landwirtschaftsspezifischen Beratungsstellen bezüglich des Beratungssettings befragt. Hierbei wurde untersucht, inwiefern die Beratungsstellen in der Lage sind, Landwirt*innen in Krisensituationen adäquat zu unterstützen. Aufgrund der Befragungen wurde erkannt, dass bei den kantonalen Beratungsstellen psychosoziale Probleme aufgedeckt werden, welche bei der Anmeldung noch nicht genannt wurden. Weiter wurde aufgrund der Befragung bekannt, dass grössere Beratungsstellen die Hilfesuchenden mit spezifischen Angeboten unterstützen können, während kleinere Beratungsstellen dies aufgrund mangelnder personeller Ressourcen nicht können. 12 von 22 Beratungsstellen erwähnen, dass mehr Beratungspersonen notwendig wären, um bei psychosozialen Krisen adäquat unterstützen zu können. Der Personalmangel erschwert die frühzeitige Erkennung von psychosozialen Herausforderungen. Bezüglich der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, bestand bei 15 von 22 befragten Beratungsstellen Ausbaubedarf, um eine systemische Beratung zu ermöglichen. Es wurde bei mehr als der Hälfte ein intensiverer Austausch zwischen anderen Beratungsstellen gewünscht. Bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten wurde in kleinen Kantonen die fehlende Anonymität festgestellt. Die Befragung zeigte, dass der Wunsch nach mehr Personal, mehr Informationsmaterial, mehr Vernetzung und fachlichem Austausch bei den Beratungspersonen vorhanden ist (Agrarbericht, 2022).

4 Methodisches Vorgehen

Um die Fragestellung der vorliegenden Bachelorarbeit zu bearbeiten und zu beantworten, wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, bei dem der quantitative, sowie der qualitative Ansatz kombiniert werden. Diese Kombination der zwei Methoden ermöglicht es, ein umfassenderes Bild der Problematik von Überforderung und Überlastung bei Landwirt*innen zu erhalten. Dabei werden sowohl statistisch erfassbare Tendenzen als auch individuelle Wahrnehmungen und Erfahrungen ersichtlich (Hagenauer & Gläser-Zikuda, 2022).

4.1 Forschungsdesign

Die Erst-Idee war zu Beginn, mehrere Interviews mit Betroffenen und Angehörigen durchzuführen, um an möglichst viele und detaillierte Informationen zu gelangen. Aufgrund des eigenen Wissensstands und erster Literaturrecherchen waren den Verfasserinnen bereits einige Themenschwerpunkte bekannt, die in der Beantwortung der Frage dienlich waren, weshalb es in der Landwirtschaft regelmässig zu Überforderung und Überlastung kommt. Jedoch wollten sie sich nicht auf diesen Wissensstand verlassen und sich ein vertiefteres Bild der Ausgangslage machen. Hinsichtlich der Interviews mit den Betroffenen war es ihnen wichtig, vorgängig die Schwerpunkte zu kennen und sich sicher zu sein, dass diese der Realität von Schweizer Landwirt*innen entsprechen. Dafür wurde ein Fragebogen erstellt, welcher die Themen aufgreift und Problematiken abholt, welche in landwirtschaftlichen Betrieben eine Rolle spielen.

Bei der Auswertung des Fragebogens war schnell ersichtlich, dass ausreichend Informationen seitens Landwirt*innen vorhanden waren. Die professionelle Sicht seitens der Sozialen Arbeit und der Agrarwissenschaft fehlte jedoch. Also wurde die Vorgehensweise kurzerhand angepasst und die Verfasserinnen entschieden sich dazu, Fachpersonen zur selben Thematik zu befragen. Dafür wurde als zweiter Schritt ein qualitativer Zugang in Form von Leitfadeninterviews mit zwei Fachpersonen der Sozialen Arbeit und Agrarwissenschaft gewählt, welche beide in der Beratung tätig sind. Zudem haben beide eigene Erfahrungen in der Landwirtschaft und weisen eine oder mehrere Ausbildungen in diesen Bereichen auf.

4.1.1 Umfrage als quantitativer Zugang

Im quantitativen Teil der Erhebung wurde ein standardisierter Fragebogen mit 15 Fragen erstellt, um eine erste Einschätzung zu den Belastungen und der Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten zu erfassen. Die Verfasserinnen haben sich auf die Frage fokussiert, **welche Faktoren bei Landwirt*innen zu Überforderung führen und ob die Betroffenen über die bisherigen Unterstützungsangebote (der Sozialen Arbeit oder sonstigen) informiert sind. Zusätzlich ging es um die Frage, weshalb die vorhandenen Angebote häufig nicht genutzt werden und welche Anregungen/Wünsche die Betroffenen dazu haben.** Besonders interessiert waren sie ausserdem herauszufinden, wie die persönlichen Erfahrungen mit Überforderung und Stress aussehen und wie damit umgegangen wird.

Ziel war es, einen breiteren Überblick der Verbreitung, Häufigkeit und Muster von Überlastung und Überforderung im landwirtschaftlichen Umfeld zu erhalten. Die Umfrage richtete sich an Landwirt*innen sowie Angehörige der Betroffenen und schloss alle Altersgruppen, Geschlechter, Betriebsarten und Betriebsgrössen ein.

4.1.2 Leitfadeninterviews als qualitativer Zugang

Ergänzend zum quantitativen Teil, wurde ein qualitativer Zugang gewählt, um vertiefere Einblicke in die individuellen Lebenslagen, Wahrnehmungen und Deutungen seitens Fachpersonen zu gewinnen. Dafür wurden leitfadengestützte Interviews mit zwei Fachpersonen geführt. Der qualitative Zugang machte es in dieser Arbeit möglich, Aspekte zu erkennen, welche bei der standardisierten Umfrage möglicherweise nicht hätten berücksichtigt werden können. Dazu gehörten Themen, wie Rollenbilder in landwirtschaftlichen Betrieben, familiäre und generationenübergreifende Spannungsfelder und schambehaftete Erfahrungen mit Überlastung, Überforderung und Unterstützungssuche. Die Interviews wurden anhand eines Leitfadens mit 14 Fragen geführt, welche im Anhang dieser Bachelorarbeit zu finden sind.

4.1.3 Datengrundlage

Die Datengrundlage der Untersuchung umfasst einerseits die ausgefüllten Onlinefragebögen und andererseits die transkribierten Leitfadeninterviews. Die quantitative Stichprobe setzt sich aus 30 Teilnehmenden zusammen, welche über Studienkanäle der Berner Fachhochschule des Departements Soziale Arbeit und der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL rekrutiert wurden. Zudem wurde die Umfrage im Umfeld der beiden Verfasserinnen verschickt, um möglichst unterschiedliche Gruppen zu erreichen. Für die qualitative Vertiefung wurden zwei Interviews geführt. Die erste Fachperson ist in einer Bauernfamilie aufgewachsen, absolvierte die landwirtschaftliche Lehre EFZ als Erstausbildung, studierte anschliessend Agronomie und schliesslich Soziale Arbeit. Die zweite Fachperson stammt ebenfalls aus einer Bauernfamilie, studierte Agrarwissenschaften und bringt heute ihre Erfahrungen und Kenntnisse in der bäuerlichen Beratung ein.

4.1.4 Daten- und Ergebnissicherung

Umfrage

Die Online-Umfrage wurde mit Forms Office (vgl. <https://forms.office.com/Pages/DesignPageV2.aspx>) erstellt und im Februar 2025 durchgeführt. Vor der Ausarbeitung der Interviewleitfragen wurde die Umfrage mit dem KI-gestützten Online-Tool GoThesis ausgewertet. GoThesis ist ein Programm, welches auf wissenschaftliche Arbeiten ausgerichtet ist und verschiedene Funktionen zur datengestützten Auswertung, Analyse und Strukturierung bietet.

Der Datensatz, der ursprünglich mit Google Form erstellten Umfrage, wurde in Form einer Excel-Tabelle (.xlsx) exportiert. Alle personenbezogenen Daten wurden vor dem Hochladen in GoThesis aus der Tabelle entfernt, so dass die Anonymität und der Datenschutz gewährleistet und keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich waren.

Zunächst erfolgte eine Datenbereinigung und eine Betrachtung aller 30 Datensätze. Anschliessend wurden die Antworten in Kategorien codiert (z. B. Belastungsfaktoren, Hilfsangebote, Hürden für die Inanspruchnahme von Hilfe, Rolle von Scham und Tabuisierung). Auf diese Weise konnten die Hauptthemen extrahiert werden. Im nächsten Schritt wurde die Häufigkeit der Nennungen gezählt und prozentual in Beziehung zur Gesamtzahl ($n = 30$) gesetzt. Insbesondere bei der Frage nach Überforderung und der Frage nach bereits in Anspruch genommenen Unterstützungsangeboten wurden die Prozentwerte berechnet, indem die Anzahl an «Ja»-Antworten bzw. vergleichbaren Inhalten den 30 Gesamtteilnahmen gegenübergestellt wurde. Abschliessend wurde eine Rangliste relevanter Themen erstellt, um die Häufigkeit und Gewichtung der genannten Punkte für die weitere Bachelorarbeit darzustellen. Auch auffällige und seltene Nennungen (sogenannte «Ausreisser») wurden separat betrachtet, um ein möglichst differenziertes Bild zu erhalten. Die von GoThesis erstellte Auswertung diente als Vorlage und wurde von den Verfasserinnen überprüft und überarbeitet.

Leitfadeninterviews

Die zwei Interviews mit den Fachpersonen wurden im März 2025 online über Teams durchgeführt und dauerten jeweils 50 Minuten. Beide wurden nach der Einverständniserklärung über den Bildschirmschoner mit Bild und Ton aufgenommen. Zusätzlich wurden Tonaufnahmen mit einem Mobiltelefon gemacht, falls erstere nicht genug wären oder Schwierigkeiten bereiten würden. Die Gespräche fanden in einer ruhigen Atmosphäre, in einem störungsfreien Raum statt. Beide Studierende leiteten je ein Interview, wobei jeweils beide anwesend waren und ergänzende Fragen oder Anmerkungen leisteten.

Transkription

Für die Transkription der Interviews wurde die KI-basierte Software «noScribe» verwendet. Diese Software läuft vollständig lokal auf dem eigenen Computer und wird von den Dozierenden der Berner Fachhochschule empfohlen. Zudem kann die Software verschiedene Sprecher*innen unterscheiden und versteht Schweizerdeutsch, was bei den Interviews der vorliegenden Arbeit zutrifft. Für eine gute Leserlichkeit wurde nach den einfachen, inhaltlich-semantischen Regeln nach Dresing & Pehl (2018) transkribiert. Nach diesen Regeln wird wörtlich und nicht zusammenfassend transkribiert. Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert, wobei Dialekte möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt werden. Stottern wird geglättet bzw. ausgelassen und abgebrochene Worte ignoriert. «Hm, aha, ja, genau» – sogenannte Rezeptionssignale – welche den Redefluss der anderen Personen nicht unterbrechen, werden nicht transkribiert, solange diese keine direkten

Antworten auf eine Frage sind. Zudem werden Pausen ab ca. 3 Sekunden durch (...) markiert (Transkriptionsregeln nach Dresing & Pehl, o. D.).

Die Transkripte wurden anschliessend von den beiden Verfasserinnen manuell überarbeitet und geprüft.

Tabelle 1: Einfache Transkription nach Dresing & Pehl (eigene Tabelle)

Zeichen	Bedeutung / Verwendung
,	Kurzes Absetzen einer Äusserung.
(.)	Ca. 1 Sekunde Pause.
(..)	Ca. 2 Sekunden Pause.
(...)	Ca. 3 Sekunden Pause.
(Zahl)	Pause, länger als 3 Sekunden.
mhm	Pausenfüller, Rezeptionssignal.
(?)	Frageintonation.
SICHER	Betonungen werden gross geschrieben.
(lachen)	Nicht sprachliche Vorgänge werden charakterisiert.
(unv.)	Unverständlich.
(kommt es?)	Vermuteter Wortlaut.
/	Abbruch.
I:	Interviewende
B:	Befragte Person.

4.2 Datenanalyse

4.2.1 Verfahren nach Kuckartz

Die Analyse der zwei Interviews erfolgte nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz. In einem ersten Schritt wurde das transkribierte Interviewmaterial mehrfach sorgfältig durchgelesen. Dabei wurden wichtige Textpassagen markiert. In einem zweiten Schritt wurden die Hauptkategorien anhand der Forschungsfrage und der Leitfragen der Interviews deduktiv erstellt. Im dritten Schritt wurden zuerst an einer ausgewählten Menge des Interviewmaterials die Hauptkategorien auf ihre Bedeutsamkeit geprüft. Im Anschluss wurde das gesamte Datenmaterial mit den Hauptkategorien codiert. Aussagen, welche keine Antwort bezüglich der Forschungsfrage lieferten, wurden nicht codiert. Im vierten Schritt wurden anhand des Interviewmaterials induktiv Subkategorien gebildet. Zuerst wurden Ideen zu Subkategorien gesammelt, geordnet und anschliessend den Hauptkategorien zugeteilt. Im Anschluss an diesen Ordnungsprozess, wurde im fünften Schritt das Datenmaterial mit den Subkategorien codiert. Auf das Erstellen einer Themenmatrix wurde bewusst verzichtet, da die zwei Interviews eine überschaubare Menge an Daten lieferten.

Das Datenmaterial wurde anhand der «Kategorienbasierten Analyse entlang der Hauptkategorien» analysiert. Hierbei wurden Aussagen der jeweiligen Hauptkategorien aufgeführt. In einem weiteren Schritt wurden Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie ausgearbeitet, um die Zusammenhänge der unterschiedlichen Interviews einer Kategorie aufzuzeigen (Kuckartz & Rädiker, 2024).

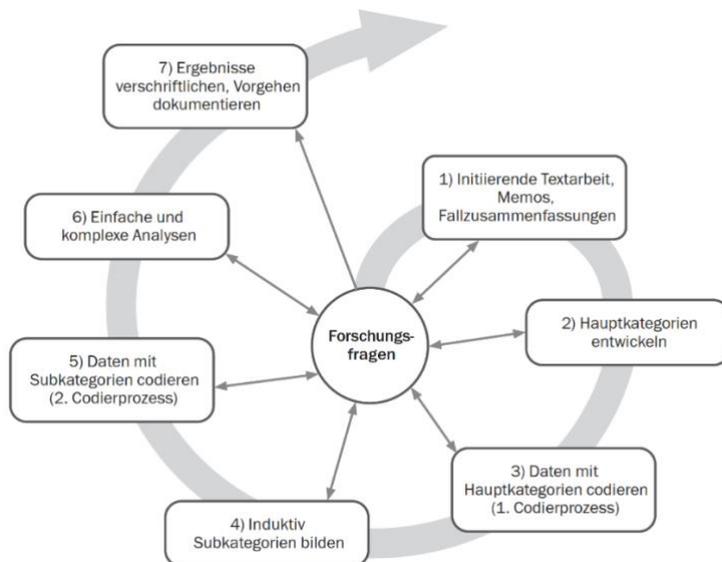


Abbildung 9: Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2024)

5 Empirische Ergebnisse der Online-Umfrage

5.1 Umfrage und deren Vorstellung

Die vorliegende Auswertung befasst sich mit dem Thema Arbeitsüberlastung und Überforderung in der Landwirtschaft. Ziel der Umfrage war es, die Häufigkeit der Überlastung, deren Ursachen sowie die Bekanntheit und Nutzung von Unterstützungsangeboten zu erfassen. Zudem wurde untersucht, weshalb viele Landwirt*innen bisher keine Unterstützung in Anspruch nehmen und welche Hürden hierfür bestehen.

Die Umfrage gibt Einblicke in den Alltag von 30 Personen (15 Frauen, 15 Männer) mit einem Durchschnittsalter von etwa 32 Jahren. Das Spektrum reicht von Nebenerwerbsbetrieben mit Mutterkuhhaltung oder Forstbetrieb bis hin zu grösseren Mischbetrieben mit Ackerbau, Milchwirtschaft und Direktvermarktung. Trotz unterschiedlicher Betriebsstrukturen und individueller Hintergründe berichten viele Befragte von Überforderung, insbesondere während saisonaler Arbeitsspitzen oder wenn unvorhergesehene Ereignisse (z. B. Wetterumschwünge, Krankheiten bei

Tieren oder technische Defekte) hinzukommen. In der folgenden Auswertung werden die Ergebnisse tiefergehend analysiert und in verschiedene Themenschwerpunkte aufgliedert.

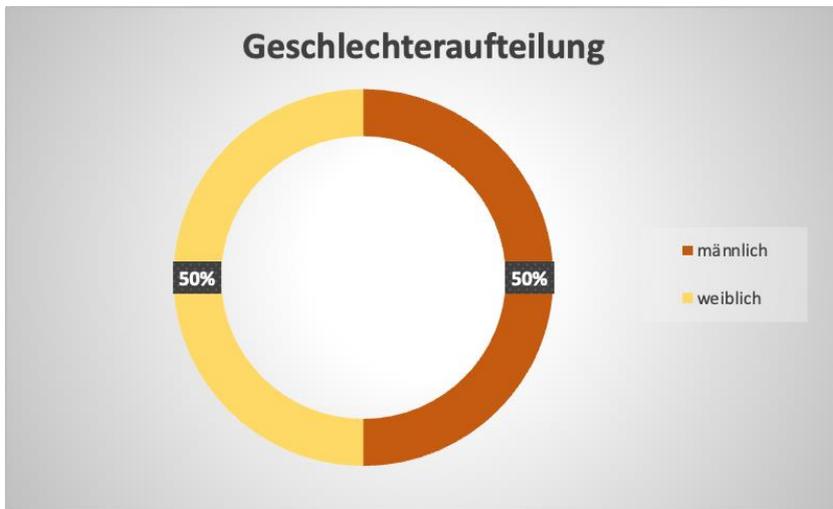


Abbildung 10: Geschlechteraufteilung der Befragten (eigene Darstellung)

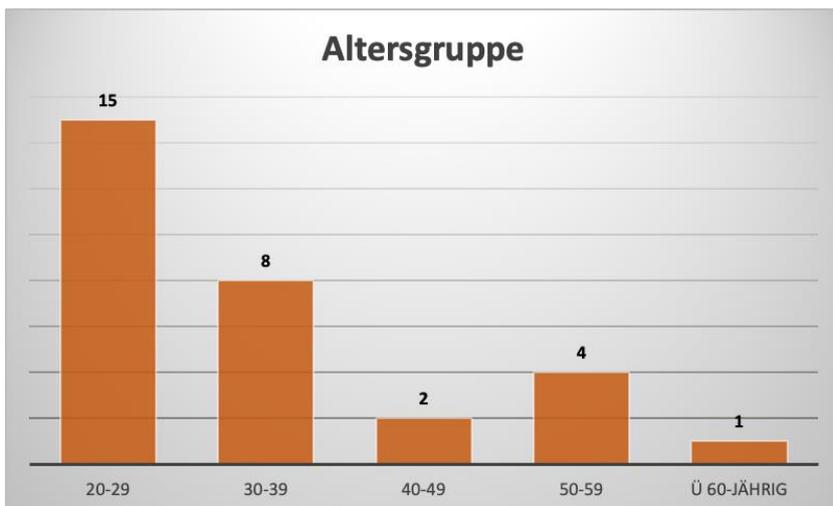


Abbildung 11: Altersgruppe der Befragten (eigene Darstellung)

5.2 Betriebstyp und Produktionsrichtungen

Die befragten Betriebe weisen eine grosse Vielfalt auf: von Milchvieh-, Mutterkuh- und Rindermastbetrieben über Ackerbau und Nebenerwerbslandwirtschaft bis hin zu gemischten Betrieben mit Obst-, Gemüseanbau oder Agrotourismus. Die Vielfalt der Produktionsrichtungen verdeutlicht, dass Belastungssituationen stark variieren können, etwa durch spezifische Anforderungen wie Melkrhythmen, Stallformen oder administrative Belastungen in der Direktvermarktung.

5.3 Ergebnisse

5.3.1 Wahrnehmung von Überforderung

Nahezu alle Teilnehmenden berichten, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit eine hohe zeitliche und körperliche Belastung mit sich bringt. In Zahlen geben rund 20 der 30 Befragten ($\approx 67\%$) eindeutig an, dass sie regelmässig oder zumindest in Arbeitsspitzen (z. B. im Sommer) eine Überforderung spüren. Etwa 8 Personen ($\approx 27\%$) verneinen ein anhaltendes Gefühl der Überforderung, wobei sie dennoch häufig hohen Zeitdruck und viele Verpflichtungen nennen, dies aber nicht als Überforderung einstufen. 2 Teilnehmende ($\approx 6\%$) sind in ihren Aussagen ambivalent oder gehen nicht direkt auf die Frage ein, deuten aber Belastungssituationen an. Damit zeigt sich, dass Überforderung beziehungsweise eine sehr hohe Beanspruchung für die Mehrheit zum Alltag gehört.

5.3.2 Häufigste Belastungsfaktoren

Aus den codierten Antworten lassen sich mehrere Hauptkategorien bilden. Im Folgenden werden sie als Rangliste mit Prozentangaben präsentiert, bezogen auf die 30 Teilnehmenden. Die Prozentsätze sind gerundet.

- Zeitdruck und Arbeitsspitzen (ca. 80 %): Besonders während der Vegetationsperiode, bei Erntearbeiten oder der Tierbetreuung (z.B. Melkrhythmus, Geburten, Weideversorgung) entsteht erheblicher Druck.
- Finanzielle Unsicherheit (ca. 60 %): Niedrige Erzeugerpreise, hohe Kosten, Investitionsdruck und fehlende Stabilität werden häufig erwähnt.
- Bürokratie und Administrativer Aufwand (rund 40 %): Immer neue Auflagen und Dokumentationspflichten erschweren den Alltag. Diese Aufgaben werden oft spätabends oder zusätzlich zum normalen Arbeitstag erledigt.
- Scham und Tabuisierung (ca. 30 %): Besonders auffällig ist die Zurückhaltung, psychische Belastungen offen anzusprechen. Traditionelle Rollenbilder («stark bleiben») und die Angst, als schwach zu gelten, wurden mehrfach genannt.
- Familiäre und Generationenkonflikte (rund 20 %): Mehrere Befragte erwähnen Spannungen zwischen Jung und Alt im selben Betrieb oder das Zusammenleben mehrerer Generationen. Das führt zu Reibungen und zusätzlichen Belastungen.
- Fehlende Wertschätzung durch Gesellschaft (etwa 20 %): Teilnehmende fühlen sich missverstanden, kritisiert oder nicht angemessen gewürdigt. Gleichzeitig wünschen sich viele eine höhere Akzeptanz.

- Personalmangel und Schwierigkeit, Entlastung zu finden (rund 15 %): Das wenige, vorhandene Personal ist oftmals überlastet und die Suche nach Hilfskräften gestaltet sich schwierig.
- Sonstiges (ca. 10 %): Einzelne Nennungen wie Wolfspolitik (gefährdeter Schafbestand in Bergregionen), unpassende Praktikant*innen, Probleme mit baulichen und technischen Defekten wurden seltener erwähnt, beeinflussen aber die tägliche Arbeitsbelastung im Einzelfall.



Abbildung 12: Grösste Herausforderungen in der Landwirtschaft (eigene Darstellung)

5.3.3 Scham, Tabus und Kommunikation

In vielen Kommentaren wurde deutlich, dass das Thema Überlastung bzw. Überforderung in manchen landwirtschaftlichen Familien noch immer tabuisiert ist. Etwa ein Drittel berichtet ausdrücklich von Hemmungen, über Belastungen zu sprechen. Gründe sind:

- Angst vor Gesichtsverlust
- Traditionelle Rollenbilder (insbesondere das Bild des «starken Bauern»/«starken Bäuerin»)
- Familienstrukturen, in denen Probleme intern gehalten werden sollen
- Sorge, als schwach oder unprofessionell wahrgenommen zu werden (gerade von Berufskolleg*innen)

Andere Teilnehmende betonen, dass sie offen mit ihrer Überforderung umgehen und aktiv das Gespräch mit der Familie oder dem Partner/der Partnerin suchen. Hier zeigt sich eine deutliche Spannweite zwischen Betrieben, die praktisch gar nicht über psychische Belastungen reden, und jenen, die konstruktiv und privat wie öffentlich damit umgehen.

5.3.4 Bekanntheit und Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten

Während die Mehrheit (ca. 60 % bis 70 %) zumindest weiss, dass es Beratungsstellen oder Angebote vom Bauernverband gibt, haben nur wenige tatsächlich professionelle Hilfe in Anspruch genommen. Die Hauptgründe, warum Angebote bislang nicht genutzt wurden, sind in fünf Hauptpunkten zusammengefasst:

- Fehlende Zeit bzw. Energie (etwa 35 %): Nach langen Arbeitstagen bleibt keine Kraft, sich zusätzlich um formale Hilfsangebote zu kümmern.
- Scham, Tabu und Stolz (etwa 25 %): Manche möchten sich keine «Schwäche» eingestehen.
- Mangelndes Wissen über konkrete Anlaufstellen (ca. 25 %): Es ist zwar bekannt, dass «irgendwo» Hilfe existiert, doch genaue Kontakte kennen viele nicht.
- Finanzielle Bedenken (rund 20 %): Unterstützung könnte kosten, zudem ist unklar, wer welche Kosten erstattet.
- Zweifel am Nutzen (etwa 15 %): Einige glauben, die Arbeitslast könne niemand wirklich abnehmen, weil man sich in einem «hamsterradartigen» Betriebssystem befindet.

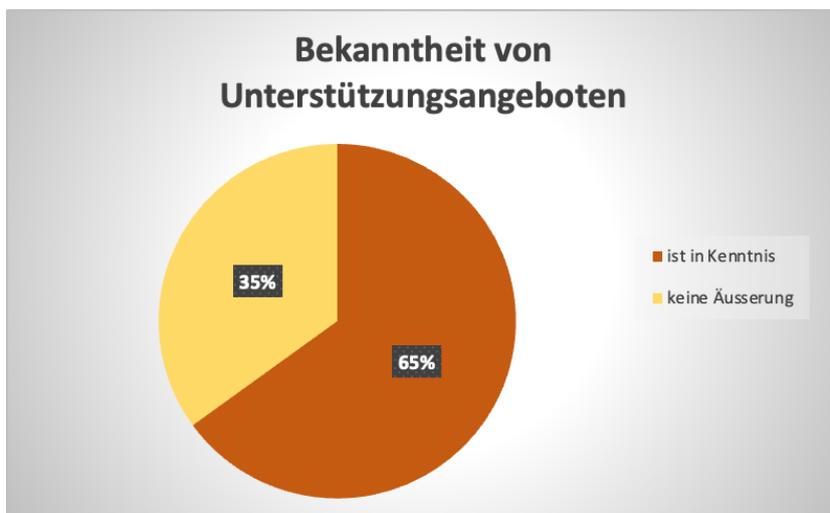


Abbildung 13: Bekanntheit von Unterstützungsangeboten (eigene Darstellung)



Abbildung 14: Gründe der Nichtinanspruchnahme von Unterstützungsangeboten (eigene Darstellung)

5.3.5 Gewünschte Verbesserungen und Ideen zu Angeboten

Die Teilnehmenden machten viele Vorschläge, wie niedrigschwellige und praxistaugliche Unterstützung gestaltet sein müsste. Typische Vorschläge lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Sichtbare und enttabuisierte Angebote (etwa 40 %): Regelmässige Information über Hilfsangebote, z. B. in Fachzeitschriften, Verbandsrundbriefen oder direkt per Post.
- Bürokratische Erleichterungen (ca. 30 %): Weniger Dokumentations- und Nachweispflichten würden die Arbeitslast erheblich senken.
- Austausch in der Branche (etwa 25 %): Offenerer Kommunikation zwischen Betrieben. Mentor*innenkonzepte könnten helfen, Hemmschwellen abzubauen.
- Faire Preise und finanzielle Entlastung (ca. 20 %): Mehr Wertschätzung durch Konsument*innen und Politik, höhere Erlöse oder Subventionen, um existenziellen Druck zu senken.
- Betriebshelferdienste und Vertretungsangebote (rund 15 %): Nur wenige haben bisher Erfahrung damit, wünschen sich aber einfache und zügige Vermittlung.
- Familien- und Generationenberatung (ca. 10 %): Konflikte in Mehrgenerationenhaushalten lassen sich oft nur durch externe Moderation klären.

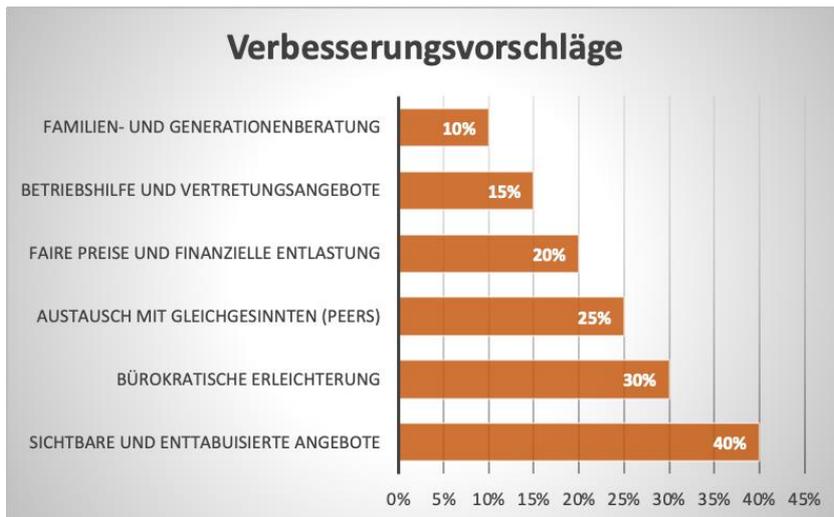


Abbildung 15: Verbesserungsvorschläge (eigene Darstellung)

5.3.6 Interessante Einzelaussagen («Ausreisser»)

Einige Teilnehmende schildern sehr spezifische Situationen, die in der Gesamtheit weniger häufig genannt wurden, aber für die Tiefe der Analyse relevant sind:

- Wolfpolitik und Herdenschutz (einzelne Antworten): Bei Schafhaltungen kann das Raubtierproblem enorm belasten, da es zu ständigen Kontrollen und zusätzlicher Absicherung führt.
- Praktikant*innen als «zusätzliche» Belastung: Ein Betrieb berichtete, dass eine Entlastung durch Praktikant*innen gar nicht stattfand, weil sie zu stark angeleitet werden mussten.
- Nebenerwerbssituation mit Vollerwerbs-Anforderung: Mehrere Personen erwähnen, dass sie trotz zusätzlicher Arbeit ausserhalb des Betriebs praktisch einen «zweiten Arbeitsalltag» stemmen und dies zu Übermüdung führt.
- Skepsis gegenüber psychologischer Unterstützung: Manche nennen speziell, dass psychologische Beratung in der Landwirtschaft weniger akzeptiert sei, man aber eher finanzielle oder produktionsbezogene Beratung (z. B. Betriebsoptimierung) in Anspruch nehmen würde (GoThesis, 2025).

5.3.7 Relevanz der Umfrage für die Soziale Arbeit

Die Ergebnisse zeigen, dass Überforderung bei Landwirt*innen ein verbreitetes Thema ist, welches durch lange Arbeitszeiten, finanzielle Unsicherheiten, administrative Pflichten und familiäre Strukturen verstärkt werden kann. Gleichzeitig beeinflussen Tabus, Scham und ein gewisser «stolzer Selbstanspruch» die Bereitschaft, externe Hilfe anzunehmen. Nur wenige der Befragten haben bisher professionelle Unterstützung in Anspruch genommen, obwohl Angebote, wie Beratungsstellen,

Sorgentelefone oder psychologische Hilfen, grundsätzlich bekannt sind. Für die Soziale Arbeit bietet sich hier ein grosses Handlungsfeld. Aufklärung und Entstigmatisierung psychischer Belastungen, niederschwellige Beratungs- und Mediationsangebote sowie konkrete Entlastungsstrategien im Alltag können sinnvoll sein. Darüber hinaus sollte eine stärkere Vernetzung zwischen landwirtschaftlichen Organisationen, wie Bauernverbänden, und Institutionen stattfinden, damit Unterstützungsangebote besser bei den Betroffenen ankommen. Da häufig mehrere Generationen gleichzeitig auf einem Betrieb leben und arbeiten, kann eine Familienberatung hilfreich sein, um strukturelle Konflikte, die Kommunikation oder Überlastungssituationen zu verbessern. Diese sollten idealerweise auf die landwirtschaftliche Praxis abgestimmt sein.

6 Empirische Ergebnisse der Expert*inneninterviews

Im folgenden Kapitel werden die Expert*inneninterviews in einem ersten Schritt zusammengefasst, um in einem zweiten Schritt analysiert zu werden. Hierfür werden Aussagen aus den beiden Interviews thematischen Kategorien zugeordnet, zusammengefasst und vergleichend gegenübergestellt.

6.1 Zusammenfassung der Expert*inneninterviews

6.1.1 Interview A

Interview A wurde mit einer Fachperson der Agrarwissenschaften zum Angebot des bäuerlichen Sorgentelefon geführt. Die befragte Person erläuterte, dass es sich um ein speziell auf die Landwirtschaft zugeschnittenes, anonymes Angebot handle. Pro Woche würden etwa drei bis vier Anrufe eingehen; erreichbar sei das Angebot an drei Halbtagen pro Woche. Betrieben werde das Sorgentelefon freiwillig von ehemaligen oder aktiven Landwirt*innen. Beim Bäuerlichen Sorgentelefon würden vor allem soziale Themen abgedeckt werden. Die Anpassung der Gestaltung des Angebots sei in der Vergangenheit immer wieder ein Thema gewesen. So sei schon mehrfach diskutiert worden, ob neben der Möglichkeit eines Telefonats auch ein Chat-Angebot eingerichtet werden sollte. Bislang sei dies noch nicht umgesetzt worden, da das Angebot vom Sorgentelefon, das Telefonieren sei. Die Thematik werde jedoch kontinuierlich aufgegriffen und erneut zur Diskussion gestellt. Das Angebot umfasse in erster Linie das Zuhören der Anrufenden. Im nächsten Schritt könne kritisches Nachfragen die Reflexion der Anrufenden anregen. Weiter könne am Telefon eine Auslegeordnung der Situation und eine Sortierung der Fakten ermöglicht werden. Falls darüber hinausgehende Unterstützung erforderlich sei, könne eine Weitervermittlung an geeignete Fachstellen erfolgen.

Die Zusammenarbeit zwischen den Anrufenden und den Anrufempfangenden gestalte sich sehr unterschiedlich. Eine Herausforderung in der Zusammenarbeit bestehe laut der Interviewten in der

häufig verspäteten Kontaktaufnahme seitens der Landwirt*innen. Die Interviewte beschrieb, dass es einfacher wäre, wenn sich Hilfesuchende früher melden würden.

6.1.2 Interview B

Interview B wurde mit einer Fachperson der Sozialen Arbeit geführt, die ebenfalls einen agronomischen Hintergrund hat und in einem Sozialdienst sowie einer Fachstelle für ländliche Familienberatung tätig ist. In ihrem Berufsalltag würden mehrheitlich jüngere Menschen bis 40 Jahre und häufiger Frauen Unterstützung in Anspruch nehmen. Darunter auch Schwiegertöchter der landwirtschaftlichen Familien, welche neu in das Familiensystem eintreten und sich neu orientieren müssten. Ausserdem wird auch in diesem Interview betont, dass sich Betroffene erst melden würden, wenn das Problem schon fortgeschritten sei. Die Gründe der Unterstützungssuche seien verschieden und umfassten unter anderem finanzielle Schwierigkeiten, familiäre und betriebliche Konflikte, sowie physische und psychische Herausforderungen. Wichtig für die Kontaktaufnahme sei die Niederschwelligkeit, wobei Anrufe geschätzt würden. Für die Beratung sei schliesslich ein wertfreier und wertschätzender Umgang bedeutsam, damit sich die betroffenen Menschen ernstgenommen fühlen. Die eigene landwirtschaftliche Erfahrung kann dabei eine zentrale und dienliche Rolle spielen. Einerseits erleichtere dies den Zugang zu den Betroffenen und fördere Empathie und Verständnis. Zudem könne durch fundierteres Fachwissen über die landwirtschaftlichen Themen besser beraten oder an eine geeignete Fachstelle verwiesen werden. In diesem Sinne sei auch die Zusammenarbeit von verschiedenen Berufsgruppen und Disziplinen relevant.

6.2 Kategorien

Das übergeordnete Thema der Interviews war die Gestaltung von Beratungen mit Landwirt*innen. Für die vorliegende Arbeit war es relevant sowohl Aussagen von einer Fachperson der Sozialen Arbeit als auch von einer Fachperson der Landwirtschaft zu erhalten. Die für die Analyse der Interviews erstellten Kategorien werden nachfolgend erläutert. Es wird jeweils aufgezeigt, welche Aussagen in der jeweiligen Kategorie gesammelt wurden, weshalb die Kategorie wichtig zur Beantwortung der Fragestellung ist und welche Aussagen von jeweils einer oder beiden Expertinnen genannt wurden. In der Abbildung 16 ist ersichtlich, welche Hauptkategorien gebildet wurden.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden zwei Arten von Hauptkategorien gebildet. Zum einen solche, die sich mit den Gründen für die Unterstützungssuche und deren möglichem Zusammenhang mit Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Herkunft befassen und zum anderen Kategorien, die sich auf die konkrete Ausgestaltung bestehender Unterstützungsangebote beziehen. Zur ersten Kategoriegruppe zählen unter anderem die Anliegen und Erwartungen der Landwirt*innen, die Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten, die Gründe der

Unterstützungssuche, sowie die Zielgruppe. Die zweite Kategoriegruppe umfasst die restlichen in der Abbildung 16 aufgelisteten Kategorien: Konkrete Unterstützungsangebote, Beratungsgestaltung und Kontaktaufnahme. Im Folgenden werden die einzelnen Haupt- und Subkategorien weiter erläutert.

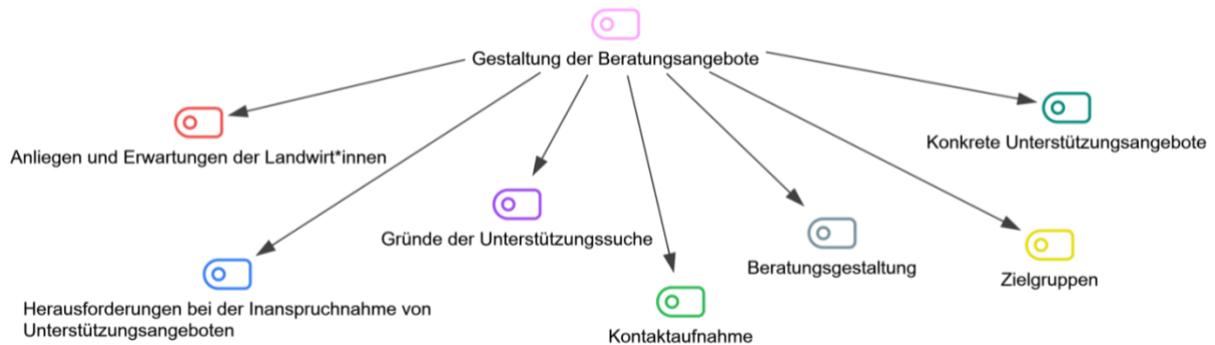


Abbildung 16: Gestaltung der Beratungsangebote, generiert mit MAXQDA

6.2.1 Konkrete Unterstützungsangebote

Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit und der Landwirtschaft sind vielfältig. So reicht die Tätigkeit von Beratungen über konkrete Begleitungen bis hin zur aufsuchenden Arbeit. In dieser Kategorie wurden Aussagen gesammelt, die über die vielfältigen Angebote von Fachpersonen der Landwirtschaft oder Fachpersonen der Sozialen Arbeit an Personen der Landwirtschaft genannt wurden. Da die Interviewten in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern arbeiten und die Unterstützungsangebote jeweils aus der Sicht ihrer aktuellen Stelle beschrieben wurden, fielen die Antworten sehr divers aus.

Die Hauptkategorie «Konkrete Unterstützungsangebote» wurde mit zwei Subkategorien ergänzt. Zum einen die Subkategorie «Auftrag». Hier werden Aussagen gebündelt, die den wahrgenommenen und geäußerten Auftrag von Fachpersonen der Sozialen Arbeit und der Landwirtschaft aufzeigen. Zum anderen die Subkategorie «Wissensvermittlung». Die Wissensvermittlung macht den Grossteil der Tätigkeit bei Beratungsstellen aus. Die Subkategorie verzeichnet die von den Interviewten genannten Fachstellen zur Informationsabgabe.

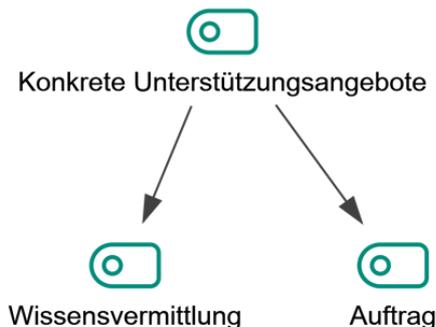


Abbildung 17: Konkrete Unterstützungsangebote, generiert mit MAXQDA

Auftrag

Zum einen wurde der Auftrag der Präventions- und Sensibilisierungsarbeit genannt. Hierbei wird für das Thema psychische Gesundheit sensibilisiert. Die Arbeit richtet sich an Landwirt*innen selbst sowie an deren Umfeld wie Familie, Freunde, Verwandte und die Nachbarschaft (Interview B, Absatz 50). Im Rahmen der Präventions- und Sensibilisierungsarbeit werden in bäuerlichen Organisationen Vorträge und Supervisionen organisiert – mit dem Ziel den Erfahrungsaustausch und das Sammeln von Handlungsmöglichkeiten zu fördern. Weiter wurde der Auftrag der Vernetzungsarbeit, in Form des Case Managements, genannt. Je nach Fall erhalten die Fachpersonen einen anderen Auftrag. Der Auftrag eines Hilfsangebots kann das Zuhören, Reflexion und das Ordnen von Gedanken sein. Ebenso kann bei gewissen Gegebenheiten eine Triage an eine weitere Fachstelle notwendig sein.

Wissensvermittlung

Im Interview wurde die klassische landwirtschaftliche Beratung thematisiert, welche vom Kanton finanziert wird (Interview A, Absatz 11). Die landwirtschaftliche Beratung unterstützt vor allem in Themen rund um die Hofführung. Auf der Website von Agridea oder auf der Website des Bauernverbands seien Kontaktpersonen für landwirtschaftliche Beratungen aufgeführt (Interview A, Absatz 68).

Ein weiteres von ehemaligen oder aktiven Bäuer*innen organisiertes Angebot ist das Bäuerliche Sorgentelefon. Das Bäuerliche Sorgentelefon bietet einen Rahmen, in dem sich Personen aus der Landwirtschaft bezüglich sozialer Fragen und Herausforderungen, aber auch bezüglich Themen rund um den Hof an bestimmten Tagen in bestimmten Zeitfenstern melden können (Interview A, Absatz 13). Es handelt sich hierbei um ein anonymes und niederschwelliges Unterstützungsangebot mit dem Ziel, möglichst früh in Anspruch genommen zu werden (Interview A, Zeile 25). Wenden sich Personen in finanziellen Notlagen an das Sorgentelefon, so kann dieses zwar keine direkten Zahlungen leisten, jedoch werden Stiftungen empfohlen, von denen finanzielle Hilfe erwartet werden kann (Interview A, Absatz 68).

Weiter wurde das sozialarbeiterische Angebot des polyvalenten Sozialdienstes erwähnt. An diese können sich Personen bezüglich finanzieller, familiärer und/oder gesundheitlicher Probleme und Fragen wenden. Die Zusammenarbeit mit anderen Fachpersonen spielt dabei eine zentrale Rolle (Interview B, Absatz 34). Die Vermittlung in Selbsthilfegruppen oder Arbeitskreisen, wie sie im Zusammenhang mit der Landwirtschaft genannt wird, spielt zunehmend eine Rolle.

Hinsichtlich des Sozialdiensts gibt es ein für die Landwirtschaft spezialisiertes Angebot, die « Fachstelle Ländliche Familienberatung». Das Ziel dieser Fachstelle liegt zum einen darin, Betroffene direkt zu unterstützen und zum anderen darin, Fachpersonen der Sozialen Arbeit und Fachpersonen der Landwirtschaft in der Begleitung von landwirtschaftlichen Familien zu unterstützen, indem

Intervisionen und Fallbesprechungen angeboten werden (Interview B, Absatz 14). Mit diesem Angebot wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert.

Ausserdem wurde ein Beratungsangebot einer Privatperson zur Begleitung von Veränderungsprozessen genannt, wobei sich dieses Angebot an Einzelpersonen, Paare, Familien oder Organisationen im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit und Landwirtschaft richtet (Interview B, Absatz 14).

Zudem werden Landwirt*innen teilweise auch in Selbsthilfegruppen, in der Landwirtschaft auch Arbeitskreis genannt, triagiert. Hier finden Menschen aus der Landwirtschaft zusammen, um sich über aktuelle Themen auszutauschen und Erfahrungen zu teilen (Interview B, Absatz 51).

Im Interview wurde betont, dass es bereits viele unterschiedliche und hilfreiche Angebote in der Sozialen Arbeit und der Landwirtschaft gibt. Die Schwierigkeit bestehe lediglich darin, dass sowohl Landwirt*innen, als auch Fachpersonen die jeweiligen Beratungsstellen kennen. Deshalb ist Sensibilisierung eine Daueraufgabe (Interview B, Absatz 66).

Die Aussagen zeigen auf, dass viele unterschiedliche Angebote, seien sie landwirtschaftsspezifisch oder nicht, zur Verfügung stehen. Dies weist darauf hin, dass sich Fachpersonen der Sozialen Arbeit und Fachpersonen der Landwirtschaft in der Vergangenheit bereits dieses Themas angenommen haben. Ausserdem ist den Interviews zu entnehmen, dass diese Hilfsangebote zum Teil noch unbekannt sind. Es gilt, diese durch Sensibilisierungs- und Präventionsarbeit sowohl Fachpersonen als auch Landwirt*innen näherzubringen. In dieser Form kann eine optimale und gut funktionierende Zusammenarbeit ermöglicht werden, denn nur, wenn die jeweiligen Unterstützungsangebote den Fachpersonen bekannt sind, kann eine umfassende Versorgung gewährleistet werden.

Es wird ersichtlich, dass beinahe alle oben ausgeführten Angebote in einem Beratungssetting stattfinden, wobei alle, bis auf das Angebot des polyvalenten Sozialdienstes, von Fachpersonen der Agrarwissenschaft Beratung angeboten werden. Dadurch kann Fachwissen der Landwirtschaft in die Beratung miteinbezogen werden. Ebenso sind alle Angebote so gestaltet, dass Landwirt*innen diese selbständig ausfindig machen. Es wird also an die Eigenverantwortung der Adressat*innen appelliert. Ortmann (2018) beschreibt die Grundlage einer Beratung als den Wunsch, eine Auskunft zu einem bestimmten Thema zu erhalten. Zudem ist charakteristisch, dass Hilfesuchende die aktuelle Situation als nicht mehr tragbar erleben und sich deshalb Hilfe suchen. In den Interviews wurden keine Angebote zu aufsuchender Sozialer Arbeit genannt.

6.2.2 Zielgruppen

Die Hauptkategorie «Zielgruppe» gibt Auskunft darüber, welche Personen mit den oben genannten Unterstützungsangeboten erreicht werden und welche sich bei den Beratungsangeboten melden. Diese Kategorie wurde festgelegt, um zu erkennen, welche Personen der Landwirtschaft sich melden

und welche nicht. Dies mit dem Ziel, in einem nächsten Schritt zu hinterfragen, welcher Veränderungsbedarf wichtig wäre. Die Kategorie wurde zur Ausdifferenzierung in drei Subkategorien unterteilt: Alter, Geschlecht und Rolle im Familienbetrieb.

Die drei Subkategorien Alter, Geschlecht und Rolle im Familienbetrieb sollen einen detaillierteren Blick auf die Aussagen der Interviewten und einen möglichen Zusammenhang zwischen den genannten Aspekten und der Inanspruchnahme von Hilfe ermöglichen. Allenfalls können Personengruppen identifiziert werden, welche aufgrund der Gestaltungsform der Angebote ausgeschlossen oder zu wenig berücksichtigt werden.

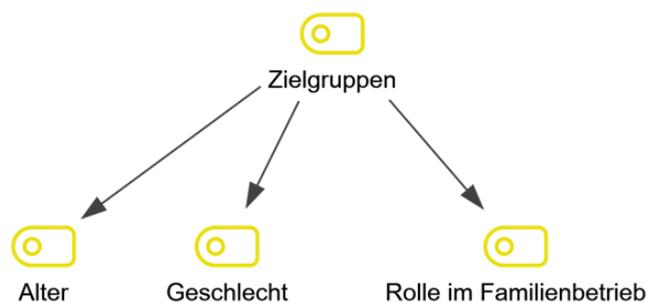


Abbildung 18: Zielgruppen, generiert mit MAXDA

Allgemein wurde im Interview gesagt, dass das bäuerliche Sorgentelefon, die Fachstelle Ländliche Familienberatung, sowie das Angebot der Beratung zu Veränderungsprozessen der Interviewten auf die in der Landwirtschaft tätigen Personen ausgerichtet seien (Interview A, Absatz 11 & Interview B, Absatz 14). Weiter würden bei der «Ländlichen Familienberatung» nicht nur Landwirt*innen, sondern auch Fachpersonen, die bereits mit Bauernfamilien zusammenarbeiten, unterstützt werden. In beiden Interviews wurde erwähnt, dass eine Verallgemeinerung zu Alter und Geschlecht und der Häufigkeit der Kontaktaufnahme nur schwer zu machen sei (Interview A, Absatz 29). Dennoch konnten einige Aussagen den Subkategorien zugeordnet werden.

Alter

In dieser Subkategorie werden Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Inanspruchnahme von Hilfe aufgezeigt.

Zum Angebot des Sorgentelefon wurde aufgrund geführter Statistiken erwähnt, dass es tendenziell mehr Frauen als Männer seien, die sich dafür meldeten, wobei dies von Jahr zu Jahr stark variere. In manchen Jahren seien es eher die jungen Frauen zwischen 20 und 45 Jahren. Ab spätestens 50 Jahren seien dann die Männer als Anrufende in der Überzahl (Interview A, Absatz 29).

Zum Alter wurde im zweiten Interview angemerkt, dass sich sowohl beim Sozialdienst als auch im privaten Beratungsangebot zu Veränderungsprozessen eher wenige ältere Menschen melden. Die

Erfahrung zeige, dass sich in Generationenkonflikten eher die jüngeren Generationen für Unterstützungsangebote melden (Interview B, Absatz 28).

Erwähnt wurde im Interview ausserdem, dass es Menschen gibt, die sich gehäuft melden. Dabei wurde eine ungefähre Alterspanne von 55-65 Jahren genannt (Interview A, Absatz 35).

Geschlecht

In dieser Subkategorie wird der in den Interviews genannte Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Häufigkeit der Inanspruchnahme von Hilfe aufgezeigt.

Zu dieser Subkategorie äusserte eine Interviewte wie folgt: «Was ich sagen kann, ist, dass sich die Frauen tendenziell eher melden und die Männer das aus verschiedensten Gründen eher später machen» (Interview B, Absatz 26). Weiter wurde ausgeführt: «Aber es kann auch genau umgekehrt sein. Ich habe schon alles erlebt eigentlich» (Interview B, Absatz 26). Auf dem Sozialdienst und dessen spezialisiertem Angebot scheint es also nicht zuzutreffen, dass Männer ab 50 Jahren vermehrt Hilfe in Anspruch nehmen, wie das im ersten Interview beschrieben wurde. Bezüglich der Zusammenarbeit mit Männern wurde ausgesagt, dass diese sehr gut funktioniert habe, obwohl diese Zielgruppe gesellschaftlich als eher wortkarg gilt (Interview B, Absatz 28).

Rolle im Familienbetrieb

In dieser Subkategorie wird ein möglicher Zusammenhang zwischen der Rolle im Familienbetrieb und der Häufigkeit der Inanspruchnahme von Hilfe aufgezeigt.

Unter der Subkategorie «Alter» wurde bereits thematisiert, dass junge Frauen zwischen 20 und 45 Jahren vermehrt Hilfe in Anspruch nehmen. Ein Erklärungsversuch war der, dass Frauen in diesem Alter häufig in den Betrieb des Partners einsteigen und eine neue Rolle im Familien- und Hofsystem übernehmen. Hier kann es zu Schwiegereltern-Konflikten oder anderen Herausforderungen kommen. Ebenso seien junge Frauen oft mit traditionellen Rollenbildern konfrontiert, welche Druck auslösen (Interview A, Absatz 29).

Zudem treten Herausforderungen sowohl in der Rolle der abgebenden Generation als auch der übernehmenden Generation von Höfen auf, was zur Inanspruchnahme von Unterstützung führt. Dieser Punkt wird ausführlicher unter der Kategorie «Gründe der Unterstützungssuche» behandelt (Interview A, Absatz 29).

Durch Präventions- und Sensibilisierungsarbeit wolle man Personen der Landwirtschaft mit deren Familien und sozialem Umfeld, sowie Fachpersonen, welche mit diesen Personen zusammenarbeiten, sogenannte Brückenpersonen, erreichen. Ziel ist es, die Brückenpersonen so weit zu sensibilisieren, dass sie gefährdete Personen erkennen und melden können.

Aufgrund der Erkenntnisse aus den Interviews kann zur Zielgruppe gesagt werden, dass sich angebotsunabhängig alle Altersstufen und auch beide Geschlechter Hilfe in Anspruch nehmen. Spannend zur genaueren Betrachtung ist die Aussage einer Interviewten, dass sich in Generationenkonflikten eher die jüngeren Generationen melden und Hilfe suchen (Interview B, Absatz 28). Im Interview wurde ebenfalls erwähnt, dass die Charakteristik des landwirtschaftlichen Familienunternehmens darin besteht, dass sich zuerst selbst versucht wird zu helfen (Interview B, Absatz 26).

6.2.3 Gründe der Unterstützungssuche

Die Kategorie «Gründe der Unterstützungssuche» soll einen Eindruck vermitteln, wieso Landwirt*innen ein Hilfsangebot aufsuchen. Sind die Gründe bekannt, so kann ein angepasstes und spezialisiertes, adressat*innengerechtes Angebot gestaltet werden.

In beiden Interviews wurde betont, dass die Gründe für die Unterstützungssuche sehr vielfältig sind. Die Antworten der Interviewten wurden zur detaillierteren Analyse in sieben Subkategorien eingeteilt.

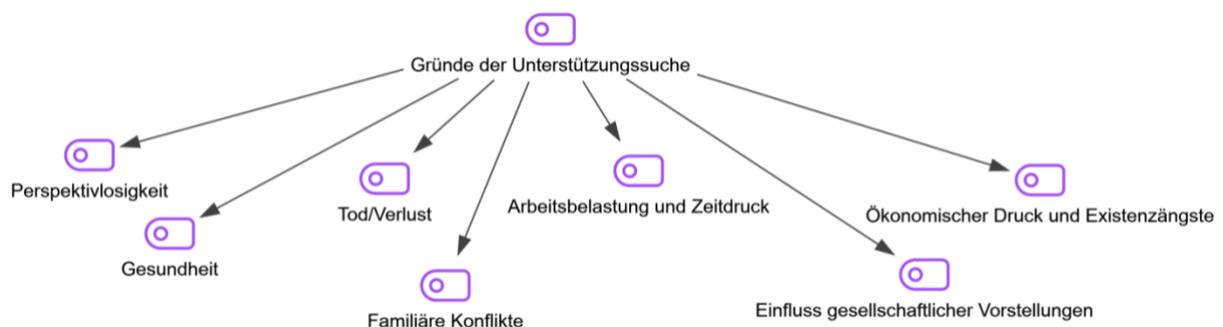


Abbildung 19: Gründe der Unterstützungssuche, generiert mit MAXQDA

Perspektivlosigkeit

Mit dieser Subkategorie werden Aussagen bezüglich der Perspektivlosigkeit von Landwirt*innen in Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von Hilfe gesetzt.

Im Interview wurde beschrieben, dass konkrete Gründe zur Unterstützungssuche oft auf die Zukunft gerichtet seien. Fragen zur zukünftigen Führung des Hofes seien besonders präsent. «Wenn sie (die Landwirt*innen) dann auch keine Perspektiven mehr haben, nicht wissen wohin», äusserte eine Interviewte, dann würde ein Unterstützungsangebot aufgesucht werden (Interview A, Absatz 17). Ebenso höre sie immer wieder sagen, dass die Leute anrufen, wenn sie wirklich gar nicht mehr weiterwissen (Interview A, Absatz 25). Also zu einem Zeitpunkt, an dem die Perspektivlosigkeit so stark ist, dass im Familiensystem damit kein adäquater Umgang mehr gefunden werden kann.

Gesundheit

Mit der Subkategorie «Gesundheit» werden Aussagen zusammengefasst, welche die Gründe der Unterstützungssuche aufgrund psychischer und physischer Gesundheitsprobleme und -fragen aufzeigen.

Sowohl Fragen zur psychischen als auch zur physischen Gesundheit seien ebenfalls ein häufiger Grund zur Unterstützungssuche. In beiden Interviews wurde erwähnt, dass ein Angebot aufgrund von Einsamkeit in Anspruch genommen werde (Interview A, Absatz 17 & Interview B, Absatz 24). Auch bei der «Ländlichen Familienberatung» steht die psychische Gesundheit im Fokus, insbesondere wegen der Arbeitsüberlastung. Um die Hilfesuchenden in solchen Angelegenheiten gut vernetzen zu können, werde eng mit der Psychiatrie und der Spitex zusammengearbeitet (Interview B, Absatz 24).

Fachpersonen der Sozialen Arbeit oder Landwirtschaft sind in Gesundheitsthemen somit oft die erste Anlaufstelle von Landwirt*innen. Im Interview wurde diesbezüglich nichts genannt, aber es ist möglich, dass bei einer psychischen Krise die Inanspruchnahme eines solchen Angebots weniger Hemmung auslöst als bei einem psychiatrischen Angebot. Ein möglicher Grund hierfür könnte die gesellschaftliche Stigmatisierung von psychologischen und psychiatrischen Angeboten sein.

Tod/Verlust

Mit der Subkategorie «Tod/Verlust» werden Arbeitsunfälle und Todesfälle während der Arbeit zusammengefasst. Solche Schicksalsschläge während der Arbeit sind ebenfalls Gründe zur Unterstützungssuche (Interview A, Absatz 60 und Interview B, Absatz 24). Hier müssen zwei Herausforderungen bewältigt werden. Zum einen die Trauer um einen Menschen und dessen Verlust und zum anderen die Arbeitsübernahme der verunfallten oder verstorbenen Person.

Paarthermatik

In dieser Subkategorie werden Aussagen bezüglich der Paarthermatik als Grund der Inanspruchnahme von Hilfe gebündelt.

Im Zusammenhang mit dem Sorgentelefon wurde im Interview erwähnt, dass sich Anrufende hauptsächlich mit sozialen Themen an sie wenden. Fragen bezüglich technischer Probleme auf dem Betrieb würden in der landwirtschaftlichen Beratung thematisiert (Interview A, Absatz 64). Im zweiten Interview wurde dies bestätigt und zusätzlich festgestellt, dass in den letzten Jahren die Paarthermatik zugenommen habe. Generell stelle sich meist die Frage, wie weiter mit der Partnerschaft und wie weiter in der Findung eines gemeinsamen Weges (Interview B., Absatz 24).

Familiäre- und Generationenkonflikte

Da auf einem landwirtschaftlichen Betrieb oft mehrere Generationen leben und arbeiten, ist ein Blick auf die Zusammenarbeit und das Funktionieren der Generationen oder Familienmitglieder interessant. In dieser Subkategorie werden Herausforderungen in der Zusammenarbeit thematisiert.

In beiden Interviews wurden als Gründe zur Unterstützungssuche die familiären- und Generationenkonflikte genannt. Generationenkonflikte kämen oft bei Hofübernahmen vor. Das Thema des Loslassens des Landwirtschaftsbetriebs, welcher oft als Lebensprojekt gilt, sei dabei besonders zentral (Interview A, Absatz 17 und 29). Die übernehmende Generation habe den Eindruck sich ständig rechtfertigen zu müssen und die abtretende Generation fühle sich zu wenig für die getane Arbeit wertgeschätzt. Weiter wolle die abtretende Generation möglichst die eigenen Fehler bei der neuen Generation verhindern und agiere dabei teils bevormundend, teils entwickelten sich diese Verhaltensweisen bis hin zu einem Kontrollwahn. Es sei auffällig, dass sich Verhaltensmuster bei Hofübergaben über Generationen hinweg wiederholen. So fehle die gegenseitige Wertschätzung. Hinzu komme, dass oft alle auf einem Hof wohnen und kaum Rückzugsmöglichkeiten hätten (Interview A, Absatz 79). Ein wichtiger Aspekt zur Bewältigung dieser Situation sei die Qualität der Beziehung zwischen den Familienmitgliedern (Interview A, Absatz 17 und 29).

Ebenso könnten Gründe der Unterstützungssuche der Wunsch nach einem Klärungsgespräche für zwischenmenschliche Konflikte sein, wobei ein Coach benötigt werde. Sehr oft würden die Hilfesuchenden nicht wissen, welche Hilfsangebote existieren. Es erfolge lediglich eine Weiterleitung an eine geeignete Stelle (Interview B, Absatz 64).

Arbeitsbelastung

Diese Subkategorie wurde eingeführt, da die Arbeitszeiten im Landwirtschaftssektor überdurchschnittlich lang sind. Mit Arbeitsbelastung ist das Zusammenspiel von Arbeitsdauer und Arbeitsaufwand gemeint.

Die Arbeitsbelastung sei ein gängiges Thema, weshalb sich Menschen ans Sorgentelefon wenden (Interview A, Absatz 70). In der Landwirtschaft sei es normal viel und lange zu arbeiten. Das Leistungsmuster werde von Generation zu Generation so übertragen. Um einen landwirtschaftlichen Betrieb erfolgreich und wirtschaftlich zu führen, brauche es viel Know-how. Das gelte jedoch für alle selbständigen Geschäftsmodelle. Jede Familie könne selbst entscheiden, wie viel sie sich an Lohn auszahle und wie viele Ferientage im Jahr sie sich selbst genehmige. Auch die Schichtzeiten könnten flexibel eingeteilt werden, was eine höhere Anpassungsfähigkeit ermögliche (Interview B, Absatz 60).

Ökonomischer Druck und Existenzängste

In dieser Subkategorie werden der ökonomische Druck und die Existenzängste als Grund der Inanspruchnahme von Hilfe aufgezeigt.

Die Inanspruchnahme von Hilfe bei finanziellen Problemen sei vor allem ein Thema beim Sozialdienst. Teils seien Bauernfamilien auf überbrückende Sozialhilfeunterstützung angewiesen. Zudem kämen konkrete Anliegen wie eine IV-Anmeldung oder eine Kontaktaufnahme mit der AHV-Zweigstelle hinzu (Interview B, Absatz 24).

Die Bauernfamilien seien abhängig von Marktpreisen, jedoch wird im Interview erwähnt, der Druck werde von den Landwirt*innen oft auch selbst gemacht. Durch Flexibilität könne durch den Verzicht auf Ferien beispielsweise ein Ernteausfall überbrückt werden. Die genannten Aspekte stellen eine Art Puffer dar. Zudem hätten Landwirt*innen teils auch finanzielle Vorteile, indem vom eigenen Betrieb günstig viele gesunde Lebensmittel bezogen werden können (Interview B, Absatz 60).

Weiter wird im Interview von einer Art Konflikt gesprochen. Wenn mehr Tiere gehalten werden, um das Existenzminimum zu decken, dann gehe damit auch mehr Arbeit einher. Das heisse aber nicht, dass mehr Fläche oder mehr Tiere unter dem Strich auch wirtschaftlicher seien. Ein Betrieb, der zielgerichtet wirtschaftet und mehr als das Existenzminimum erwirtschaftet, benötige unternehmerisches Know-how. Ein unternehmerisches Wissen brauche es in allen selbständigen Geschäftsmodellen. Das bedeute im Umkehrschluss, dass es für ein gut laufendes Unternehmen Leute bedürfe, die nicht nur gute Arbeiter*innen, sondern auch fähige Führungspersönlichkeiten sind. Es sei wichtig, betriebswirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen. Wenn ein Betrieb gut laufe, dann werde auch ein hohes Arbeitspensum gut weggesteckt. Laufe der Betrieb am Existenzminimum, dann sei auch ein grosses Arbeitspensum umso belastender (Interview B, Absatz 11).

Einfluss gesellschaftlicher Vorurteile

Im Interview wurden die gesellschaftlichen Vorurteile thematisiert. Es wurde untersucht, wie gesellschaftliche Vorstellungen zu Selbständigkeit, Leistung und landwirtschaftliche Anforderungen das Wohlbefinden von Landwirt*innen beeinflussen.

In beiden Interviews wurden die gesellschaftlichen Vorurteile nicht als ausschlaggebender Grund für die Unterstützungssuche genannt. Wenn der Arbeitsalltag auf dem Hof bereits belastend sei, dann könnten negative Medienberichte und mangelnde Anerkennung der letzte ausschlaggebende Auslöser für die Unterstützungssuche sein. Schlussendlich könne dies der entscheidende Faktor sein, um effektiv Hilfe in Anspruch zu nehmen (Interview A, Absatz 70).

Im Interview B wurde geäußert, dass die Gesellschaft dann ein Stressfaktor sei, wenn politische Initiativen die Rahmenbedingungen für die landwirtschaftliche Produktion erschwerten und die Erwartungen an Preise und Lebensmittel unrealistisch seien. Weiter wurde aber ausgeführt, dass der

Druck weniger von der Gesellschaft, sondern vielmehr aus dem familiären Umfeld ausgeübt werde (Interview B, Absatz 60).

6.2.4 Anliegen und Erwartungen der Landwirt*innen

In diesem Abschnitt geht es um die Erwartungen und Wünsche, die Betroffene von Unterstützungsangeboten haben. Dabei können Lösungsvorschläge, Vertraulichkeit, Professionalität oder eine leichte Umsetzbarkeit eine Rolle spielen. In dieser Hauptkategorie geht es nicht um die konkreten Herausforderungen und Problematiken, mit denen Landwirt*innen sich an die Fachstellen wenden, sondern darum, wie das Angebot gestaltet sein sollte, damit dieses als nützlich und wirksam wahrgenommen wird.

Für die Forschungsfrage ist diese Kategorie wichtig, um die Anliegen und Erwartungen zu erkennen und zu prüfen, ob diese in der Wirklichkeit realisierbar sind und was es dafür braucht.

Viele hätten zumindest teilweise die Erwartung, dass sofort eine Lösung bereitstünde. Gleichzeitig wissen sie auch, dass diese nicht einfach so vom Himmel fallen. Wenn dem so wäre hätten sie diese schon selbst gefunden (Interview B, Absatz 76).

Anonymität sei von grosser Relevanz, damit die Angebote niederschwellig bleiben (Interview A, Absatz 15). Ausserdem spiele der zeitliche Aufwand eine Rolle, damit das Problem kurz geschildert und auf eine Antwort gewartet werden könne (Interview A, Absatz 21). Eine weitere Erwartung sei die Klarheit, wie es weitergehe oder welcher der nächste mögliche Schritt sei. Bei konkreten Fragen würden die Betroffenen wissen wollen, was sie konkret unternehmen können, sei es eine IV-Anmeldung, sich bei der AHV-Zweigstelle oder bei der landwirtschaftlichen Beratung zu melden oder um ein Klärungsgespräch zu bitten. All dies könnte dazu beitragen, einen gewünschten Schritt auf dem Weg zur Lösung weiterzukommen. Ganz allgemein und konkret sei es stark vom individuellen Einzelfall abhängig (Interview B, Absatz 64).

6.2.5 Kontaktaufnahme

Diese Kategorie befasst sich mit dem Zeitpunkt und der Gestaltung der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten. Sie fasst zusammen, wann und über welchen Zugang eine Kontaktaufnahme stattfindet und welche Formen die Landwirt*innen als niederschwellig oder eher hemmend erleben. Im Hinblick auf die Beantwortung der Fragestellung spielt diese Kategorie eine wesentliche Rolle, da der Erstkontakt zu einer Beratungs- oder Unterstützungsstelle entscheidend dafür sein kann, ob ein Zugang zur Hilfe zustande kommt. Hürden und erleichternde Faktoren sind vielfältig und beeinflussen sowohl die Gestaltung der Kontaktaufnahme als auch die Wahrscheinlichkeit, ob die Unterstützungsangebote genutzt werden oder nicht. Generell in der Sozialen Arbeit, aber auch auf die spezifische Gruppe von Menschen in der Landwirtschaft bezogen ist

es wichtig, die Angebote möglichst niederschwellig zu belassen, um diese zu erreichen.

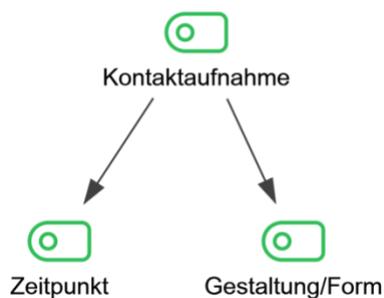


Abbildung 20: Kontaktaufnahme, generiert mit MAXQDA

Die Subkategorien «Zeitpunkt der Kontaktaufnahme» und «Gestaltung der Kontaktaufnahme» beleuchten zum einen, in welcher Phase eines Problems oder einer Belastungssituation sich Landwirt*innen melden (z.B. frühzeitig oder erst in fortgeschrittenen Krisensituationen) und zum anderen, welche Kommunikationswege sie bevorzugen (Telefon, SMS/WhatsApp, E-Mail, persönlicher Besuch am Schalter). Aus diesen Ergebnissen lassen sich bestehende Angebote und Zugänge optimaler gestalten, um sie zugänglicher zu machen.

Zeitpunkt der Kontaktaufnahme

In beiden Interviews wird deutlich, dass sich die meisten Betroffenen und Angehörigen erst melden, wenn die Krisen schon fortgeschritten sind. Eine Fachperson beschreibt, dass viele Landwirt*innen sich erst melden würden, wenn die Probleme bereits sehr komplex seien. Der Grund dafür sei, dass in landwirtschaftlichen Familienunternehmen zuerst versucht werde, sich selbst zu helfen, bevor externe Hilfe in Anspruch genommen werde (Interview B, Absatz 26). Meistens melde man sich erst dann, wenn einem die Decke auf den Kopf falle und tendenziell erst am Schluss, wenn man am Ende seiner Kräfte angelangt sei. Die Tendenz gehe aber langsam auch dahin, bereits früher anzurufen und nach weiteren Anlaufstellen zu suchen (Interview A, Absatz 21). Nichtsdestotrotz sei es in den meisten Fällen noch so, dass bis zu dem Zeitpunkt gewartet werde, bis wirklich gar nichts mehr gehe. Eigentlich sei es umgekehrt gedacht, dass vor der Krise eine Auslegeordnung gemacht werden könne und weitere Anlaufstellen gesucht würden. Dafür würden sie versuchen, das Angebot so niederschwellig zu halten, wie nur möglich (Interview A, Absatz 25). Erkennbar sei, dass bei Frauen die Kontaktaufnahme tendenziell früher stattfinde als bei Männern. Aus welchem Grund dies so ist, könne jedoch nicht festgestellt werden (Interview B, Absatz 26).

Gestaltung der Kontaktaufnahme

Aus den Interviewaussagen wird ersichtlich, dass die Art der Kontaktaufnahme entscheidend für die Überwindung von Hemmschwellen ist. Bei einem Sozialdienst seien Kontaktaufnahmen über das

Telefon, per Mail oder am Schalter möglich (Interview B, Absatz 30). Beim Bäuerlichen Sorgentelefon würden viele anrufen, jedoch auch Mails schreiben (Interview A, Absatz 21). Eine Zeit lang sei überlegt worden, die Kontaktaufnahme über SMS oder WhatsApp zu ermöglichen. Diese Idee sei aber verworfen worden, da die Ursprungsidee das Telefonieren gewesen sei. Dabei wäre die Gesprächsform eine andere, als wenn die Herausforderungen niedergeschrieben würden. Zudem sei es unter anderem eine Kapazitätsfrage, da die Chats betreut werden müssten (Interview A, Absatz 31). Selten komme es vor, dass sich Betroffene zuerst per Mail meldeten und schliesslich noch anriefen. Dies werde häufig empfohlen, jedoch nicht umgesetzt. Es gebe hingegen einige «Daueranrufende», welche man kenne (Interview A, Absatz 33). Beim Sozialdienst sei das Anrufen am niederschwelligsten. Bei den jungen Menschen, bis 40 Jahre, sei es vielleicht die Kontaktaufnahme per Mail, jedoch würden es auch diese schätzen, wenn sie anrufen könnten. Am hochschwelligsten seien die Anträge auf gesetzliche Sozialhilfe (Interview B, Absatz 32).

6.2.6 Beratungsgestaltung

Bei der Hauptkategorie «Beratungsgestaltung» werden Aussagen zusammengefasst, welche die Gestaltung der Gespräche oder Beratungen verdeutlichen. Dabei können der Kontakt, das Setting oder die Gesprächsführung eine Rolle spielen. Zentral ist hierbei, welche Faktoren die Zusammenarbeit der Landwirt*innen und der Fachpersonen positiv oder negativ beeinflussen. Hierbei soll erkennbar sein, ob es förderliche oder hinderliche Aspekte bei der Zusammenarbeit gibt und welche Auswirkungen diese haben. Zur Präzisierung der Ergebnisse, wurden acht Subkategorien erstellt:

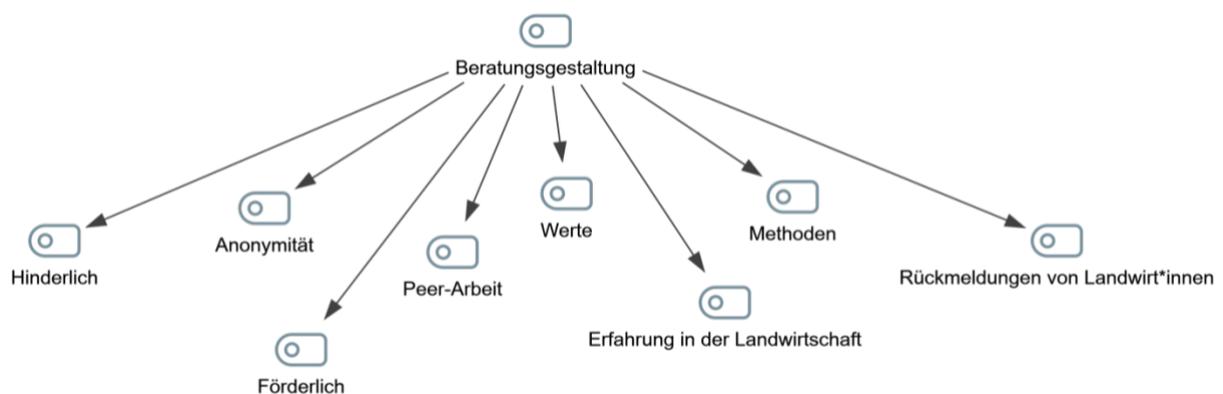


Abbildung 21: Beratungsgestaltung, generiert mit MAXQDA

Peer-Arbeit

Die Peer-Arbeit beschreibt die Beratung durch Gleichbetroffene oder Menschen mit ähnlichem Hintergrund. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Beratenden aktuell selbst noch in der Landwirtschaft tätig sind oder lediglich früher waren.

Eigene Erfahrung in der Landwirtschaft

Die eigene Erfahrung in der Landwirtschaft seitens der Fachpersonen soll aufzeigen, welchen Einfluss dieser Faktor auf die Beratungsgestaltung hat. Kann die eigene Herkunft der Fachpersonen, den Zugang zu den Betroffenen erleichtern, wenn sie selbst in einer landwirtschaftlichen Familie aufgewachsen sind oder berufliche Erfahrung in der Landwirtschaft haben? Oder kann sie gar hinderlich sein?

Der Zugang zum Feld sei schon sehr relevant. Es helfe, wenn man selbst einen Bezug zur Landwirtschaft hätte. Das Spannende sei, dass man dies gar nicht kommunizieren müsse und die Betroffenen den Habitus der Fachpersonen sofort wahrnehmen würden. Wahrscheinlich sei es die Art und Weise, wie die Fragen gestellt würden (Interview B, Absatz 34).

Ein Nachteil der eigenen Erfahrung in der Landwirtschaft könne sein, dass man schnell das Gefühl habe, die passende Lösung parat zu haben. Dabei sei es jedoch egal, welche Erfahrungen man mitbringe. Man sei halt irgendwie vorgespurt. Es sei wichtig, das Problem mit einer gewissen Offenheit anzugehen und zu schauen, wo es bei der betroffenen Person «am meisten drückt» (Interview A, Absatz 62).

Methoden

Mit den Methoden werden Ansätze gemeint, welche bei Beratungen angewendet werden. Dies können die klassischen Methoden sein, wie die Einzelfallhilfe, die Soziale Gruppenarbeit oder die Gemeinwesenarbeit. Zu den Basismethoden zählen unter anderem die Klientenzentrierte Gesprächsführung, Psychodrama und Soziometrie sowie die themenzentrierte Interaktion (Stimmer, 2020). Auf diese vielfältigen Methoden wird hier jedoch nicht eingegangen und sie sollen lediglich zur Darstellung dienen.

Es sei klar, dass Zuhören, eines der wichtigsten Kriterien sei, um im Team arbeiten zu können. Ausserdem sei Sortieren wichtig und Empathie brauche es auch. Jedoch müsse man sich am Schluss ein wenig abgrenzen können, um die Sorgen nicht mit- und weiterzutragen. Dafür seien Weiterbildungen wichtig, wobei die Gesprächsführung am Telefon geschult werde und wie man auf Leute eingehe. Meistens gehe es ja darum, die richtigen Fragen zu stellen (Interview A, Absatz 37).

Teils reiche es einfach zuzuhören, teils sei aber auch eine Triage an spezialisierte Organisationen sinnvoll (Interview A, Absatz 46). Zu den konkreten Unterstützungsangeboten zählen das Zuhören der Anrufenden und eine Strukturierung der aktuellen Situation. Teils sei es ein sehr grosses «Wirrarr» und es helfe den Personen einfach mal über ihre Situation sprechen zu können. Das Zuhören, Selbstreflexion anregen, Triage an Unterstützungsangebote, Auskunft zu fachspezifischen Fragen und in Notfallsituationen schnelle Unterstützung zur Seite stellen, wobei die Anonymität dann nicht berücksichtigt werden könne (Interview A, Absatz 65 & 66).

Bei den Gesprächen versuche man sich ein bisschen in die Person hineinzusetzen und spiegle dann laufend. Fragen seien angebracht, wie: «Habe ich Sie richtig verstanden?» oder Gefühle ansprechen, wie: «Ja, das würde mich auch ärgern». Es sei auch hilfreich, einen Schritt zurückzumachen und zu überprüfen, ob die Betroffenen ein Netzwerk hätten. Dort sei die Frage, wo angeknüpft werden könne, damit sie merken, dass sie nicht allein seien. Wichtig sei es, mit dem System zu arbeiten (Interview A, Absatz 50).

Was natürlich nicht gehe, sei, dass Partei für die andere Person ergriffen werde, welche das eigentliche Problem sei und diese in Schutz genommen werde – dies sei ein Vertrauensbruch (Interview A, Absatz 54).

Werte

Werte zeigen auf, welche Haltung die Fachpersonen in ihrer professionellen Rolle haben. Dabei können persönliche Haltungen mitschwingen und die professionelle Rolle beeinflussen. Als Subsubkategorie wurde hier «Augenhöhe» festgelegt. AvenirSocial (2014), der Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz, besagt, dass für Professionelle der Sozialen Arbeit folgende Werte zentral sind: Menschenwürde, Gleichheit, Gerechtigkeit, Demokratie und Solidarität. Dabei meint es ausserdem, dass das Menschenbild humanistisch sei und sich an den Menschenrechten und den entsprechenden ethischen Prinzipien orientiere. Die sozialen, kulturellen, psychischen und physischen Bedürfnisse der Menschen sollen anerkannt und befriedigt werden. Zudem sollen die Würde und der Wert jeder einzelnen Person Schutz und Anerkennung finden. Dafür handeln Fachpersonen der Sozialen Arbeit in den Diensten eines Lebens.

Schwierig sei manchmal, dass man die anrufenden Personen, nach dem Telefonat einfach wieder ziehen lasse und nicht wisse, wie es weitergehe. Wie sie die nächsten Schritte machen würden, wo sie hingehge und wo sie überhaupt zu Hause sei. Man könne nicht weiterverfolgen, wie es weitergegangen sei oder ob der empfohlene Schritt hilfreich gewesen sei (Interview A, Absatz 39).

Rückmeldungen der Landwirt*innen

Durch die Rückmeldungen der Landwirt*innen soll aufgezeigt werden, welche Erfahrungen mit den Unterstützungsangeboten und den Fachpersonen gesammelt wurden. Dabei können positive, wie auch negative Rückmeldungen hilfreich sein, um die Angebote selbst oder die Zusammenarbeit in einem Unterstützungssetting zu verbessern.

Anonymität

Die Anonymität als einzelne Subkategorie betont die wichtige Bedeutung für die Betroffenen, wie auch die Unterstützenden. Je nach Unterstützungsangebot variiert die Relevanz der Anonymität.

Beispielsweise ist sie beim bäuerlichen Sorgetelefon ein bedeutendes Merkmal des Angebotes, welches unter anderem für eine Niederschwelligkeit sorgt. Die Betroffenen selbst können am Telefon unerkannt bleiben, sowie auch die Beratenden.

Hinderliche Aspekte

Hinderliche Aspekte sind ausserdem wichtig zu erfassen, damit diese genau beleuchtet werden können. Im Idealfall kann das Wissen über diese hemmenden und erschwerenden Aspekte zu mehr Verständnis führen und zu einer besser funktionierenden Zusammenarbeit verhelfen. Schlechte Erfahrungen der Betroffenen, die in der Vergangenheit gemacht wurden, sowie deren Vorurteile, können zu Misstrauen führen und somit hinderlich sein.

Förderliche Faktoren

Zum Schluss sind förderliche Faktoren, die zielführenden. Dazu gehören Empathie, gute Fachkompetenzen oder ein authentisches Auftreten. Auch die regionale Nähe oder die eigene Erfahrung in der Landwirtschaft wirken unterstützend. In beiden Interviews wurde erwähnt, wie wichtig das Zuhören und die Triage seien.

6.2.7 Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten

Die Kategorie «Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten» bezieht sich auf die Kriterien, Punkte oder Verhaltensweisen die als hinderlich hinsichtlich der Inanspruchnahme der Angebote, wie beispielsweise eines Beratungsgesprächs oder eines Telefonats mit dem Bäuerlichen Sorgetelefon, einzustufen sind. Die Annahme vor den Interviews war, dass Landwirt*innen oder Bäuer*innen aus Scham, kaum über ihre Sorgen berichten wollen. Sie rufen zwar an oder wenden sich an eine unterstützende Stelle, trauen sich jedoch nicht, ihre Problematiken oder «Schwachstellen» preiszugeben. Die Kategorie ist relevant für die Fragestellung, damit allfällige Herausforderungen angesprochen und Hemmschwellen abgebaut werden können. Beide Interviews lieferten wenig bestätigende Antworten auf die Annahme, dass es einige Herausforderungen geben muss.

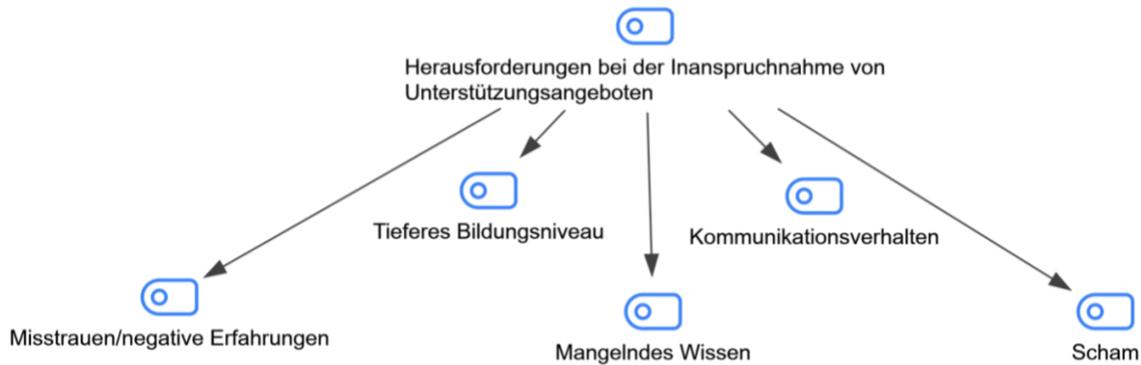


Abbildung 22: Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten, generiert mit MAXQDA

Beide Interviews betonen, dass bei Beratungssettings kaum Herausforderungen bestehen und die Hilfesuchenden gut kooperieren. Die grösste Hemmschwelle ist der Schritt, sich überhaupt an eine Stelle zu wenden. In einem Interview wird erwähnt, dass Landwirten stets attestiert werde, dass sie nicht kommunikativ seien. Jedoch seien eine Zeit lang viele Männer in Beratung gewesen und da habe sich das Gegenteil gezeigt. Erfahrungsgemäss trage das Milieu oder das Familiensystem dazu bei, dass sich jemand wortkarg verhalte. Oder es sei eine Strategie, nichts zu sagen (Interview B., Absatz 28).

Die fehlenden Aussagen zeigen also auf, dass die Herausforderungen vor allem im Vorfeld der Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote bestehen. Es sind verschiedene Muster erkennbar, welche Menschen sich am häufigsten für eine Unterstützung melden, wie alt diese sind und welches Geschlecht sie haben. Oder eben auch die entstehende Herausforderung, welche mit der Zeit der Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote einhergeht. Diese Erkenntnisse wurden in den Kapiteln 6.2.2 Zielgruppen und 6.2.5 Kontaktaufnahme bereits erläutert. Ergänzend wird angenommen, dass allfällige Herausforderungen nicht erwähnt wurden, da sich die Fachpersonen bislang auf andere Faktoren fokussiert haben und sich dieser gar nicht bewusst sind.

7 Synthese und Diskussion

Im folgenden Kapitel werden die zentralen Befunde der Umfrage und der beiden Expert*inneninterviews dargestellt, interpretiert und mit den theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit verknüpft. Die Umfrage bietet einen Überblick über die Wahrnehmungen und Meinungen von 30 Landwirt*innen sowie deren Umfeld, während die Interviews präzisere Einblicke in die Arbeitspraxis und den Umgang mit dieser Zielgruppe liefern. Wo es thematische Überschneidungen zwischen der Umfrage und den Interviews gibt, werden diese miteinander in Beziehung gesetzt, um die Ergebnisse zu bestärken, zu ergänzen oder kritisch zu beleuchten. Gleichzeitig gibt es Themenbereiche oder Ergebnisse, die ausschliesslich in einem der beiden Erhebungsteile vorkommen. Nichtsdestotrotz werden diese aufgegriffen, da sie wertvolle Perspektiven auf die Lebens- und Arbeitssituation von Landwirt*innen oder ihren Einstellungen bieten. Die Diskussion orientiert sich dabei an den wesentlichen Kategorien der Datenauswertung.

7.1 Überforderungsgründe

Die Gründe für die Überforderung und Arbeitsüberlastung, die in der Umfrage und den Interviews genannt wurden, können in drei Faktoren unterteilt werden: strukturelle, betriebliche und persönliche. Die strukturellen Faktoren betreffen die Rahmenbedingungen, unter denen die Landwirtschaft betrieben wird und wirken nicht unmittelbar auf die Landwirt*innen. Diese Rahmenbedingungen können gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Natur sein. Dazu gehören beispielsweise der wirtschaftliche Druck durch niedrige Herstellungspreise, gesetzliche Auflagen, Konkurrenz durch billigere Importprodukte oder Unsicherheiten aufgrund des Wetters. Diese Faktoren können nicht oder nur schwer verändert werden und bringen Belastungen mit sich (Groher et al., 2020). Ebenfalls zeigen Erhebungen, dass die Anzahl der Landwirtschaftsbetriebe sowie auch die Anzahl der in der Landwirtschaft tätigen Menschen laufend abnimmt (BFS, 2024).

Die Ergebnisse der Umfrage bestätigen die Belastung durch diese strukturellen Faktoren. Dabei geben etwa 60 % der Befragten an, finanzielle Unsicherheiten zu erleben. Niedrige Erzeugerpreise, hohe Kosten, Investitionsdruck und fehlende Stabilität werden als zentrale Belastungen genannt. Hinzu kommen der administrative Aufwand und Bürokratie, die von rund 40 % der Befragten genannt werden. Dokumentationspflichten und neue Auflagen würden den Alltag erschweren. Diese Aufgaben müssten jeweils zusätzlich zum normalen Arbeitsalltag erledigt werden, zum Beispiel spätabends. Der gesellschaftliche Druck, in der Selbständigkeit Leistung erbringen zu wollen, sei nicht sehr gross. Jedoch könne dies der ausschlaggebende Grund für die Unterstützungssuche sein, wenn die übrigen Herausforderungen bereits fortgeschritten seien.

Die betrieblichen Faktoren umfassen Ressourcen, Arbeitsorganisation und weitere betriebswirtschaftliche Aspekte. Dazu zählen beispielsweise die mangelnde Arbeitsteilung oder die

fehlende Möglichkeit, Aufgaben zu delegieren. Hinzu treten Doppelbelastungen, wenn Landwirt*innen neben dem Betrieb weiteren Nebenerwerbstätigkeiten nachgehen oder aufgrund vieler Tiere oder grossen Betriebsflächen einer hohen Arbeitsbelastung ausgesetzt sind. Ungelöste Fragen im Kontext der Hofübergabe zählen ebenfalls zu den betrieblichen Faktoren. Eine Befragung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2022 liefert das Ergebnis, dass Menschen in der Landwirtschaft längere Arbeitszeiten haben als andere Berufstätige (Agrarbericht, 2022).

Rund 15 % der Befragten geben in der Umfrage an, dass der Personalmangel und die Schwierigkeit, Entlastung zu finden, als Belastung wahrgenommen werden. Die bereits bestehenden Mitarbeitenden seien bereits oft überlastet und es sei schwierig Hilfskräfte zu finden. Zudem wird in der Umfrage erwähnt, dass die Anwesenheit von Praktikant*innen teilweise eher belastend als unterstützend sei. Auch im Interview wird angesprochen, dass die Arbeitsbelastung ein gängiges Thema sei, weshalb sich Betroffene ans Sorgetelefon wenden würden. Das Leistungsmuster werde von Generation zu Generation weitergegeben. Es werde ein unternehmerisches Fachwissen benötigt, um einen Betrieb erfolgreich leiten zu können. Wenn beispielsweise mehr Tiere gehalten würden, um mehr als das Existenzminimum zu erwirtschaften, gehe dies auch mit einer höheren Arbeitsbelastung einher. Dies werde häufig als Konflikt erlebt.

Bei den persönlichen Faktoren lassen sich, wie bei den vorherigen beiden, zahlreiche Überschneidungen zwischen der literaturbasierten Grundlage und den empirischen Ergebnissen aufzeigen. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Stress hat gezeigt, dass Überlastungssituationen dann entstehen, wenn externe Anforderungen nicht mehr kontrollierbar oder bewältigbar sind. Stress wird im Arbeitsumfeld insbesondere dann problematisch, wenn über eine längere Zeitspanne Leistungsansprüche bestehen und keine Erholung möglich ist (Breitenbach et al., 2023). Die Umfrage und die Interviews bestätigen, dass Landwirt*innen ein starkes Pflichtgefühl, hohe Erwartungen und Ansprüche sowohl an sich selbst als auch an den eigenen Betrieb haben. Betroffene setzen sich teils selbst stark unter Druck, da neben den eigenen Erwartungen auch noch jene der Familie hinzukommen und die Betriebsführung häufig an Traditionen gebunden ist.

In der empirischen Forschung wird zudem deutlich, dass viele Betroffene der Meinung sind, mit den Herausforderungen und der Überlastung selbst zurechtzukommen zu müssen. Diese Haltung ist häufig mit Scham verbunden. Das Eingeständnis von Überforderung kann mit Schamgefühlen einhergehen oder als persönliches Versagen empfunden werden (Brinkmann, 2019). Dies erschwert die frühzeitige Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten zusätzlich.

Ein häufig angesprochenes Thema in der Umfrage, wie auch in den Interviews sind Generationenkonflikte. Diese können, müssen aber nicht zwangsläufig, innerfamiliär sein. Gerade bei Hofübergaben oder der gemeinsamen Führung eines Betriebs zwischen älteren und jüngeren Generationen entstehen Konflikte oder Spannungen. Unterschiedliche Wertvorstellungen,

Auffassungen von Arbeitsteilung oder Modernisierung sowie das Festhalten an traditionellen Arbeitsweisen führen zu Belastungen. Diese Konflikte werden häufig über einen langen Zeitraum hinweg nicht an- oder ausgesprochen, da Loyalität gegenüber der Familie eine zentrale Rolle spielt.

7.2 Bekanntheit und Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote

Die Bekanntheit und Inanspruchnahme bestehender Unterstützungsangebote ist insofern relevant, als sie Aufschluss darüber gibt, welche Angebote Landwirt*innen bekannt sind und in welchem Umfang diese tatsächlich in Anspruch genommen werden. Diese Erkenntnis ermöglicht es, ungenutzte Potenziale bestehender Angebote zu identifizieren und gezielte Optimierungsmassnahmen zu entwickeln. In der Umfrage gab die Mehrheit der Befragten (etwa 60 bis 70 %) an, dass die landwirtschaftlichen Unterstützungsangebote bekannt seien. Jedoch gaben nur wenige an, tatsächlich professionelle Hilfe in Anspruch genommen zu haben. Folgendes sind die Hauptgründe zur Nichtinanspruchnahme:

Die fehlende Zeit aufgrund langer Arbeitstage sowie die damit verbundene fehlende Energie sich über Hilfsangebote zu informieren. Dies nannten 35 % der Befragten als Grund für die Nichtinanspruchnahme von Unterstützung. Weiter gehen etwa 15 % davon aus, dass die Unterstützungsangebote sowieso nichts nützen, da ihnen die Arbeit nicht abgenommen werden könne. Eine mögliche Erklärung für diese Annahme sind falsche Erwartungen an die Hilfsangebote. So erwähnte eine interviewte Fachperson, dass einige Hilfesuchende mit dem Anspruch in die Beratung kommen, eine Lösung präsentiert zu bekommen. Dies entspreche jedoch nicht dem tatsächlichen Angebot. Die Hilfesuchenden seien in der Eigenverantwortung und würden dazu angeregt, die nächsten Schritte eigenständig zu unternehmen. Dies kann zu Enttäuschung führen. Durch Mund-zu-Mund-Propaganda kann sich das Bild von wenig hilfreichen Beratungsangeboten verstärken.

Zweifel am Nutzen einer Beratung können im Weiteren dazu führen, dass Hilfe erst dann aufgesucht und in Anspruch genommen wird, wenn die Krise bereits weit fortgeschritten ist. Wie in beiden Expert*inneninterviews deutlich wurde, nehmen Personen aus der Landwirtschaft tendenziell erst spät Hilfe in Anspruch. Eine Erklärung dafür ist, dass sich das Familiensystem in der Landwirtschaft durch eine hohe Bereitschaft zur Selbsthilfe auszeichnet, sodass häufig zu lange auf externe Hilfe verzichtet wird. Eine weitere Erklärung für die späte Inanspruchnahme von Hilfe liefert die Betrachtung der Beratungsgestaltung. Es wird ersichtlich, dass beinahe alle im Kapitel 3 Bestehende Hilfsangebote und in den Interviews genannten Angebote in einem Beratungssetting stattfinden. Weiter sind alle Angebote so gestaltet, dass sich Landwirt*innen selbständig an die Hilfsangebote wenden müssen. Ortmann (2018) beschreibt die Grundlage einer Beratung als Wunsch, eine Auskunft zu einem bestimmten Thema zu erhalten. Zudem ist charakteristisch, dass Hilfesuchende die aktuelle Situation

als nicht mehr tragbar erleben und sich deshalb Hilfe suchen. Laut Definition von Ortmann begünstigt die Beratungsform ein spätes Aufsuchen von Hilfe.

Als weitere Schwierigkeit der Inanspruchnahme von Hilfe wurden die Themen Scham, Tabu und Stolz von 25 % der Befragten genannt. Einige hätten Schwierigkeiten, sich ihre eigene «Schwäche» einzugestehen. Das Forschungsprojekt von Paulus et al. (2021) zeigte auf, dass die Hilfsbedürftigkeit ein persönlicher Entscheid ist, der von Landwirt*innen aufgrund von Scham, Stolz und Tabu lange hinausgezögert wird. Auch in den Interviews wurden diese Themen angesprochen. So wurde beschrieben, dass der erste Schritt, ein Hilfsangebot in Anspruch zu nehmen, der schwierigste sei und die grösste Hürde darstelle. Die Art und Weise, wie der Erstkontakt gestaltet werde, sei deshalb sehr zentral. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb immer wieder über die Anpassung der Gestaltungsform gesprochen wird. Die Kontaktgestaltung solle möglichst niederschwellig sein. Anrufe und Mails werden von den Fachpersonen als die niederschwelligsten Kontaktaufnahmemöglichkeiten gesehen, wobei diese von allen Altersgruppen genutzt werden. Wie in Kapitel 2.2 Scham beschrieben, muss dieser Aspekt der schambehafteten Aufsuche von Hilfsangeboten unbedingt bei der Gestaltung der Kontaktaufnahme wie auch der Beratungsgestaltung berücksichtigt werden. Ebenso hat die Präventionsarbeit an diesem Punkt anzuknüpfen und zum Ziel, das Thema zu enttabuisieren.

Etwa 25 % nannten mangelndes Wissen über konkrete Anlaufstellen als Hürde dafür, tatsächlich Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Existenz von Unterstützungsangeboten sei nur am Rande bekannt. Konkrete Anlaufstellen oder Kontakte kenne man nicht. Die im Expert*inneninterview genannte Sensibilisierungsarbeit in Form von Supervisionen und Vorträgen auf landwirtschaftlichen Betrieben hat zum Ziel, die zahlreichen existierenden Angebote der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Etwa 20 % der Befragten in der Online-Umfrage erwähnten zudem, dass die Ungewissheit bezüglich möglicher Beratungskosten, dazu beitrage, keine Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dies entspricht den Erkenntnissen des aktuellen Forschungsstandes. So wurde bereits im obigen Kapitel 3 Bestehende Hilfsangebote beschrieben, dass Bedenken bezüglich zusätzlicher Kosten, Hilfesuchen verhinderten.

Im Hinblick auf die Forschungsfrage weisen die Aussagen darauf hin, dass Sensibilisierungs- und Präventionsangebote wichtig sind. Denn sobald Landwirt*innen aufgrund hoher Arbeitsbelastung in einem Zustand der Überforderung sind, reicht die Energie nicht aus, um sich über Angebote zu informieren. Zudem können dadurch das Schamgefühl und die Tabuisierung zu diesem Thema minimiert werden. Weiter wird ersichtlich, dass Angebote in Form von Beratung dazu verleiten, Hilfe erst sehr spät in Anspruch zu nehmen. Durch ein aufsuchendes Angebot können Krisen frühzeitig erkannt und angegangen werden. Wichtig scheint auch die Klarheit über die Finanzierung zu sein. Bestenfalls sind Angebote kostenlos, andernfalls sollte die Finanzierung transparent kommuniziert werden.

Die Ergebnisse zeigen ausserdem, dass Unterstützungsangebote aus dem landwirtschaftlichen Bereich deutlich häufiger genutzt werden als jene der Sozialen Arbeit, welche bei den Befragten kaum bekannt sind. Im theoretischen Kapitel 2.6 Peerarbeit und Recovery-Ansatz wurde erläutert, dass der geteilte Erfahrungshintergrund einen niedrigschwelligen Zugang und Kommunikation auf Augenhöhe ermöglicht. Genau das ist die grosse Chance der Peerarbeit, wobei die Gemeinsamkeit Vertrauen schaffen und die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten erleichtern kann. Dies kann eine Erklärung dafür sein, dass Angebote der Sozialen Arbeit kaum genutzt werden. Die Fachpersonen der Sozialen Arbeit verfügen selten über praktische Erfahrung in der Landwirtschaft und wenn, dann nur zufälligerweise. Sozialarbeitende scheinen für die Landwirt*innen demzufolge nicht attraktive Ansprechpersonen zu sein.

7.3 Verbesserungsvorschläge von Befragten

In der Online-Umfrage wurden diverse Verbesserungsvorschläge zu Unterstützungsangeboten gegeben. Die Aussagen vermitteln einen ersten Eindruck über die Bedürfnisse bezüglich der Hilfsangebote seitens der Landwirt*innen. So werden beispielsweise sichtbare und enttabuisierte Angebote gewünscht. Als Vorschläge zur Bekanntmachung der Angebote werden Medien wie die Fachzeitschriften oder die Post genannt. Dies entspricht der Information aus einem Interview: Über Fachzeitschriften sollen Informationen demnach zuverlässig bei den Landwirt*innen ankommen.

Ein weiterer Wunsch war die Erleichterung bei bürokratischen Arbeiten. Dies wurde lediglich in der Umfrage, jedoch in keinem der beiden Expert*inneninterviews erwähnt. Ebenso wenig thematisiert die aktuelle Forschungsliteratur diesen Aspekt. Es scheint dennoch ein zentrales Thema zu sein, weshalb ein Mentorenkonzept das Führen von administrativen Aufgaben erleichtern könnte.

Ein weiterer geäussertes Wunsch ist der verstärkte Austausch innerhalb der Branche. In den Expert*inneninterviews wurde die Wichtigkeit des Austausches innerhalb der Branche genannt. Ein spezifisches Angebot hierzu sind die Arbeitskreise. Hier ist ein Austausch unter Arbeitskolleg*innen möglich. Je nach Region und Kanton sind diese jedoch weniger verbreitet, weshalb an einigen Orten hierbei noch Bedarf zur Entwicklung besteht. Im Kapitel 2.6 Peerarbeit und Recovery wird aufgezeigt, wie wichtig der Austausch zwischen Peers ist.

Die Befragten wünschten sich mehr Wertschätzung durch die Gesellschaft und damit einhergehend fairere Preise und weniger existenziellen Druck. In einem Interview wurde dieser Wunsch nach mehr Wertschätzung ebenfalls genannt. Negative Schlagzeilen beispielsweise können somit den Anstoss zur Inanspruchnahme von Hilfe geben. Im zweiten Interview wurde dieser gesellschaftliche Druck verneint. Der Druck werde vor allem von den Familien selbst ausgeübt – schliesslich sei es normal, viel zu arbeiten.

Ein weiterer Verbesserungswunsch ist ein Angebot für die rasche und einfache Vermittlung von Betriebshelfenden sowie Vertretungspersonen. In den Interviews wurde diesbezüglich nichts erwähnt. Im Theorieteil der vorliegenden Arbeit wurde das Angebot der Betriebshelfenden aufgegriffen. Ein möglicher Hinderungsgrund könnten die zusätzlich anfallenden Kosten, von 50 Franken pro Tag, wie auch die Kosten für die Unterkunft und Verpflegung sein (schweizer-bergheimat.ch, o.D.). Zudem wurde in der Befragung auch von schlechten Erfahrungen berichtet. Es sei zeitaufwändig diese Personen einzuarbeiten. Dadurch kann begründet werden, dass bislang nur wenige Leute dieses Angebot in Anspruch genommen haben.

Weiter wurde der Wunsch nach Familien- und Generationenberatung geäußert. Spannend erscheint, dass diese Thematik lediglich von 10 % der Befragten angesprochen, das Thema in den Interviews hingegen als sehr präsent beschrieben wurde. Dies kann auf die Tätigkeiten der Interviewten zurückgeführt werden. Das Sorgentelefon und der Sozialdienst sind Anlaufstellen für soziale Themen, wohingegen betriebliche Themen eher in der landwirtschaftlichen Beratung thematisiert werden.

In der Online-Umfrage wurde genannt, dass die landwirtschaftlichen Beratungen eher in Anspruch genommen werden als die psychologischen Angebote. Es herrsche Skepsis gegenüber psychologischen Angeboten. Zu Angeboten der Sozialen Arbeit wurde in der Umfrage nichts genannt. Auch in einem der beiden Interviews wurden vor allem Angebote der Landwirtschaft und weniger der Sozialen Arbeit genannt. Dies lässt darauf schliessen, dass die Soziale Arbeit im Berufsfeld der Landwirtschaft noch wenig präsent ist. Bei Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind, handelt es sich – aufgrund der in Kapitel 1.1 Ausgangslage beschriebenen Gründe zur Arbeitsbelastung – um eine Personengruppe, welche arbeitsbedingtem Stress ausgesetzt ist. Das Ziel der Profession der Sozialen Arbeit ist, Personen in prekären Situationen zu unterstützen (AvenirSocial, 2014). Die Soziale Arbeit ist somit in der Pflicht das Arbeitsfeld der Landwirtschaft vermehrt als Handlungsfeld zu betrachten. Sei dies durch Sensibilisierungsarbeit, spezifische Beratungsangebote, aufsuchende Arbeit oder in der Vermittlungsrolle zwischen landwirtschaftlichen, psychologischen und sozialarbeiterischen Angeboten wie in Kapitel 2.7 Gestaltungsformen in der Sozialen Arbeit weiter ausgeführt wurde. Die Wichtigkeit der Sozialen Arbeit in diesem Tätigkeitsfeld wird weiter begründet mit der schweizweiten Befragung im Jahr 2022, welche die Situation von 23 landwirtschaftlichen Beratungsstellen beleuchtete. Es wurde erkannt, dass landwirtschaftliche Beratungsstellen aufgrund fehlenden Fachwissens und fehlenden Personals nicht in der Lage seien, psychosoziale Themen anzusprechen und adäquat auf diese einzugehen (Agrarbericht, 2022). Fachstellen der Landwirtschaft sind oft die erste Ansprechperson von Landwirt*innen. Eine gute Vernetzung zwischen den Fachstellen der Landwirtschaft, der Sozialen Arbeit und psychologischen Einrichtungen ist somit unabdingbar und legt die Basis für eine adäquate Versorgung.

7.4 Beratungsgestaltung

Die Beratungsgestaltung ist ein wichtiger Faktor dafür, ob die betroffenen Menschen die Unterstützungsangebote als hilfreich erleben und sie erneut in Anspruch nehmen. In den Interviews werden einige Aussagen getroffen, welche die Bedeutung der Gestaltung unterstreichen. In der Umfrage hingegen werden keine Aussagen zur Gestaltung oder Zusammenarbeit gemacht, weshalb an dieser Stelle lediglich auf die Interview-Ergebnisse Bezug genommen werden kann.

Mehrfach wurde die Anonymität erwähnt, welche für die tiefere Hemmschwelle für die Kontaktaufnahme entscheidend ist. Vor allem in ländlicheren und kleineren Gebieten ist Diskretion entscheidend, damit nicht die gesamte Umgebung von der Inanspruchnahme eines Angebots erfährt. In einem der beiden Interviews wird erwähnt, dass sich tendenziell eher jüngere Frauen melden, wobei es Männer oder ältere Menschen später oder gar nicht tun würden. Im anderen Interview wird dagegen ausgesagt, dass keine konkrete Tendenz bezüglich des Geschlechts erkannt werde und dies von Jahr zu Jahr unterschiedlich sei. In diesem Zusammenhang beschreibt Reichelt (2021) den Generationenwandel und zeigt die Werte der Generation Y auf, welche aktuell die Höfe und Betriebe übernehmen. Diese Generation legt einen grossen Wert auf flache Hierarchien, auf eine gute Work-Life-Balance und pflegt den Wunsch nach einer erfüllenden Tätigkeit. Nach dieser Beschreibung ist es plausibel, weshalb die jüngere Generation eher oder schneller nach Unterstützung sucht.

Hinsichtlich der Beratung wurden wichtige Haltungen und Arbeitsweisen genannt. Aus den Interviews geht hervor, dass ein aufmerksames und wertschätzendes Zuhören teils schon ausreicht, damit sich Betroffene unterstützt und gehört fühlen. Teils werde die Methode des Spiegelns angewendet und die Betroffenen würden zur Reflexion angeregt. Dies fördere die eigene Auseinandersetzung mit den bestehenden Herausforderungen. Ein absolutes No-Go sei hingegen das Ergreifen einer Partei. So müsse immer mit einer neutralen Haltung gearbeitet werden, um das Vertrauen von allen Seiten zu gewinnen und niemanden zu hintergehen. Eine relevante und wertvolle Ressource für die Beratungsgestaltung stellt die eigene landwirtschaftliche Erfahrung der Fachpersonen dar. Diese verschafft meist einen erleichterten Zugang zu den Betroffenen und wirkt als Türöffner oder Eisbrecher. Die Betroffenen würden allein durch die Sprechweise der Beratenden merken, dass ein landwirtschaftlicher Hintergrund vorliegt. Zudem könne dadurch allenfalls mehr Verständnis und Empathie aufgebracht werden. Negativ könne sich die eigene landwirtschaftliche Erfahrung in dem Sinne auswirken, dass die Situation der Unterstützungssuchenden mit den eigenen Erfahrungen verglichen werde. Dadurch sei das Risiko grösser, vorschnelle Lösungen anzubieten, welche nicht auf die Betroffenen ausgerichtet seien. Zu guter Letzt stellt die Triage ein zentrales Element der Beratung dar. Insbesondere wenn die Anliegen und Problemstellungen über die Zuständigkeit der kontaktierten Fachpersonen hinausgehen, ist die Weitervermittlung an spezialisierte Fachstellen relevant.

Die Beratungsgestaltung wird mit dem Salutogenese-Modell nach Antonovsky (1988) in Beziehung gesetzt, da das Kohärenzgefühl bei Beratungen gestärkt werden kann. Herausfordernde Situationen können dabei strukturiert, nächste Schritte zur Bewältigung erarbeitet und die Sinnhaftigkeit durch das Aufzeigen von Perspektiven gefördert werden. In den Interviews wird verdeutlicht, dass eine Auslegeordnung der Situation der Betroffenen zur Orientierung nützlich sein kann. Dabei werden die Ressourcen der Landwirt*innen und deren Stärken sichtbar gemacht. Dies kann, wie im Kapitel 2.4 Resilienz in der Landwirtschaft beschrieben, die Selbstwirksamkeit der Betroffenen fördern und stärken.

8 Fazit und Beantwortung der Fragestellung/Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit

Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, mittels einer Online-Umfrage und zwei leitfadengestützten Expert*inneninterviews herauszufinden, wie die Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit gestaltet sein müssen, damit diese früher oder überhaupt wahrgenommen und genutzt werden. Die Ergebnisse geben einen Einblick in Bedürfnisse, Wahrnehmungen und Hürden der untersuchten Zielgruppe. Im Rahmen dieser empirischen Arbeit wurde festgestellt, dass die Angebote der Sozialen Arbeit wenig bekannt und kaum eindeutig als solche erkennbar sind. Weder die Literaturrecherche noch die betroffenen Landwirt*innen konnten auf Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit hinweisen. Lediglich den Fachpersonen waren einzelne, konkrete Angebote der Sozialen Arbeit bekannt. Jedoch wurden mehrere Angebote von landwirtschaftlichen Organisationen erkannt und aufgeführt. Es wurde ersichtlich, dass Hilfsangebote häufig erst dann in Anspruch genommen werden, wenn die Belastung bereits sehr hoch ist, oder eine akute Krise vorliegt. Eine bedeutende Hürde für die Inanspruchnahme der Angebote stellt die mangelnde Sichtbarkeit dar. Zurückzuführen ist dies auf die aktuelle Gestaltungsform der vorhandenen Unterstützungsangebote, da die Kontaktaufnahme für diese, viel Eigeninitiative und Selbstverantwortung voraussetzt.

Ein wichtiges Ergebnis zur Beantwortung der Fragestellung, ist die Bedeutung von Niederschwelligkeit und Anonymität. Da sich die Menschen vor allem in ländlichen Regionen meist kennen, ist die Angst vor Stigmatisierung gross und «Schwäche» zu zeigen, oft mit Scham verbunden. Betroffene wünschen sich Angebote, wobei man möglichst unerkant bleibt und der Zugang keinen grossen Aufwand mit sich zieht. Kontaktaufnahmen über das Telefon oder online werden deshalb eher genutzt als beispielsweise persönlich bei einem Schalter vorbeizugehen. Die empirische Untersuchung dieser Bachelorthesis zeigt die Notwendigkeit auf, dass Fachstellen der Sozialen Arbeit mit denen der Landwirtschaft zusammenarbeiten und sich gegenseitig Wissen weitergeben. Nur wenn das Wissen

über die anderen Organisationen, Fachstellen und Angebote vorhanden ist, kann eine optimale Triage und Unterstützung der Betroffenen erfolgen.

Auf Grundlage der Ergebnisse lassen sich im Rahmen dieser Arbeit drei Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit ableiten. Zum einen ist es wichtig, dass die bestehenden Unterstützungsangebote sichtbarer werden, damit mehr Menschen in Kenntnis darüber kommen. Die Soziale Arbeit kann einen Teil dazu leisten, indem sie sich für die Vernetzung und Kooperation der verschiedenen Fachstellen einsetzt. Die Sichtbarkeit ist nicht nur für die Landwirt*innen selbst relevant, sondern auch für die landwirtschaftlichen und sozialarbeiterischen Fachstellen, welche häufig nichts über die Angebote der anderen Disziplin wissen. Hierfür könnten beispielsweise Kampagnen zur Informationsverbreitung oder Präventionsarbeit dienen. Informationen zu Unterstützungsangeboten können bereits in ländlichen Grundschulen gestreut werden und damit mehr Aufmerksamkeit auf sich lenken. Dies mit dem Ziel, dass die Tabuisierung von Arbeitsüberlastung und die damit einhergehende Scham normalisiert und nicht von Generation zu Generation weitergegeben werden. Kinder, welche die bestehenden Angebote kennen und wissen, dass die Inanspruchnahme kein Zeichen von Schwäche ist, werden diese künftig eher in Anspruch nehmen. Zudem können sie dieses Wissen ihren Familien weitergeben oder Denkanstösse generieren. Darüber hinaus sollte Prävention auch in landwirtschaftlichen Ausbildungen, wie beim Erwerb des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) oder im Studium der Agrarwissenschaften oder Agronomie einen höheren Stellenwert erhalten.

Die zweite Handlungsempfehlung ist das fehlende Angebot der aufsuchenden Sozialen Arbeit in ländlichen Regionen zu fördern. Gerade weil bekannt ist, dass die Hemmschwelle für viele Menschen in der Landwirtschaft zu hoch ist, um Unterstützung zu suchen oder diese in Anspruch zu nehmen, wäre dies ein wesentlicher Fortschritt. Landwirt*innen haben lange Arbeitszeiten, eine hohe Auslastung und wenig Erholungszeiten. Deshalb wäre es notwendig, die Unterstützung nicht nur passiv bereitzustellen, sondern sie aktiv zu den Betroffenen zu bringen. Durch die aufsuchende Soziale Arbeit könnten Krisen vorgebeugt werden, indem die Unterstützung und mögliche Entlastung schon vor einer Eskalation bereitgestellt werden und rechtzeitig greifen können.

Zu guter Letzt sehen die Verfasserinnen eine wertvolle Chance in der Förderung der Peer-Arbeit, welche in der Schweiz bisher kaum Anwendung findet und von Brückenbauer*innen. Viele Landwirt*innen schätzen es nämlich in einer herausfordernden Situation, wenn die beratende Person einen landwirtschaftlichen Hintergrund aufweist und dadurch mehr Verständnis aufbringen kann. Eigene Erfahrungen können zudem das nötige Vertrauen für eine gelingende Beratung oder Zusammenarbeit schaffen. Die Einführung solcher Angebote, beispielsweise in Form von geleiteten

Austauschgruppen oder Tandem-Begleitungen¹² durch erfahrene Berufskolleg*innen, wäre eine wertvolle Ergänzung zu den bisherigen Unterstützungsangeboten. Die Soziale Arbeit könnte dabei die Koordination übernehmen oder vermitteln und damit neue, alltagsnahe Zugänge schaffen.

9 Kritische Würdigung

Diese Bachelorarbeit trug zu weiteren Erkenntnissen bezüglich der Gestaltung von Hilfsangeboten der Sozialen Arbeit in Zusammenarbeit mit Landwirt*innen bei. Die empirische Vorgehensweise ermöglichte den Verfasserinnen den aktuellen Forschungsstand zum Thema Arbeitsüberlastung bei Landwirt*innen anhand von Aussagen von Fachpersonen der Landwirtschaft und der Sozialen Arbeit sowie Antworten von Landwirt*innen zu erweitern. Für die Verfasserinnen stellt dies eine bereichernde Erfahrung dar. Als erste und grössere wissenschaftliche Arbeit brachte der gesamte Prozess jedoch auch einige Herausforderungen mit sich, auf die im Folgenden kritisch eingegangen wird.

Die Online-Umfrage wurde zu Beginn des Forschungsprozesses, parallel zur Literaturrecherche, durchgeführt. Ziel war es, einen ersten Eindruck von den Anliegen und Vorstellungen der Landwirt*innen bezüglich der Hilfsangebote zu erhalten. Mit der Online-Umfrage wurden 30 Personen über die sozialen Medien rekrutiert, was zu einer nicht-repräsentativen Stichprobe führte. Die Ergebnisse geben somit lediglich einen ersten Einblick und können nicht auf die Schweizer Landwirtschaft verallgemeinert werden. In einer künftigen Umfrage sollte auf die Repräsentativität der Schweizer Landwirtschaft geachtet werden.

Bei der Analyse des Datenmaterials der Umfrage wurde ersichtlich, dass einige Aspekte klarer hätten erfragt werden können. Beispielsweise die soziodemografischen Angaben wie Geschlecht, Alter oder Wohnort, um Rückschlüsse auf die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten ziehen zu können. Weiter hätten in der Umfrage die Bekanntheit und Nutzung von Angeboten der Sozialen Arbeit präziser abgefragt werden können. In der Umfrage wurden vor allem Angebote von landwirtschaftlichen Fachstellen genannt. Die Verfasserinnen vermuteten, dass die Angebote der Sozialen Arbeit kaum bekannt sind und deshalb nicht erwähnt werden. Präzisere Fragen hätten hier aussagekräftigere Ergebnisse ermöglicht und Interpretationen reduziert. Erst nach der Durchführung der Interviews wurde den Verfasserinnen bewusst, welche zusätzlichen Informationen in der Umfrage hilfreich

¹² Bei der Peer-Beratung im Tandem-Modell arbeitet eine Fachkraft mit Beratungserfahrungen mit dem Peer-Beratenden zusammen (das Tandem). Dabei gibt der Peer-Beratende vor, worin und wieviel Unterstützung er oder sie braucht. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Art der Unterstützung an, sondern darauf, dass man ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Daraus entsteht eine Beratungssituation auf Augenhöhe und von gleich-zu-gleich (PIT, 2023).

gewesen wären. Mit mehr zeitlichen Ressourcen wäre eine zweite, gezieltere Umfrage möglich gewesen, um die offenen Punkte zu klären.

Rückblickend wurde den Verfasserinnen bewusst, dass das übliche Vorgehen eines Mixed-Methods-Ansatzes üblicherweise in umgekehrter Reihenfolge durchgeführt wird. Grundsätzlich werden zuerst Leitfadeninterviews durchgeführt und im Anschluss Umfragen erhoben. Dies aus dem Grund, dass aus den Leitfadeninterviews interessante Aussagen anhand einer repräsentativen Stichprobe näher erläutert werden können (Kuckartz, 2014). In dieser Arbeit wurde zuerst die Umfrage durchgeführt, was zur Folge hatte, dass sich daraus keine konkreten Fragestellungen für die Interviews ableiten liessen. Trotzdem hat sich die umgekehrte Reihenfolge nicht als nachteilig erwiesen, da die Interviewaussagen genutzt werden konnten, um bestimmte Ergebnisse aus der Umfrage zu reflektieren und mögliche Zusammenhänge herzustellen.

Eine weitere Lernerfahrung ergab sich gegen Ende des Schreibprozesses. Erst in einem sehr fortgeschrittenen Stadium stellten die Verfasserinnen fest, dass der rote Faden in der Arbeit nicht durchgehend ersichtlich war. Insbesondere fehlten bei den Kapitelübergängen teilweise passende Verknüpfungen oder Überleitungen. Stilistische Unterschiede bei der Schreibweise erschwerten ausserdem den Lesefluss und das Verständnis. Zum Teil wurden Erklärungen direkt nach einer neuen Information geschrieben, manchmal deutlich später oder in Fussnoten. Aufgrund der fehlenden Zeit war es nicht mehr möglich, alle Kapitel umfassend zu überarbeiten. Bei einer weiteren Arbeit würden die Verfasserinnen von Anfang an regelmässig auf einen einheitlichen Stil, klarere Übergänge und strukturiertere Begründungen und Definitionen achten.

Ebenso gegen Ende des Schreibprozesses stellten die Verfasserinnen fest, dass in der Arbeit mehrfach Internetquellen ohne Angabe eines Veröffentlichungsdatums verwendet wurden. Während der Erarbeitung der Bachelorarbeit war ihnen die Wichtigkeit dieses Aspekts im Hinblick auf die wissenschaftlichen Standards zu wenig bewusst. Zum Zeitpunkt der Entdeckung liess sich dies aus zeitlichen Gründen nicht mehr vollständig korrigieren. Für künftige wissenschaftliche Arbeiten nehmen sich die Verfasserinnen vor, der Quellenauswahl eine sorgfältigere Beobachtung zu schenken.

Auch die Zusammenarbeit an der Bachelorarbeit gestaltete sich nicht immer einfach. Aufgrund unterschiedlicher Arbeitszeiten und Wohnorte konnten die Verfasserinnen selten zeitgleich an der Arbeit schreiben. Dies führte regelmässig zu Verzögerungen bei der Organisation, Klärung von Fragen und des weiteren Vorgehens. Hinzu kamen technische Schwierigkeiten, wie das versehentliche Arbeiten in unterschiedlichen Dokumenten, was zu einem Mehraufwand führte. Die Versionen mussten nachbearbeitet werden und die Koordination zwischen den unterschiedlichen Dokumenten sichergestellt werden. Trotz diesen Herausforderungen verlief die Zusammenarbeit sehr harmonisch und konstruktiv. Ausserdem trug die Motivation beider Verfasserinnen zur erfolgreichen Zusammenarbeit bei.

Die Verfasserinnen stiessen während der Erarbeitung der Fragestellung auf viele interessante Aussagen und neue Erkenntnisse, welche das Interesse am Thema kontinuierlich steigerten. Spannend war zudem festzustellen, dass zu Beginn aufgestellte Annahmen, wie, dass Vorurteile und der gesellschaftliche Druck, Gründe für die Arbeitsüberlastung und Überforderung bei Landwirt*innen seien, durch die empirischen Ergebnisse nicht bestätigt wurden.

Die Erarbeitung der vorliegenden Arbeit förderte die Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzen wie etwa die wissenschaftliche Bearbeitung einer Forschungsfrage, das empirische Vorgehen bei der Bearbeitung des Datenmaterials sowie die intensive Auseinandersetzung mit der Profession der Sozialen Arbeit, deren Zielen und Aufgaben. Weiter konnte der Zeitplan eingehalten und die Forschungsfrage beantwortet werden. Insgesamt blicken die Verfasserinnen zufrieden und mit wertvollen Lernerfahrungen auf die Erstellung der Bachelorarbeit zurück.

10 Literaturverzeichnis

- Abplanalp, E., Cruceli, S., Diesler, S., Pulver, C., & Zwilling, M. (2020). *Beraten in der Sozialen Arbeit: Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen* (1. Aufl.). Haupt.
- Agrarbericht. (2022). *Arbeitsbedingungen der Landwirte und Bäuerinnen*.
<https://2022.agrarbericht.ch/de/mensch/bauernfamilie/arbeits-und-lebensbedingungen>
- agridea.ch. (o. D.). *Agridea – Engagiert für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft*. Abgerufen am 12.12.2025 von <https://www.agridea.ch/de/>
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*.
<https://avenirsocial.ch/publikationen/berufskodex-soziale-arbeit-schweiz/>
- AvenirSocial. (2014). *Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit*. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/AS_Berufsbild_DE_def_1.pdf
- baeuerliches-sorgentelefon.ch. (o. D.). *Bäuerliches Sorgentelefon*. Abgerufen am 27.01.2025 von <https://baeuerliches-sorgentelefon.ch/de/page>
- Bengel, J., Strittmacher, R. & Willmann, H. (2001). *Was erhält Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert; eine Expertise*. In Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung: Bd. 6. BZgA.
<https://www.bug-nrw.de/fileadmin/web/pdf/entwicklung/Antonowski.pdf>
- Berk, B., Ebner, C. & Rohrbach-Schmidt, D. (2022). Wer hat nie richtig Feierabend?: Eine Analyse zur Verbreitung von suchthaftem Arbeiten in Deutschland. *Arbeit*, 31(3), 257-282.
<https://doi.org/10.1515/arbeit-2022-0015>
- Berkes, F. (2007). *Understanding uncertainty and reducing vulnerability: lessons from resilience thinking*. *Nat Hazards* 41. <https://doi.org/10.1007/s11069-006-9036-7>
- berufsberatung.ch. (2024, Dezember 21). *Landwirtschaftliche/r Betriebshelfer/in*.
<https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/1900?id=745>
- berufsberatung.ch. (o.D.). *Branche Landwirtschaft*.
<https://www.berufsberatung.ch/dyn/show/172963>
- BFS - Statistik der Bevölkerung und der Haushalte, BFS - Statistik der Unternehmensstruktur & BFS - Landwirtschaftliche Strukturerhebung. (2019). *Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft*. (Bd. 2, S. 33).
https://www.sbvusp.ch/fileadmin/sbvuspch/04_Medien/Fokus/FOKUS02_DE.pdf
- bfh.ch. (2022, 2. November). *Wenn erfahrene Betroffene frisch Betroffenen helfen*. Abgerufen am 05.03.2025 in <https://www.bfh.ch/de/aktuell/storys/mypeer/>
- Bolte, S., Lerch, S. (2023). Interdisziplinarität. Eine theoretische Annäherung an einen viel besprochenen Begriff. Wbv Publikation.

- https://www.pedocs.de/volltexte/2024/31266/pdf/Bolte_Lerch_2023_Interdisziplinaritaet.pdf
- Breidenstein, G. (2008). Peer-Interaktion und Peer-Kultur. Springer. 945–964.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-91095-6_39
- Breitenbach, M., Kapferer, E., & Sedmak, C. (2023). *Stress und Armut: Eine interdisziplinäre Untersuchung von Stress in Zellen, Individuen und Gesellschaft*. Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-031-23697-6>
- Brinkmann, M. (2019). Bildung der Gefühle und Bildung durch Gefühle: Die orientierende, bewertende und bildende Wirkung der Scham.
<https://www.researchgate.net/publication/331652960>
- Bronstein, L., R. (2003). A model for interdisciplinary collaboration.
<https://doi.org/10.1093/sw/48.3.297>
- Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2024). *Psychische Erkrankungen und Gesundheit*.
<https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/krankheiten/krankheiten-im-ueberblick/psychische-erkrankungen-und-gesundheit.html>
- Bundesamt für Landwirtschaft (BLW). (2017). Agrarbericht 2017.
<https://www.agrarbericht.ch/de/service/archiv/agrarbericht-2017>
- Bundesamt für Landwirtschaft BLW. (2025). Allgemeine Informationen zu Strukturverbesserungsmassnahmen. <https://www.blw.admin.ch/de/allgemeine-informationen-zu-strukturverbesserungsmassnahmen>
- Bundesamt für Landwirtschaft BLW. (2025). Direktzahlungen Übersicht. <https://www.blw.admin.ch/de/direktzahlungen-uebersicht>
- Bundesamt für Landwirtschaft (BLW). (2025). *Landwirtschaftliche Beratung*.
<https://www.blw.admin.ch/de/landwirtschaftliche-beratung>
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2024). Strukturen der Landwirtschaft.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/landforstwirtschaft/landwirtschaft/strukturen.html>
- Busse, A., Plaumann, M., Walter, U. (2006). *Grundlagen zu Stress*. Springer.
- Contzen, S., Imoberdorf, S., Luchsinger, L. (2017). *Überlastung in der Landwirtschaft. Die aktuelle und potenziell mögliche Rolle von Agrotreuhandstellen bei der Früherkennung*.
<https://arbor.bfh.ch/server/api/core/bitstreams/683ebe0f-4f83-4893-a3a6-380416f5aae2/content>
- Darnhofer, I. (2014). Resilience and why it matters for farm management. *European Review of Agricultural Economics*, 41(3), 461-484. <http://dx.doi.org/10.1093/erae/jbu012>

- economiesuisse.ch (2023, 3. Mai). Agrarpolitik #3/2024. *Wie wird die Landwirtschaft in der Schweiz subventioniert?* Abgerufen am 25. April 2025, von <https://www.economiesuisse.ch/de/dossier-politik/wie-wird-die-landwirtschaft-der-schweiz-subventioniert-0>
- Ferstl, E. & Nübling, D. (2024). Sonderzeichen als typographische Kennzeichnung geschlechtersensiblen Sprachgebrauchs: Linguistische Überlegungen und experimentelle Befunde zum Genderstern. In S. Krome, M. Habermann, H. Lobin & A. Wöllstein (Hrsg), *Orthographie in Wissenschaft und Gesellschaft: Schriftsystem – Norm – Schreibgebrauch* (pp. 259-284). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111389219-014>
- Fritzsche, S. (2018). *Kein Zug nach Nirgendwo*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21312-1>
- Gabriel, T. (2005). Resilienz – Kritik und Perspektiven. *Zeitschrift für Pädagogik* 51(2), 123-138. <https://doi.org/10.25656/01:4749>
- Gerrig, R. J., & Zimbardo, P. G. (2015). *Psychologie* (20. akt. Aufl.). Pearson Studium.
- Gesundheitsförderung Schweiz. (2019). *Stress im Arbeitsumfeld – erkennen und vorbeugen: Ressourcen stärken und Belastungen reduzieren*. https://gesundheitsfoerderung.ch/sites/default/files/migration/documents/Stress_im_Arbeitsumfeld_-_erkennen_und_vorbeugen.pdf
- GoThesis. (2025). *Umfrage-Ergebnisse auswerten (Beta)*. <https://www.gothesis.de>
- Groher T., Heitkämper K., & Umstätter C. (2020). Stand der Mechanisierung in der Schweizer Landwirtschaft. Teil 1: Pflanzenproduktion. *Agroscope*. <https://doi.org/10.34776/at351g>
- Hagenauer, G. & Gläser-Zikuda, M. (2022). Mixed methods. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27277-7_16
- Hartung, S. (2011). Was hält uns gesund? Gesundheitsressourcen: Von der Salutogenese zum Sozialkapital. In: Schott, T., Hornberg, C. (eds), *Die Gesellschaft und ihre Gesundheit*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92790-9_12
- Hensen, P. (2022). Kennzeichen und Kennzeichnung eines arbeits- und organisationsbezogenen Peer-Begriffs. *Gruppe. Interaktion. Organisation. Zeitschrift für Angewandte Organisationspsychologie (GIO)*, 53(3), 367–378. <https://doi.org/10.1007/s11612-022-00637-6>
- Hetzel, C. D. (2013). *Arbeit, Gesundheit und Pläne fürs Alter in der Land- und Forstwirtschaft, Befragung 55 plus*. SVLFG.
- Höllmüller, H. (2019, 28. Juni). *Aufsuchende Sozialarbeit | socialnet Lexikon*. Socialnet. Abgerufen am 4. Mai 2025, von <https://www.socialnet.de/lexikon/Aufsuchende-Sozialarbeit>
- Igic, I., Keller, A.; Brunner, B., Wieser, S.; Elfering, A., & Semmer, N. (2014). *Job-Stress-Index 2014. Erhebung von Kennzahlen zu psychischer Gesundheit und Stress bei Erwerbstätigen in der*

- Schweiz. https://friendlyworkspace.ch/system/files/documents/2022-10/Arbeitspapier_026_GFCH_2014-10_-_Job-Stress-Index_2014.pdf
- Imoberdorf, S. (2012). *Bauernfamilien unter Druck: Entstehung und Bewältigung von Stress im bäuerlichen Alltag und die Bedeutung von professioneller Hilfe im Coping-Prozess* [Bachelorarbeit, Berner Fachhochschule].
<https://files.www.soziothek.ch/source/BFH%20Bachelor-Thesen/Bauernfamilien%20unter%20Druck.pdf>
- Inforama. (o. D.). *Inforama Arbeitskreise*. Abgerufen am 13.03.2025 von <https://www.inforama.ch/>
- Kallioniemi, M., Simola, A., Kymäläinen, H.-R., Vesala, H., & Louhelainen, J. (2008): Stress among finnish farm entrepreneurs. *Annals of Agricultural and Environmental Medicine* (15), 243-249.
https://www.researchgate.net/publication/23628327_Stress_among_Finnish_farm_entrepreneurs
- Kergel, D. & Heidkamp-Kergel, B. (2022). Beratungsmethoden. In *Essentials*. 35–59.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-39926-9_6
- Krafft, A. (2022). *Unsere Hoffnungen, unsere Zukunft: Erkenntnisse aus dem Hoffnungsbarometer*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64289-4>
- Kuckartz, U. (2014). Designs für die Mixed-Methods-Forschung. In: *Mixed Methods*. Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-93267-5_3
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2024). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*. (6. Aufl.). Beltz Juventa.
- Landwirtschaftliche Sorgentelefone und Familienberatungen in Niedersachsen (o. D.). Hilfe bei Notlagen, Problemen, Krisen und Belastungen von Bäuerinnen und Bauern, Landwirtinnen und Landwirten. Abgerufen am 26.03.2025 von <https://www.sorgentelefon-landwirtschaft.de/startseite.html>
- Landwirtschaft. (2023). Schweizerische Eidgenossenschaft für auswärtige Angelegenheiten (EDA). <https://www.aboutswitzerland.eda.admin.ch/de/landwirtschaft>
- Landwirtschaft. (2016). swissinfo.ch (SWI). <https://www.swissinfo.ch/ger/finanzplatz-schweiz/landwirtschaft/28989834>
- Melberg, K. (2003). Farming, Stress and Psychological Well-being: The Case of Norwegian Farm Spouses. *Sociologia Ruralis*. 43(1), 56-76. <https://doi:10.1111/1467-9523.00229>
- Meltzer, H., Griffiths, C., Brock, A., Rooney, C. & Jenkins, R. (2008). Patterns of suicide by occupation in England and Wales, 2001-2005. *British Journal of Psychiatry*, 193(1), 73-76.
<https://doi:10.1192/bjp.bp.107.040550>

- Messmer, H., & Hitzler, S. (2011). Interaktion und Kommunikation in der Sozialen Arbeit – Fallstudien zum Hilfeplangespräch. In H.-U. Otto & G. Oelerich (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch*. Springer. 51-64. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92708-4_3
- mypeer.ch. (o. D.). *Betroffene coachen Betroffene*. Abgerufen am 04.04.2025 von <https://www.mypeer.ch/>
- Netzwerk Berner Oberland. (o. D.). *Fachstelle Ländliche Familienberatung*. <https://netzwerk-beo.ch/>
- Omlor, R. (2023). Einführung in die soziale Arbeit. In *FOM-Edition*. 1–28. Abgerufen am 11.05.2025 von https://doi.org/10.1007/978-3-658-39707-4_1
- Ortmann, K. (2018). *Soziale Arbeit als Beratung*. Vandenhoeck & Ruprecht Verlage.
- OST – Ostschweizer Fachhochschule. (o. D.). *Burnout-Prävention in der Landwirtschaft*. <https://www.ost.ch/de/projekt/burnout-praevention-in-der-landwirtschaft-777>
- Page, A. & Fragar, L. (2002). Suicide in Australian Farming, 1988–1997. *The Australian and New Zealand journal of psychiatry*, 36 (1). 81-85. <https://doi:10.1046/j.1440-1614.2002.00975.x>
- Parry, J., Barnes, H., Lindsey, R., Taylor, R. (2005). *Farmers, farm workers and work related stress*. <http://www.hse.gov.uk/research/rrpdf/rr362.pdf>
- Paulus, S., Pohl, A., Christ, O., Lorez-Meuli, M. & Ravagli, M. (2021). *Burnout-Prävention in der Landwirtschaft. Aktuelle Arbeitsbeanspruchungen und Verbesserungswünsche bei Präventionsangeboten. Betroffene und ExpertInnen berichten*.
- Peer Beratung im Tandem-Modell (PiT) - Beratung auf Augenhöhe. (2023, März 24). *PiT - Peer-Beratung im Tandem-Modell*. <https://peer-beratung-im-tandem-modell.de/#:~:text=Was%20ist%20das%20Tandem%2DModell?,-Standardsprache&text=Bei%20der%20Peer%2DBeratung%20im,Unterst%C3%BCtzung%20er%20oder%20sie%20braucht.&text=Und%20das%20ist%20eine%20Peer,Er%20unterst%C3%BCtzt%20den%20Peer%2DBeratenden>
- Pfister, M., von Rickenbach, A., & Brunner, J. (2018). Burnout in der Landwirtschaft – Beratungsdienste, Akteure der Früherkennung und Prävention [PDF]. <https://doi.org/10.24451/ARBOR.6182>
- Pro Mente Sana. (2024). Peer-Angebote. <https://www.promentesana.ch/selbstbestimmt-genesen/angebote-zur-genesung/peer-angebote>
- Reichelt, E. (2021). *Intergenerationales Management: Perspektiven und Handlungsimpulse für die logopädisch-praktische Ausbildung*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35605-7>
- Reissig, L. & Agroscope. (2017). Häufigkeit von Burnouts in der Schweizer Landwirtschaft. In *Agrarforschung Schweiz*, 8(10), 402–409. https://agripedia.ch/repartitiondutravail/wp-content/uploads/sites/17/2021/01/Agrarforschung_Bourneout.pdf

- fgoe.org (o. D.). Fonds Gesundes Österreich. Ressource-Ressourcen. Abgerufen am 10.12.2025 von <https://fgoe.org/glossar/ressourcen>
- Rothacher, P. (2022). Bäuerliche Probleme früh erkennen. *Frutigländer*, 80. https://netzwerk-beo.ch/wp-content/uploads/2018/08/Frutiglaender_28.10.2022-Baerliche-Probleme-frueh-erkennen.pdf
- Rusch, S. (2019). *Stressmanagement: Ein Arbeitsbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-59436-0>
- Schwarz, W. (2013). Antonovskys Gesundheitsmodell. In: *Gesundheits- und Krankheitslehre*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-36984-1_39
- Schweizer Bauernverband SBV. (o. D.). *Mehr Wertschätzung für die Landwirtschaft*. <https://www.sbv-usp.ch/de/mehr-wertschaetzung-fuer-die-landwirtschaft>
- Schweizer Bergheimat (o.D.). Als Betriebshilfe arbeiten. https://www.schweizerbergheimat.ch/images/docs/Merkblatt_Betriebshilfedienst_2022.pdf
- Schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgenössisches Departement des Innern EDI. Bundesamt für Statistik (BFS). (2023). *Statistischer Sozialbericht Schweiz 2023*. <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/26965416/master>
- Schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF). (2017). Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. *Erschöpfung frühzeitig erkennen – Burnout vorbeugen*. <https://www.seco.admin.ch/dam/seco/de/dokumente/Publikationen>
- Schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF). (2019). Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. *Psychosoziale Risiken durch Überbeanspruchung: Stress, Burnout, Monotonie*.
- Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS. (2020). *Charta Sozialhilfe Schweiz. Sozialhilfe kurz erklärt*. https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/grundlagen_und_positionen/t_hemen/Sozialhilfe_kurz_erklaert_2020-D.pdf
- Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS. (2023). *Anlaufstellen für Betroffene*. <https://skos.ch/dienstleistungen/anlaufstellen-fuer-betroffene?>
- Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. (2022). *Zusammenfassung des SECO - Tritschler et al. (2022): Potenzielle Ursachen und Entwicklung von arbeitsbedingtem Stress, Befinden und Arbeitsbedingungen von Schweizer Erwerbstätigen*. https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_und_Formulare/Arbeit/Arbeitsbedingungen/Studien_und_Berichte/studie_arbeitsbedingter_stress_2005_2009.html

- Stimmer, F. (2020). *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit*. Kohlhammer.
- Strauss, A. (2015). *Leistet die biologische Landwirtschaft einen Beitrag zur Resilienz landwirtschaftlicher Familienbetriebe?* 13. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. <http://orgprints.org/view/projects/int-conf-wita-2015.html>
- Schreibbüro-24.com. (o. D.). *Transkriptionsregeln nach Dressing & Pehl*. Abgerufen am 15.04.2025 von <https://www.schreibbuero-24.com/transkriptionsregeln-dresing-pehl>
- Taris, T. W., van Beek, I., & Schaufeli, W. B. (2012). Demographic and occupational correlates of workaholism. *Psychological Reports*, 110(2), 547–554. <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.2466/03.09.17.pr0.110.2.547-554>
- Thomas, H., Lewis, G., Thomas, D., Salmon, R., Chalmers, R., Coleman, T., Kench, S., Morgan-Capner, P., Meadows, D., Sillis, M. & Softley, P. (2003). Mental health of British farmers. *Occup Environ Med*. 2003 Mar;60(3):181-5; discussion 185-6. <https://www.jstor.org/stable/i27731892>
- SBLV. (2025). *Überlastung und Burnout*. <https://www.landfrauen.ch/ueberlastung-und-burnout-praevention/>
- Umstätter, C. (2018). Stresswahrnehmung in der Schweizer Landwirtschaft. In 21. *Arbeitswissenschaftliches Kolloquium 2018 (17-23)*. Universität Hohenheim.
- Von Der Oelsnitz, D., Schirmer, F., & Wüstner, K. (2014). *Die auszehrende Organisation: Leistung und Gesundheit in einer anspruchsvollen Arbeitswelt*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-05307-9>
- Von Rickenbach, A. (2017). *Burnout in der Landwirtschaft. Welche Hilfe kann von landwirtschaftlichen Beratungsdiensten erwartet werden?* Berner Fachhochschule BFH.
- Watzka, C. (2008). *Sozialstruktur und Suizid in Österreich*. Springer.
- Weber, D., Abel, B., Ackermann, G., Biedermann, A., Bürgi, F., Kessler, C., Schneider, J., Steinmann, R. M., & Widmer Howald, F. (2016). *Gesundheit und Lebensqualität im Alter. Grundlagen für kantonale Aktionsprogramme «Gesundheitsförderung im Alter»*. Bericht 5. Bern & Lausanne: Gesundheitsförderung Schweiz.
- Wohlgemuth, K. (2009). Prävention in der sozialen Arbeit. In K. Wohlgemuth (Hrsg.), *Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe. Annäherung an eine Zauberformel*. Springer. 11-18. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91488-6_1
- Zeltner, C. (2016). Recovery durch Peerarbeit. *SuchtMagazin*, 42(3), 14–17. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sum-003:2016:42::366>

11 Dokumentation der Verwendung von KI-gestützten Tools

GoThesis. (2025). Umfrage-Ergebnisse auswerten (Beta). <https://www.gothesis.de>

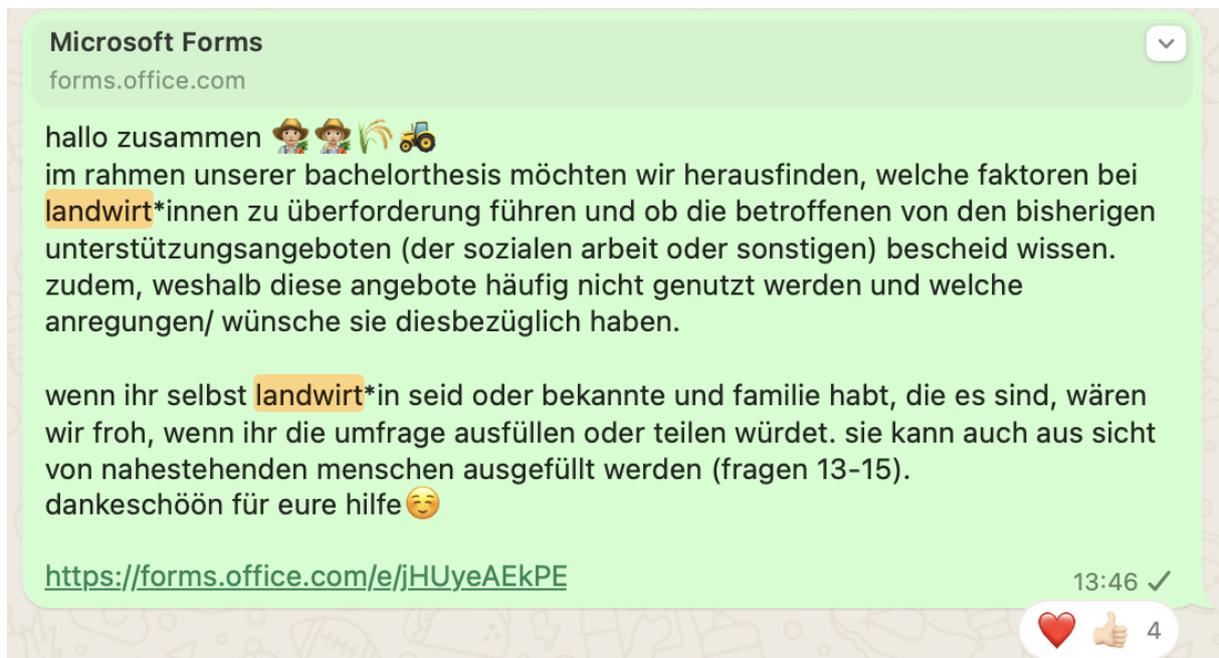
OpenAI. (2025). ChatGPT (Version GPT-4) [Large language model]. Abgerufen am 29. März 2025, von <https://chat.openai.com/>

<i>Textstelle</i>	<i>Art der Verwendung</i>
Kapitel 6: Online-Umfrage und deren Auswertung	Mit GoThesis erstellte Auswertung
Transkription der Interviews A und B	Transkription mit Software noScribe
Literaturverzeichnis	Kontrolle mit ChatGPT

12 Anhangsverzeichnis

Anhang 1: WhatsApp Chat Anfrage	XV
Anhang 2: Umfrage in Google Forms	XVI
Anhang 3: Interviewleitfaden	XIX

Anhang 1: WhatsApp Chat Anfrage



Anhang 2: Umfrage in Google Forms

Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft: Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten

Liebe Landwirtinnen und Landwirte,

wir führen diese Umfrage im Rahmen unserer Bachelorarbeit im Bereich Soziale Arbeit durch. Ziel der Umfrage ist es, mehr über die Belastungen und Herausforderungen im Berufsalltag der Landwirtschaft zu erfahren. Besonders interessieren uns Ihre persönlichen Erfahrungen mit Überforderung, Stress oder Arbeitsucht sowie Ihre Wünsche und Vorstellungen zu möglichen Unterstützungsangeboten.

Die Umfrage ist anonym und Ihre Antworten werden vertraulich behandelt. Es werden keine Rückschlüsse auf Ihre Person oder Ihren Betrieb möglich sein.

Die Umfrage richtet sich in erster Linie an Landwirtinnen und Landwirte. Sollten Sie jedoch als Angehöriger eines/einer Landwirtin teilnehmen (z. B. als Familienmitglied), möchten wir Sie bitten, vor allem Fragen 13-15 aus Ihrer Perspektive zu beantworten.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, uns Ihre Erfahrungen mitzuteilen! Ihr Beitrag hilft uns, praxisorientierte Lösungen zu entwickeln und das Thema besser zu verstehen.

Hinweis: Das Ausfüllen der Umfrage dauert etwa 10 Minuten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

1. Geschlecht 

Weiblich

Männlich

Divers

2. Alter 

3. Welche Art von Landwirtschaft betreiben Sie? 

Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft: Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten

Wahrnehmung der eigenen Situation 

4. Wie erleben Sie Ihren beruflichen Alltag? Welche Faktoren empfinden Sie dabei als besonders belastend? Welche als unterstützend und hilfreich? 

5. Würden Sie sagen, dass Sie sich manchmal überfordert fühlen? Falls ja, in welchen Situationen tritt dieses Gefühl besonders auf? 

Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft: Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten

Emotionale und soziale Aspekte



6. Haben Sie das Gefühl, dass Sie über Ihre Belastungen oder Überforderung nicht sprechen können oder wollen? Wenn ja, warum?



Ihre Antwort eingeben

7. Gibt es Situationen, in denen Sie sich für Ihre Arbeitsweise oder Ihre Belastung schämen?



Ihre Antwort eingeben

Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft: Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten

Unterstützungsangebote und Hemmschwellen



8. Wissen Sie, welche Unterstützungsmöglichkeiten oder Ansprechpersonen es für Landwirt*innen gibt, wenn Sie sich überfordert fühlen?



Ihre Antwort eingeben

9. Haben Sie schon einmal ein Unterstützungsangebot in Anspruch genommen? Falls nein, was hat Sie davon abgehalten?



Ihre Antwort eingeben

10. Was könnte aus Ihrer Sicht getan werden, um es Ihnen leichter zu machen, solche Angebote wahrzunehmen?



Ihre Antwort eingeben

Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft: Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten

Wünsche und Anregungen



11. Welche Unterstützung würden Sie sich wünschen, um Ihren beruflichen Alltag zu erleichtern?
Was müsste ein Unterstützungsangebot leisten, damit es für Sie attraktiv und hilfreich wäre?



Ihre Antwort eingeben

12. Möchten Sie uns noch etwas mitteilen, das für unser Verständnis Ihrer Situation oder für Unterstützungsangebote wichtig sein könnte?



Ihre Antwort eingeben

Arbeitsbelastung in der Landwirtschaft: Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten

Perspektive der Angehörigen (optional)



13. Wie nehmen Sie als Angehörige*r die Arbeitsbelastung und das Wohlbefinden Ihres/Ihrer landwirtschaftlich tätigen Familienmitglieds/ Freund*ins wahr?

Ihre Antwort eingeben

14. Welche Unterstützung würden Sie sich für sich selbst oder für die betroffene Person wünschen?



Ihre Antwort eingeben

15. Wie erleben Sie es, wenn Belastungen oder Probleme nicht offen angesprochen werden? Was könnte dabei helfen, die Kommunikation zu erleichtern?



Ihre Antwort eingeben

Anhang 3: Interviewleitfaden

Einstiegsfrage

1. Welches sind die häufigsten Anliegen, womit sich Landwirt*innen bei Ihnen melden?

Technische Fragen/ Rahmenbedingungen

2. Zu welchem Zeitpunkt des Problemprozesses nehmen Landwirt*innen Ihre Unterstützung in Anspruch?
3. Ist eine bestimmte Altersgruppe und Geschlecht unter den Menschen erkennbar, welche sich bei Ihnen melden?
4. Wie funktioniert die Kontaktaufnahme bei Ihnen?

Weitere Fragen

5. Was erleichtert die Zusammenarbeit mit Landwirt*innen aus Ihrer Sicht?
6. Was erschwert die Zusammenarbeit mit ihnen?
7. Haben Sie bereits Rückmeldungen erhalten, wie die Zusammenarbeit aus der Sicht der Landwirt*innen aussieht?
8. Welcher Umgang oder Methode funktioniert für die Zusammenarbeit gut?
9. Welcher funktioniert weniger gut?
10. Findet Peer-Arbeit bei Ihnen in der Beratung Anwendung?
11. Sehen Sie Ihre persönliche Erfahrung in der Landwirtschaft als Vor- oder als Nachteil?
12. Welche konkreten Unterstützungsangebote bieten Sie als Fachperson an?
13. Was meinen Sie, welche Rolle aus Sicht der Landwirt*innen, gesellschaftliche Vorstellungen über Arbeit, Selbständigkeit und Belastbarkeit in der Landwirtschaft bei der Inanspruchnahme von Unterstützung spielen?
14. Wenn sich Landwirt*innen bei Ihnen melden, mit welchen Erwartungen kommen sie zum Erstgespräch?